Nr. 353 — 11. Jahrgang | Einzelnummer 0,30 Złoty | Katowice, den 21. Dezember 1929

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Berlin unter Staatsaufsicht

Auch hier — Schuldentilgungsfonds

Bürgermeister Scholtz vom Oberpräsidenten zum Staatskommissar ernannt

Keine neuen Ausgaben mehr möglich

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 20. Dezember. Zum ersten Male in der Geschichte der Selbstverwaltung der deutschen Städte ist die Reichshauptstadt heute unter Staatsaufsicht gestellt worden. Die finanzielle Mißwirtschaft der Stadt, die sich im Zusammenhang mit dem Sklarekskandal vor aller Welt so deutlich offenbarte, hat dazu geführt, daß der Oberpräsident, der Demokrat Dr. Maier, heute den stellvertretenden Leiter der Stadtverwaltung Berlin, Bürgermeister Dr. Scholtz, zum Staatskommissar für die Finanzwirtschaft der Stadt Berlin ernannt hat.

Im Laufe einer Stadtverordnetenversammlung, die unter stärkstem polizeilichen Schutz gegen kommunistische Demonstranten, die von außen gegen das Rathaus andrängten, stattfand, die aber dennoch innen wieder einmal die gewohnten wüsten Lärm- und Tumultszenen bot, hat Bürgermeister Scholtz **den entsprechenden Brief des Oberpräsidenten unter ungeheurem Aufsehen des ganzen Hauses verlesen.** Ungeheures Aufsehen: Dabei wußte man seit geraumer Zeit, daß es kaum einen anderen Ausweg als diesen gab. **Die Stadt Berlin ist damit bis auf weiteres ihrer Finanzhoheit entkleidet,** und auch Bürgermeister Scholtz ist in seinen Entschließungen auf dem Gebiete der Finanzpolitik keineswegs frei. Ihm ist vielmehr vom Oberpräsidenten Dr. Maier, hinter dem man wohl den preußischen Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff zu suchen hat, eine ziemlich genaue Richtlinie für die Wirtschaft der nächsten Zeit vorgeschrieben worden. In dieser Richtlinie, die dem schon erwähnten Briefe beigegeben ist, wird nicht nur die monatliche Ansammlung von 5 Millionen zu einem Schuldentilgungsfonds bei der Staatsbank gefordert, sondern auch noch die Verwendung aller sonst entstehenden Ueberschüsse zum gleichen Zweck.

Im

Wortlaut

besagt das Schreiben des Oberpräsidenten:

„Neue Aufgaben dürfen bis zur Regulierung der kurzfristigen Verschuldung nicht übernommen, auch dürfen Ausgaben nicht geleistet werden, die sich auf solche Aufgaben beziehen. Für den Monat Dezember 1929 sind die bereits ermittelten Ausgaben für den Bedarf unbedingt innezuhalten. Ueberschüsse aus den Tariferhöhungen und etwaige Steuererhöhungen sind zunächst vom Januar 1930 ab in einem besonderen Tilgungsfonds bei der preußischen Staatsbank im Betrage von 5 Millionen RM. einzuzahlen. Darüber hinausgehende Ueberschüsse sind gleichfalls zur Schuldentilgung zu verwenden, es sei denn, daß ich auf besonderen Antrag eine Ausnahme gestatte.

Ich will mich aber damit einverstanden erklären, daß über den Betrag von 5 Millionen hinausgehende Ueberschüsse zur Fertigstellung solcher Bauten verwendet werden können, bei denen die Fertigstellung unbedingt zur Erhaltung notwendig ist in der Erwartung, daß die Fertigstellung nach den Grundsätzen äußerster Sparsamkeit und unter Vermeidung aller Aufwendungen erfolgt.

Die auf Grund vorstehender Anordnung notwendige Entscheidung darüber, welche Mittel zu letzteren Zwecken freizugeben sind sowie die zur Durchführung vorstehender Anordnung erforderliche Ueberwachung des Finanzgebarens der Stadt Berlin, und zwar sowohl der Zentralverwaltung wie der Bezirksverwaltung, übertrage ich in Vertretung des Oberbürgermeisters Ihnen, Herr Bürgermeister Scholtz und mache Ihnen diese zur besonderen Pflicht. Ueber die Durchführung der Kontrolle erwarte laufend Bericht.

Den ersten Bericht erwarte ich am 2. Januar 1930."

Es ist bezeichnend für die Berliner Verhältnisse, daß an dem gleichen Tage, wo diese sensationelle Wendung eintrat, die Stadtverordnetenversammlung, die sich über die finanzielle Lage der Stadt nicht einen Augenblick im Zweifel sein konnte, noch einmal einen erheblichen Ausgabeposten beschlossen hat, nämlich eine Weihnachtsbeihilfe für die Erwerbslosen, die die Stadt Berlin

sechs Millionen Mark

kostet. Diese sechs Millionen sind, wie Bürgermeister Scholtz heute ausdrücklich erklärte, einfach nicht vorhanden. Ueber irgendwelche Deckung ist ein Beschluß nicht gefaßt worden. Umso mehr muß es erstaunen, daß sich zu diesem Entschluß heute eine große Mehrheit zusammengefunden hat, die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei eingeschlossen. Daß der Beschluß zur Durchführung kommt, ist natürlich jetzt praktisch ausgeschlossen, denn **die Stadtverordnetenversammlung hat über das Berliner Stadtsäckel nicht mehr zu bestimmen.**

In der Stadtverordnetensitzung gab Bürgermeister Scholtz einen Ueberblick über die

Finanzlage der Stadt

Die kurzfristige Schuldenlast sei in letzter Zeit immer mehr angewachsen und habe 400 Millionen erreicht. Der Magistrat habe die Tarife der städtischen Werke erhöht; denn nur so sei es möglich gewesen, den Kredit zu erlangen, der jetzt endgültig genehmigt worden sei. Wenn die Erhöhung nicht erfolgt wäre, hätten die Aufsichtsbehörden eingegriffen. Der Magistrat sagte sich, daß **von der Selbstverwaltung gerettet werden müsse, was zu retten sei.**

Anschließend stellt der Oberpräsident eine **Verfügung hinsichtlich des Ueberbrückungskredites** in Aussicht und erklärt, daß er sich **weitere Anordnungen wegen Abbürdung der kurzfristigen, insbesondere der ungenehmigten Schulden ausdrücklich vorbehalte.**

Bürgermeister Scholz führte weiter aus:

Die Lage sei schwer aber man habe kein Recht, von einer Katastrophe zu sprechen. Die Finanzlage sei auch in anderen Städten sehr schwierig. Man wisse, daß man sich sehr **viel Mühe geben müsse, den Haushalt selbst unter weiterer Erhöhung der Steuern zustande zu bringen.** Eine Erhöhung der Gewerbesteuer käme hierbei zunächst nicht in Frage.

Wenn wir vorsichtig wirtschaften, so schloß Bürgermeister Scholtz, und uns auch fernhalten von größeren Ausgaben, können wir **bald wieder auf gesunden Beinen** stehen. Das bisherige Tempo ist aber nicht mehr möglich, und eine Atempause tut not.

Von der Stadtverordnetenversammlung wurde mit großer Mehrheit ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die **Tariferhöhung durch den Magistrat ohne Anhörung der Stadtverordneten mißbilligt und rückgängig gemacht sehen will.** Einstimmig gelangte die Forderung des Zentrums zur Annahme, einen 25gliedrigen Ausschuß zu **wählen, der sofort zusammentreten und die Gesamtfinanzlage der Stadt nachprüfen und auch Stellung zu den Tariferhöhungen nehmen soll.**

Bürgermeister Scholtz äußerte sich über die Folgen, die die Forderung der Aufsichtsbehörde für Verwaltung und Stadtparlament haben. Er betonte, daß **keine Ausschaltung des Stadtparlaments verursacht würde,** da er selbst zum Kommissar ausersehen worden sei. Das Beschlußrecht der Stadtverordnetenversammlung würde nicht berührt und die Stadtverordneten könnten durchaus, wie bisher **auch in finanzieller Hinsicht Beschlüsse fassen, die sich allerdings an den vom Oberpräsidenten vorgeschriebenen Bedarfsetat haben müßten.** Etwaige weitergehende Anträge könne er, der dem Oberpräsidenten gegenüber die Verantwortung trage, **nicht zur Durchführung bringen.** Der Oberpräsident habe für Dezember einen **Bedarfsetat von etwas über 36 Millionen Mark festgesetzt, der unter keinen Umständen überschritten werden dürfe.** Die am Donnerstag von der Stadtverordnetenmehrheit bewilligten **6 Millionen für die Winterbeihilfen seien allerdings in diesem Etat nicht enthalten, so daß sie auch nicht zur Auszahlung kommen könnten.** Was die gestern von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Proteste gegen die Tariferhöhung angingen, so würde der Magistrat von ihnen Kenntnis nehmen.

U-Bahn-Zug in Flammen

Kurzschluß unter dem East River — Zahlreiche Panikverletzte

(Telegraphische Meldung.)

New York, 20. Dezember. Ein aus sechs Wagen bestehender Zug der Untergrundbahn Brooklyn — Manhattan geriet **im Tunnel unter dem East River, der die Stadtteile Manhattan und Queens verbindet, infolge Kurzschlusses in Brand.** Der Führer des Zuges hielt, als er den Kurzschluß in der Stromschiene bemerkte, den Zug sofort an.

Die Passagiere gerieten infolge der durch die brennenden Isolierungen entstehenden Dämpfe in größte Aufregung. Zahlreiche Personen versuchten, sich den Ausgang aus dem Zuge zu erkämpfen. In dem furchtbaren Gedränge erlitten viele Quetschungen, andere Schnittwunden durch Splitter der eingeschlagenen Fensterscheiben. Nach Ausschaltung des Stromes stürmten die Passagiere aus den Wagen in den raucherfüllten Tunnel. Einige liefen auf dem Gleise zu der 800 Meter entfernten Station Queens-Palza, andere zu dem Notausgang und kletterten zu der über dem Tunnel liegenden Insel Welfare hinauf. Die übrigen Passagiere wurden von einem Hilfszuge hinausgebracht. Im ganzen wurden bei dem Unglück 50 Passagiere, darunter mehrere Frauen, verletzt.

Arbeitslosenfragen im Unterhaus

(Telegraphische Meldung)

London, 20. Dezember. Im Unterhaus standen heute die Maßregeln der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zur Erörterung. Den parlamentarischen Anlaß dazu lieferte ein Nachtrag zum Etat, der das Gehalt **des mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betrauten Kabinettsmitgliedes Thomas enthielt.** Nach längerer Aussprache wurde das Gehalt schließlich mit 222 gegen 146 Stimmen bewilligt.

*

London, 20. Dezember. Der konservative Antrag auf **Verwerfung der Kohlenbergwerksvorlage** der Regierung in zweiter Lesung wurde mit 281 gegen 273 Stimmen, das ist mit einer **Mehrheit von nur acht Stimmen abgelehnt.**

Weihnachtsgratifikationen

Von

Regierungsrat Dr. Selle, Berlin

In zahlreichen Industrie- und Handelszweigen pflegen anläßlich des Weihnachts- oder Neujahrsfestes oder anläßlich des Bilanzabschlusses Gratifikationen an Angestellte gezahlt zu werden, d. h. besondere Zuwendungen, die die Angestellten neben ihrem Gehalt in Anerkennung ihrer Tätigkeit bei der Firma erhalten. Die Rechtsnatur dieser Gratifikationen und ihre Behandlung im Zivil-, Steuer- und Versicherungsrecht, gibt zu häufigen Fragen Anlaß, z. B. die, ob der Angestellte einen Anspruch auf Zahlung hat oder ob die Gratifikation als freiwillige, also ohne Rechtsanspruch geleistete Zuwendung des Arbeitgebers anzusehen ist. Ist die Gratifikation vertraglich vereinbart, so liegt der Fall einfach: es wird dann regelmäßig ein Rechtsanspruch auf sie zu bejahen sein; in welcher Höhe und unter welchen Voraussetzungen wird sich je nach dem Inhalt des Vertrages richten. Liegt keine vertragliche Bindung des Arbeitgebers vor, so ist die Rechtslage schon schwieriger. Ob in solchen Fällen die Zahlung von Gratifikationen durch eine Reihe von Jahren hindurch zur Begründung eines Rechtsanspruchs führt, ist bestritten. Sicher ist, daß die Grundsätze des bürgerlichen Gesetzbuches in Paragraph 612 und des Handelsgesetzbuches in Paragraph 59, nach denen ein Anspruch auf Vergütung geleisteter Dienste auch ohne ausdrückliche Vereinbarung entstehen kann, auch auf Gratifikationen anwendbar sind, denn die Gratifikation bedeutet auch eine Gegenleistung des Arbeitgebers für Dienste des Angestellten. Die wiederholte freiwillige Zahlung seitens des Arbeitgebers kann deshalb zur Begründung eines Rechtsanspruchs führen, insofern, als aus der freiwilligen Wiederholung auf einen entsprechenden Verpflichtungswillen des Arbeitgebers zu schließen ist. Die Beweislast dafür hat jedoch der Angestellte als derjenige, der ein Recht für sich in Anspruch nimmt. Ein Rechtsanspruch wird auch bei wiederholter Zahlung zu verneinen sein, wenn der Arbeitgeber bei der Zahlung jeweils einen anderweitigen Willen hat erkennen lassen, wenn er z. B. bei der Zahlung ausdrücklich auf die Freiwilligkeit und die Nichtbindung für spätere Jahre hingewiesen hat.

Im Sinne des Vorstehenden hat sich im Laufe des letzten Jahres auch das Reichsarbeitsgericht in einem grundlegenden Urteil vom 15. Juni 1929 — 180/29 — geäußert. Es erweitert den Rechtsanspruch auf die Gratifikation noch in allen denjenigen nicht seltenen Fällen, in denen in einem Geschäft die Uebung besteht, daß allen Angestellten, auch den neueingetretenen, schon im ersten Beschäftigungsjahr Gratifikationen gezahlt werden. Das Reichsarbeitsgericht führt hierzu aus: Es darf als Erfahrungstatsache gelten, daß Angestellte, die in einem Geschäft neueintreten wollen, sich mit den Verhältnissen in diesem und vor allem mit den Bezügen, die gezahlt werden, bekanntmachen. Auf jeden Fall dürfen sie damit rechnen, daß ihnen, falls beim Vertragsabschluß kein Vorbehalt gemacht wird, dieselben Vergütungen zukommen werden wie den übrigen Angestellten. Erhalten nun alle anderen Gratifikationen und wird einem Neueinzustellenden gegenüber bei der Einstellung kein Vorbehalt nach dieser Richtung hin gemacht, so darf er mit Recht davon ausgehen, daß auch ihm stillschweigend die übliche Gratifikation zugesagt worden sei, daß sie einen Teil des ihm zu gewährenden Gehalts bilden solle.

In diesem Falle ist der Geschäftsherr, der mit einer solchen Auffassung rechnen mußte, aber einen solchen Vorbehalt zu machen unterlassen hat, zur Zahlung rechtlich verpflichtet!

Streitig wird vielfach, ob ein Anspruch auf die Gratifikation besteht, wenn der Angestellte vorzeitig aus seiner Stellung ausscheidet. Im Gegensatz zu früheren Auffassungen, nach der die Gratifikation als eine Art Prämie für das Durchhalten des Angestellten bei vorzeitigem Ausscheiden nicht verlangt werden könne, scheint sich die neuere Rechtsprechung nach der entgegengesetzten Richtung hin zu entwickeln. In zwei Urteilen des Landesarbeitsgerichtes Berlin vom 27. 8. 1928 — 103 S. III 3/28 — und vom 6. April 1929 — 103 S. 39/29 — wird der Anspruch auf die Gratifikation auch im Falle vorzeitigen Ausscheidens bejaht, allerdings mit der Einschränkung, daß die Gratifikation dann nicht als verdient gelten könne, wenn eine dienstliche Verfehlung des Angestellten das Dienstverhältnis vorzeitig zur Auflösung brächte.

Unzulässig ist es (wie schon aus der Bezeichnung Gratifikation hervorgeht), sie auf das dem Angestellten sonst zu zahlende Tarifgehalt in Anrechnung zu bringen. Das Wesen der Gratifikation, so sagt das Reichsarbeitsgericht in einem neueren Urteil vom 3. November 1929 — 260/28 — mag sie nun vereinbart sein oder nicht vereinbart, mag sie zur Belohnung für geleistete oder als Ansporn für noch zu leistende Dienste gewährt werden, besteht gerade darin, daß sie neben und außerhalb des regelmäßigen Gehalts gezahlt wird. Damit ist aber eine Anrechnung auf das Gehalt begrifflich nicht vereinbar und verbietet sich von selbst.

Zweifelhaft und in der Rechtsprechung verschieden beantwortet ist die Frage, ob der Arbeitgeber, wenn sonst in seinem Geschäft die Zahlung von Gratifikationen üblich und auch ein Rechtsanspruch der Angestellten darauf anzuerkennen ist, einen einzelnen Angestellten von der Gratifikation ausschließen darf oder nicht. Dem allgemeinen Rechtsempfinden dürfte es widersprechen, wenn der Arbeitgeber zur Zahlung an einen Angestellten gezwungen sein sollte, mit dessen Leistung er nicht zufrieden ist, wenngleich die Unzufriedenheit noch nicht zur vorzeitigen Entlassung wegen einer Verfehlung des Angestellten geführt hat; denn die Gratifikation soll doch sicher auch ein Ausdruck des besonderen Vertrauens und der Zufriedenheit des Arbeitgebers mit den Leistungen seiner Angestellten sein. Ob die Gratifikation auch bei schlechtem Geschäftsgang gezahlt werden muß, war früher streitig. Neuerdings hat das Reichsarbeitsgericht in einem Urteil vom 15. Juni 1929 — 130/29 — die Zahlungspflicht des Arbeitgebers auch bei ungünstigem Jahresergebnis oder bei Unterbilanz bejaht, sofern nicht ausdrücklich gegenteilige Vereinbarungen getroffen sind.

Alles in allem genommen, hat die Rechtsprechung der letzten Jahre die Rechtslage des Arbeitgebers verschlechtert. In vielen Fällen werden deshalb in Anstellungsverträgen oder auch bei jedesmaliger Zahlung von Gratifikationen seitens des Arbeitgebers Vorbehalte gemacht, in denen besonders auf die Freiwilligkeit der Leistung zwecks Verhinderung des Entstehens eines Rechtsanspruches und auf den Ausschluß des Anspruchs bei vorzeitigem Ausscheiden oder bei schlechtem Geschäftsergebnis und Unterbilanz hingewiesen wird.

Das Steuerrecht sieht in der Gratifikation, gleichgültig, ob sie auf Grund eines Rechtsanspruchs oder ob sie freiwillig geleistet wird, eine Gegenleistung für geleistete Arbeit des Angestellten. Es rechnet die Gratifikation deshalb als Arbeitseinkommen und unterwirft sie dem Steuerabzug. Die Gratifikation wird dabei als eine einmalige Einnahme behandelt; der Steuerabzug wird deshalb von ihrem vollen Betrag in Höhe von 10 Prozent, vermindert um je 1 Prozent für die zur Haushaltung zählende Ehefrau sowie für jedes minderjährige Kind, einbehalten. Die sonst im Lohnsteuerabzugsverfahren geltenden allgemeinen Bestimmungen über die steuerfreien Beträge, Berücksichtigung des Existenzminimums, Abzug von 25 Prozent bis zu drei Mark monatlich, dürfen keine Anwendung finden. Durch diese letzteren Bestimmungen soll verhindert werden, daß der steuerfreie Lohnbetrag doppelt, nämlich einmal bei den laufenden Bezügen und einmal bei den einmaligen Einnahmen, abgesetzt wird. Reichen die laufenden Bezüge zur Berücksichtigung des vollen steuerfreien Lohnbetrages nicht aus, so darf aber der Unterschiedsbetrag von den einmaligen Einnahmen in Abzug gebracht werden.

Im Sozialversicherungsrecht wird die Gratifikation nach Paragraph 160 der Reichsversicherungsordnung und Paragraph 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes zum versicherungspflichtigen Entgelt des Angestellten gerechnet, wenn ein Rechtsanspruch auf sie besteht oder wenn sie ohne einen solchen Rechtsanspruch gewohnheitsmäßig gezahlt wird. Dabei wird häufig streitig, wie die Gratifikation eigentlich auf das Gehalt zu verrechnen ist. Während die Krankenkassen hier häufig anteilig auf das nächstjährige Gehalt verteilen und danach die Beiträge berechnen, rechnet die Versicherungsanstalt für Angestellte die Gratifikation, wenn sie der Höhe nach im voraus feststeht, schon dem Gehalt des Angestellten in dem Jahre anteilig zu, in das der sie veranlassende Tag fällt.

Hilferding noch einmal gerettet

Die Deutschnationalen ziehen aussichtsreichen Mißtrauensantrag zurück

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 20. Dezember. Die Kassenschwierigkeiten des Reiches stellen sich als viel größer heraus, als man bisher angenommen hatte. Am 18. Dezember sind erhebliche Ueberweisungen aus dem Steuereinkommen an die Länder fällig gewesen. Der Reichsfinanzminister ist wieder gezwungen gewesen, den Ländern durch ein Schreiben des Staatssekretärs Popitz mitzuteilen, daß er **lediglich die Hälfte der fälligen Ueberweisungen den Ländern geben könne, und daß er hoffe, den Rest oder wenigstens den größeren Teil des Restes noch im Laufe dieses Monats nachüberweisen zu können.** Diese Länderüberweisungen gehören zu den unabweislichen Pflichten des Reichsfinanzministeriums, und daß es diesmal nicht möglich gewesen ist, sie zu erfüllen, ergibt ein geradezu katastrophales Bild von der wahren Lage der Reichsfinanzen.

Das Bekanntwerden dieses Vorganges hat selbstverständlich nicht dazu beigetragen, das Ansehen des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding zu stärken, und so hat die Hilferdingkrise eine neue Zuspitzung erfahren. Sie begann damit, daß die Deutschnationale Volkspartei einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister im Reichstage einbrachte. Die Fraktionen beschäftigten sich mit diesem Antrage und insbesondere bei der Deutschen Volkspartei, die ja schon kürzlich erklärt hatte, daß sie **dem Reichsfinanzminister kein Vertrauen entgegenbringen könne**, wurde sehr stark um die Frage gerungen, ob man trotz der Koalition für dieses Mißtrauensvotum stimmen solle. Es hat eine sehr starke Stimmung dafür bestanden; aber nicht nur in der Deutschen Volkspartei, auch in den Kreisen der anderen Mittelparteien waren zahlreiche Abgeordnete bereit, diesem Antrage der Opposition ihre Zustimmung zu geben, und **selbst bei den Sozialdemokraten wäre es nicht möglich gewesen, die Fraktion geschlossen für den eigenen Minister eintreten zu lassen:** Auch bei der SPD. hätte sich eine ganze Reihe von Stimmenthaltungen ergeben, wenn nicht sogar einige offene Stimmen für das Mißtrauensvotum. So schien es heute mittag bereits gewiß, daß der deutschnationale Mißtrauenantrag angenommen und der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding im Reichstage offen gestürzt werden würde.

Aber da erfolgte eine

Ueberraschung:

Die Deutschnationalen zogen ihren Antrag zurück, und zwar mit der Begründung, daß sie der Koalition nicht aus ihrer Verlegenheit helfen wollen. Wenn diese Koalition selbst der Auffassung sei, daß der Reichsfinanzminister Hilferding seinen Posten zu verlassen habe, dann möge sie gefälligst selbst dafür sorgen, daß er verschwindet. Sie, die Deutschnationalen, hätten jedenfalls keinen Anlaß, das Odium des Mißtrauensantrages den Regierungsparteien abzunehmen. So ist im letzten Augenblick die akute zweite Hilferdingkrise vermieden worden. Aber wieder wird es sich nur um einen Aufschub handeln. Es ist bezeichnend, daß selbst die sozialdemokratische Presse heute nicht mehr mit einem Verbleiben des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding im Amte rechnet und annimmt, daß sein Rücktritt unmittelbar nach dem jetzt zustandegekommenen Abschluß des Ueberbrückungskredites erfolgen wird.

Auch in der

Zollfrage

ist es heute zu sehr ernsten Differenzen in der Regierungskoalition gekommen. Der Reichstag hat in seiner Vormittagssitzung die Zolltarifnovelle im wesentlichen nach den Vorschlägen der Reichsregierung und des Reichsrates angenommen, aber mit einer von der Bayerischen Volkspartei zusammen mit den bäuerlichen Gruppen beantragten Abänderung, die sich auf den Futtergerstenzoll bezieht. Nach der Regierungsvorlage soll der Futtergerstenzoll zwischen 2 und 5 Mark gleiten, während der bayerische Antrag eine Festlegung auf 5 Mark fordert: Der Antrag ist angenommen worden. In Opposition befanden sich nur Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten, sodaß also auch drei Regierungsparteien gegen die Regierungsvorlage gestimmt haben. Es wurde sogar noch ein zweiter Antrag mit großer Mehrheit angenommen, wonach diese Futtergerstenzollerhöhung sofort in Kraft treten soll.

Es handelt sich bei dieser Abstimmung, die noch nicht endgültig war, — die Schlußabstimmung ist auf sozialdemokratischen Antrag auf den Sonnabend verlegt worden — um einen Ueberraschungserfolg: denn es stellte sich heraus, daß die Abstimmung doch im einzelnen nicht der Stimmung der Fraktionen und Fraktionsmehrheit entspricht. Immerhin entwickelte sich aus der Annahme des Antrages der Bayerischen Volkspartei so etwas wie eine interne Koalitionskrise. Besonders die Sozialdemokraten waren sehr böse darüber, daß die Geschlossenheit der Koalition in der Zollfrage, die mit Mühe und Not in diesen Tagen hergestellt worden war, durchbrochen worden ist, und kündigten an, daß sie, falls dieser Antrag auch in der Schlußabstimmung angenommen würde, gegen die gesamte Zollvorlage stimmen würden. Damit war die Lage kritisch geworden, denn bei den Deutschnationalen machten sich gleichzeitig starke Stimmen geltend, die aus der grundsätzlichen Oppositionseinstellung heraus auch in diesem Falle entgegen den landwirtschaftlichen Interessen (!) die Zollvorlage ablehnen wollten. Von der Haltung des Zentrums gegenüber dem Futtergerstenzoll will die Sozialdemokratie in der Hauptsache ihre Haltung in der morgigen Abstimmung abhängig machen. Man erwartet, daß das Zentrum die Abstimmung freigibt mit dem Ergebnis, daß sich eine Reihe landwirtschaftlicher Abgeordneter dem Antrage der Bayerischen Volkspartei anschließen, während die übrigen Mitglieder der Fraktion zum Teil dagegen stimmen, zum Teil sich der Stimme enthalten werden. Wahrscheinlich wird sich dann mit dieser Stimmenteilung die Sozialdemokratie zufriedengeben.

In der Fraktionssitzung der Deutschnationalen kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen der unbedingten Oppositionsgruppe, die sich um den Abgeordneten Hugenberg schart, und den Landbundabgeordneten unter Führung des Präsidenten Schiele. Schließlich gelang es dem Präsidenten Schiele, die Fraktion zu bewegen, **nicht gegen die Vorlage zu stimmen, sondern sich der Stimme zu enthalten und sogar, wenn das durch die sozialdemokratische Ablehnung erforderlich wird, dafür zu stimmen.** Der Präsident des Reichslandbundes hat diesen Stimmungsumschwung in seiner Fraktion besonders dadurch herbeigeführt, daß er von sehr ernsten Folgen sprach, die er und seine Landbundfreunde bei einer anderen Haltung der Fraktion ziehen würden.

Sonnabend vormittag werden über der Frage des Futtergerstenzolles noch einmal die Parteiführer zu Besprechungen zusammentreten. In erster und zweiter Lesung wird der Reichstag am Sonnabend ferner den Initiativantrag der Regierungsparteien über den Schuldentilgungsfonds behandeln. Die dritte Lesung und Schlußabstimmung kann dann geschäftsordnungsmäßig nicht am gleichen Tage stattfinden, sodaß für Sonntag 0,05 Uhr eine Mitternachtssitzung anberaumt ist: Das wird die letzte Sitzung vor den Weihnachtsferien sein! Die Nachtsitzung wird auf den 22. Dezember, den Tag des Volksentscheids, fallen, und so hat Reichstagspräsident Löbe bereits angekündigt, daß er an diesem Tage für die Abgeordneten ein **besonderes Wahllokal im Reichstagsgebäude** einrichten werde, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich, wenn die Abgeordneten es wollen, am Volksentscheid zu beteiligen. Das dürfte das erste Mal sein, daß im Reichstagsgebäude selbst eine Wahlhandlung, die nicht das Präsidium betrifft, vorgenommen wird!!

Mit großer Bestimmtheit verlautet heute abend, daß es in einer einstündigen Besprechung zwischen dem Reichsbankpräsidenten, der Bankengruppe und dem Reichsfinanzministerium gelungen sei, den Ueberbrückungskredit in Höhe von fast 400 Millionen Mark zu erhalten. Es ist aber auch in den späten Abendstunden noch keine Bestätigung dieser Nachricht von amtlicher Stelle zu erhalten, sodaß man über die genaue Höhe des Kredites ebenso wenig weiß wie über den Zinsatz. Daß die Verhandlungen praktisch abgeschlossen sind, dürfte freilich feststehen.

Kleine Vorlagen im Reichstag

Die zweite Beratung der Tabaksteuer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Dezember. Vor Eintritt in die Tagesordnung des Reichstages beantragt Abgeordneter Berndt (Dnat.) sofort einen Antrag zu beraten, der verlangt, daß das Urteil des Staatsgerichtshofes wegen der Beteiligung von Beamten am Volksbegehren durch öffentlichen Anschlag bekanntgegeben wird.

Die Beratung des Antrags kann heute nicht stattfinden, da von der Linken Widerspruch erhoben wird.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der Zolltarifnovelle.

Nach kurzer Aussprache wird die Schlußabstimmung auf Sonnabend vertagt. Die Novelle zum Gesetz über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken wird angenommen. Es folgt u. a. die zweite Beratung des Zusatzabkommens mit Schweden.

Das Abkommen wird angenommen.

Ohne Aussprache werden Anträge des Volkswirtschaftlichen Ausschusses angenommen, die den Abbau entbehrlicher öffentlicher Regiebetriebe fordern und sich gegen den zentralisierten Einkauf der Behörden wenden.

Angenommen wird weiter ein Antrag des Beamtenausschusses, den Einfluß der Reichsregierung auf die Reichsbahn zu verstärken und die Rechtsstellung der Reichsbahnbeamten der der übrigen Beamten anzugleichen. Ein gleichfalls angenommener Antrag des Verkehrsausschusses fordert die Aufhebung der Leistungszulagen bei der Reichsbahn. Ein Antrag zur Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Dr. Hugenberg (Dnat.) wird nicht erteilt.

Um 16,15 Uhr wird die Sitzung bis 17 Uhr unterbrochen. Dann soll die Tabaksteuererhöhung zur zweiten Beratung kommen.

Vizepräsident von Kardorff eröffnet um 17 Uhr die Sitzung wieder und stellt die Novelle zum Tabaksteuergesetz zur zweiten Beratung.

Dr. Rademacher (Dnat.) erklärt, es handle sich hier um die **Vorwegnahme einer neuen Belastung aus einem Steuerprogramm, dessen Steuersenkungen nach den Forderungen Schachts undurchführbar sind.** Die durch das Gesetz eintretende Verschiebung der Konkurrenzfähigkeit ruiniere den deutschen Tabak. Es sei die Uebergangsstufe zum Staatsmonopol. Wie die Sozialdemokratie den Zusammenbruch des Jahres 1918 dazu benutzt habe, um dem deutschen Volke ihren Staat aufzuzwingen, so benutzte sie den jetzigen finanziellen Zusammenbruch des Reiches, um ihm ihre Wirtschaftsmethoden aufzuzwingen.

Köster (WP.) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, in der es heißt:

„Wir wollen zur Zeit einer Beseitigung oder Senkung der Verbrauchssteuern nicht das Wort reden, lehnen aber mit der gleichen Entschiedenheit jede Erhöhung derselben ab, weil solche Erhöhungen den stärksten Antrieb zur Lohnforderung bedeuten. Wir können diesem Gesetzentwurf unsere Zustimmung um so weniger geben, als er offenkundig unter allen Umständen Händler und Verbraucher schädigt zugunsten einer Industrie, deren überwiegender Bestandteil, in einer Hand vereinigt, mit Hilfe der Kontingentierung ein Privatmonopol anstrebt. Von diesem zum Staatsmonopol ist nur ein kleiner Schritt. Die WP. fordert freie Wirtschaft und lehnt daher dieses Gesetz ab."

Die Vorlage wird in zweiter Beratung angenommen.

Präsident Löbe teilt mit, daß **die Arbeiten des Reichstages am Sonnabend noch nicht erledigt** sein können.

Eine Sonntagssitzung werde sich nicht umgehen lassen. Der Reichsinnenminister habe verfügt, daß **alle Reichstagsabgeordneten ihre Stimmen zum Volksentscheid in Berlin in einem im Reichstag gelegenen Wahllokal** abgeben können.

Die Sonntagsitzung wird 5 Minuten nach Sonnabend mitternacht beginnen.

Am Sonnabend beginnt die Sitzung um 11 Uhr vormittags. Auf der Tagesordnung steht die **erste und zweite Beratung des Tilgungsfondsantrages**, die dritte Beratung der Tabaksteuer und der Beitragserhöhung zur Arbeitslosenversicherung sowie die Abstimmung über die Zollvorlage.

Päpstliche Messe im Lateran

(Telegraphische Meldung)

Rom, 20. Dezember. Der Papst begab sich heute früh mit dem Oberkämmerer im Automobil vom Vatikan nach dem Lateran. Die Fahrt vollzog sich unter strengster Geheimhaltung. In zwei anderen Automobilen folgte der Gouverneur des Vatikans, der Gouverneur der päpstlichen Leibgendarmerie und mehrere Prälaten. Von dem Lateran-Prälaten empfangen, betrat der Papst zunächst den Saal des Museums, wo ihm der Erzpriester der Lateran-Basilika ehrfurchtsvoll begrüßte. Unter Vorantragen zwei kostbarer alter Kreuze des Lateran trat der Papst in die Basilika ein. Hierbei bot ihm der Kardinal der Tradition entsprechend, die goldenen und silbernen Schlüssel der Basilika dar, die der Papst niederknieend berührte, während er das Kruzefix küßte. Nach kurzer Andacht vor dem Allerheiligsten begab sich der Papst in das Hauptschiff der Kirche, kniete vor den Gräbern der Heiligen Peter und Paul nieder und bestieg hierauf den bischöflichen Stuhl, wo er die Messe las. Der Papst besichtigte weiter das Marmordenkmal, das an sein 50jähriges Priesterjubiläum und an die Unterzeichnung der Lateranverträge erinnert. Er begab sich dann nach dem benachbarten Lateranpalast, wo er im ersten Saal des Museums das erste Frühstück einnahm. Er besuchte dann die Missionsausstellung und den sogenannten Papstsaal, in dem die Lateranverträge unterzeichnet wurden, und trug sich hier in das Besuchsbuch ein.

Die Druckerei des „Volksverlags für das Katholische Deutschland" in Gladbach und Rheydt ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

*

In München wurde Oberbürgermeister Dr. Scharnagl mit 23 gegen 17 Stimmen wiedergewählt.

Zum Problem der kommunalen Ordnung des oberschlesischen Industriebezirks

Von Regierungsassessor a. D. Helmuth Daniel, Borsigwerk OS.

II.*)

Durch den vor einiger Zeit erfolgten parlamentarischen Vorstoß der Sozialdemokratie im Preußischen Landtag zwecks Wiederaufrollung der Eingemeindungsfrage im oberschlesischen Industriegebiet ist das Problem der „Dreistädteeinheit, Industrie-Großkreis oder kommunale Gemeinschaftsarbeit in Zweckverbänden?“ wieder zur Aussprache gestellt. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ hat das Problem in Leitartikeln am 23. und 30. Juni d. J. ausführlich behandelt und sich darin gegen eine Zwangsfusion und für den Aufbau einer kommunalen Gemeinschaftsarbeit des Industriebezirks in Form von Zweckverbänden ausgesprochen. Unabhängig von dieser unserer Einstellung geben wir den nachstehenden Ausführungen gern Raum, da sie das Problem unter dem besonderen Gesichtspunkt der Hindenburger Interessen behandeln. Die Redaktion.

Das Problem der kommunalen Ordnung des oberschlesischen Industriebezirks besteht darin, einen Einheitswillen zu schaffen, der den Bezirk aus der Erkenntnis heraus, daß er eine organische Einheit ist, zur Lösung seiner gemeinsamen Aufgaben in irgendeiner Form zusammenfaßt, und die Grundlage dafür abgibt, der schwer notleidenden Stadt Hindenburg zu helfen. Darüber, daß eine Lösung in der angedeuteten Weise im Interesse aller Beteiligten eine Notwendigkeit ist, gehen die Meinungen kaum noch auseinander, nur über die einzuschlagenden Wege gibt es viele und weit voneinander abweichende Ansichten. Der Grundfehler bei der Erörterung des Problems ist der, daß es nicht selten von einem allzu engen Gesichtswinkel aus betrachtet wird und dementsprechend allzusehr egoistische Motive leitend sind. Eine Lösung kann und darf aber nur von höherer Warte aus erfolgen.

Wie oben gezeigt, haben die beteiligten Kommunalverbände im Verhältnis zueinander sämtlich ihre Schwächen:

Hindenburg ist so, wie es heute aussieht, nicht lebensfähig und auf die finanzielle Hilfe der anderen, insbesondere der Stadt und des Landkreises Beuthen, angewiesen.

Beuthen ist zwar wirtschaftlich kräftig, aber es leidet in hohem Maße an Raumnot und ist in dieser Hinsicht ebenso wie Hindenburg abhängig vom Landkreise. Dieser wiederum wird in seinem industriellen Teil durch Eingemeindungswünsche der Städte Beuthen und Hindenburg bedroht und hat also an einer endgültigen, alle Teile befriedigenden Lösung das größte Interesse.

Gleiwitz endlich, das wirtschaftlich erheblich schwächer als Stadt und Landkreis Beuthen ist, erhofft von der einheitlichen Zusammenfassung eine wesentliche Erleichterung seiner derzeitigen Lage.

Das Problem kann also nur so eine Lösung finden, daß alle Beteiligten in Erkenntnis der Tatsache ihrer Schicksalsverbundenheit Sonderinteressen nach Möglichkeit zurückstellen und guten Willens an der Schaffung und Ausgestaltung eines neuen einheitlichen Gebildes mitarbeiten, über dessen Aussehen heute die Ansichten noch weit auseinandergehen.

*) Vergleiche Nr. 347 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Die radikalste Forderung hinsichtlich der Neuordnung ist die

Einheitsstadt,

worunter wiederum die einen ein Gebilde mit zentralisierter Verwaltung, die anderen eine Stadteinheit mit mehr oder weniger selbständigen Bezirksverwaltungen verstehen. Die Vertreter der Einheitsstadt-Idee sind in der Hauptsache die kommunistische und sozialdemokratische Partei. Diese gehen dabei zum Teil von rein parteipolitischen Erwägungen aus, insofern, als sie aus der Verwirklichung ihres Gedankens eine Verstärkung ihres Einflusses auf Beuthen und Gleiwitz erhoffen. Begrifflich ist es durchaus möglich, beide Nüancen der Einheitsstadt zu bilden, sowohl in der Form einer straffen Zentralisation als auch einer Dekonzentration, die in gewissem Umfange die Selbständigkeit der örtlichen Verwaltung gewährleistet.

Es sprechen aber eine **Reihe so gewichtiger Gründe gegen die Schaffung einer Einheitsstadt,** daß sie ernstlich nicht in Frage kommen dürfte. Ganz abgesehen davon, daß die öde Schematisierung schon rein gefühlsmäßig weithin Ablehnung erfährt, ist die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer solchen Lösung bisher nicht in das allgemeine Bewußtsein der Bevölkerung des Industriegebietes eingedrungen. Es kann auch den alten Städten Beuthen und Gleiwitz nicht zugemutet werden, ihre Jahrhunderte alte eigene Persönlichkeit aufzugeben, eine Folge, deren Eintritt beide auch dann befürchten, wenn die Einheitsstadt in dezentralisierter Form zur Wirklichkeit werden sollte.

Zu bedenken ist weiter, daß

zwischen den einzelnen Städten kilometerweite unbebaute Flächen

liegen, die wegen der besonderen bergbaulichen Verhältnisse des Bezirkes aller Voraussicht nach niemals werden bebaut werden können. Zugegeben, daß dieser Umstand an sich in formeller Hinsicht die Schaffung einer Einheitsstadt nicht hindert, so drängt er doch in der Bevölkerung den Gedanken ihrer Notwendigkeit zurück. Schließlich kann man es Gleiwitz und Beuthen und dem Landkreis Beuthen, insbesondere den beiden letzten, nicht verdenken, wenn sie keine besondere Neigung zeigen, an der ungeheuren Schuldenlast Hindenburgs anteilnehmen zu müssen, was doch im Falle der Schaffung einer Einheitsstadt sich nicht vermeiden ließe. Diese ist daher aus den dargelegten Erwägungen heraus abzulehnen.

Eine ganze Reihe von Persönlichkeiten schiebt die Unhaltbarkeit der derzeitigen kommunalen Zustände des Industriebezirks auf die **Unzweckmäßigkeit und Unsachlichkeit, mit der die Eingemeindung von 1927 vollzogen worden ist.** Diese Seite fordert daher eine Fortsetzung der Eingemeindung, von der sie eine Besserung der Dinge, insbesondere eine Hilfe für Hindenburg, erhofft. Bei reiflicher Ueberlegung kann jedoch diesem Standpunkt nicht beigepflichtet werden. Selbst wenn Gleiwitz nämlich nach Hindenburg eingemeindet würde, bedeutete das noch keine Hilfe, da diese Stadt selbst mit erheblichen Schulden belastet ist. Das neue Gebilde würde dann ebenfalls Not leiden, wenn auch vielleicht nicht in gleichem Maße wie heute Hindenburg für sich allein. Das gleiche gilt für den Fall, daß Hindenburg etwa die große Nachbargemeinde Mikultschütz aus dem Landkreis Beuthen herausschneiden sollte. Es kommt hinzu, daß **die Herausnahme irgendeiner größeren Industriegemeinde aus dem Landkreise Beuthen dessen Ende bedeuten würde.** Außerdem kämen, wenn Hindenburg eingemeinden würde, zweifellos sofort Beuthen und Gleiwitz mit der gleichen Forderung. Die Aufteilung und damit der **Fortfall des Landkreises läge jedoch nicht im Interesse der drei Städte,** denn die vermittelnde Tätigkeit, die er jetzt einnimmt, würde dann wegfallen. Seine Auflösung würde einen Rückschritt und eine **Gefahr gerade für Hindenburg** bedeuten. Gleiwitz und Beuthen dürften nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach bei einer solchen Aufteilung durch den Druck, „den sie aus ihrer inneren Geschlossenheit zu entwickeln vermögen, und durch ihre Stellung an den Flügeln verhältnismäßig am meisten Raum gewinnen, und Hindenburg würde eingekapselt sein.*)

Diese Ueberlegungen führen zu der Erkenntnis, daß eine Eingemeindung kein gangbarer Weg zur Lösung des Problems bedeutet, sondern daß der Landkreis Beuthen vielmehr in seinem Bestande zu erhalten ist, und **die drei Städte mit ihm gemeinschaftlich zu einer Einheit zusammenzubringen** sind.

Kann das in Form eines

Zweckverbandes

geschehen? Diese Frage ist zu verneinen, weil ein Zweckverband nur zur Lösung einer bestimmten Aufgabe angebracht ist. Man wäre also gezwungen, nicht nur einen, sondern eine ganze Reihe von Zweckverbänden zu gründen, was unweigerlich eine Zersplitterung zur Folge haben müßte.

Der Leiter des Landkreises Beuthen, der sich ganz besonders bemüht, eine alle befriedigende Formel für die Lösung des Problems zu finden, schlägt in der Schrift „Oberschlesische Dreistädteeinheit“ dafür einen

Lastenausgleich

unter Beteiligung der vier Kommunalverbände vor. Er schlägt hier die Einführung der ganz losen Form eines Clearingsystems vor, und zwar soll dieses Anwendung finden auf die Volksschul-, Wohlfahrts- und Polizeilasten, welche den größten Ausgabeposten in den Gemeinden mit vorwiegender Arbeiterbevölkerung ausmachen. Von diesem System wird erhofft, daß es der Stadt Hindenburg die erforderliche Hilfe unter Erhaltung der gegenwärtigen kommunalen Individualitäten bringen werde. Bei näherer Ueberlegung kann jedoch dieser Weg nicht als gangbar empfohlen werden. Er erfordert nämlich als Grundlage **übereinstimmende Beschlüsse zum mindestens der vier Kommunalverbände, wahrscheinlich aber darüber hinaus sogar die zustimmenden Erklärungen einer Reihe von beteiligten Industriegemeinden des Landkreises.** Zweifellos wäre es außerordentlich schwierig, wenn nicht völlig unmöglich, solche übereinstimmenden Beschlüsse zu stande zu bringen, die zudem von Jahr zu Jahr neu gefaßt werden müßten. Die Idee des Beuthener Landrats ist allzu sehr auf den guten Willen, den Altruismus und die Einsicht der Beteiligten abgestellt und trägt dem Egoismus und der Engherzigkeit zu wenig Rechnung. Es muß schon eine Gewalt geschaffen werden, ein Einheitswille, der über den Beteiligten steht.

*) a. a. O. Seite 39.

Der jetzige Oberpräsident von Oberschlesien und frühere Oberbürgermeister von Hindenburg schlägt in der Schrift „Oberschlesische Dreistädteeinheit“ folgende Lösung vor:

„Wie wäre es, wenn wir drei Städte und der Landkreis uns vereinigten zu einem

Selbstverwaltungskörper höherer Art,

in dem jede der Städte und jede der Gemeinden ihre Selbständigkeit behält, mit anderen Worten, wie wäre es, wenn wir drei Städte uns entschlössen, wieder kreisangehörig zu werden? Ich glaube, daß die Schaffung von Großkreisen, wie sie in anderer Form auch heute im Westen aufgetaucht ist, gerade hier noch im Anfang der Entwicklung ohne Gefahr durchführbar wäre.“

Dieser Weg, die Schaffung einer Großkreisinstanz, scheint, so wie die Verhältnisse liegen, nicht von der Hand zu weisen zu sein. Alle vier kommunalen Individualitäten würden in diesem Falle ihr Leben behalten, und es bliebe somit auch der Landkreis mit seinen Vorzügen bestehen. Alle gemeinschaftlichen Aufgaben ließen sich ohne Schwierigkeiten auf die Großkreisinstanz übertragen, die zweckmäßigerweise mit der Kompetenz-Kompetenz auszustatten wäre. Der Großkreis wäre in der Lage, alle berechtigten Wünsche zu erfüllen, und man könnte auf ihn Fürsorge, Schule, Verkehr und die Erledigung aller gemeinsam zu lösenden Aufgaben übertragen.

Die von der Wirtschaft gewünschte Steuervereinheitlichung und Festsetzung gleicher Steuersätze ließe sich ohne Schwierigkeit in seinem Rahmen durchführen, und man kann sich den **Landkreis auch als Bollwerk gegen eine übertriebene Ausgabenwirtschaft der einzelnen Kommunen** vorstellen. Ein regionaler Finanzausgleich innerhalb des Kreises ergäbe sich von selbst und die Frage, wie Hindenburg am besten geholfen wird, wäre damit erledigt. Von den Städten, insbesondere von Beuthen, würde ohne Zweifel die Durchführung dieses Planes eine gewisse Entsagung erfordern. Sollten sich aber die Beteiligten auf der vorgeschlagenen Grundlage zusammenfinden, so wäre ein Enderfolg gewiß, der schon eines Opfers wert ist.

Daß die kommunale Neuordnung des Industriegebiets durch gesetzgeberischen Akt erfolgen wird, ist so gut wie sicher, denn ein solcher ist zur Verwirklichung aller erörterten Vorschläge außer dem des wohl nicht in Frage kommenden Lastenausgleiches erforderlich. Es ist dabei dringend zu wünschen, daß dem Zustandekommen des gedachten Gesetzes als brauchbare Grundlagen für den Gesetzgeber eine Einigung der beteiligten kommunalen Verbände vorausgeht über das, was geschehen soll.

Wie schütze ich mich vor Kälte?

Eine wirksame Behandlung des Frostes soll vor Eintritt der Kälte einsetzen. Die leichteren Formen dieser Erkrankung fallen in das Gebiet der Kosmetik, während die schwereren zur Dermatologie bezw. Chirurgie gehören. Die Erscheinungsformen sind mannigfaltig. Hier sollen nur zwei besprochen werden: Das Frosterythem und die Frostbeulen.

Unter Frosterythem versteht man eine mehr oder weniger umschriebene Rötung und Schwellung der befallenen Hautpartie, verbunden mit starkem Jucken und Brennen, dessen Ursache die Kälte ist. Die Frostbeulen, die sich aus diesem Stadium entwickeln können, sind dicke, häßliche, juckende Knoten, die bei ihrem Zerfall nur sehr langsam heilende Wunden hinterlassen.

Der „Frost“, wie er im Volksmunde kurz heißt, stellt sich stets an den Körperteilen ein, die vom Herzen am entferntesten gelegen sind, an Händen, Ohren, Nase und Füßen, und zwar, weil hier am ehesten Störungen in der Blutversorgung vorhanden sind. So sind besonders Menschen dazu disponiert, die an Bleichsucht, Herz- und Nierenkrankheiten mit Stauungserscheinungen oder starker Nervosität leiden, infolgederen Lähmungen der Gefäße auftreten können. Mangelnde Bewegung, wie sie eine sitzende Lebensweise im Beruf häufig mit sich bringt, kann auch Disposition für Frost schaffen. Ebenso kann örtlicher Druck, hervorgerufen durch zu enge Schuhe oder Handschuhe, das Tragen eines Schleiers, der der Nase oder den Wangen fest anliegt, schädigend wirken.

Aus dem Gesagten ergibt sich ein wichtiger Fingerzeig für die Vorbeugung wie für die Behandlung bei Frost. Es ist wohl ohne weiteres klar, daß sich Herz- und Nierenkranke, Bleichsüchtige usw. besonders schützen und sich wegen ihrer Grundleiden in ärztliche Behandlung begeben müssen, denn mit Beseitigung resp. Besserung dieser allein lassen häufig schon die Frostbeschwerden nach. Bei mangelnder Bewegung wird Turnen, Sport, Massage angeraten sein. Die Handschuhe sollen reichlich groß und warm sein. Am besten scheinen solche aus Wildleder geeignet zu sein, zu dem sehen sie schöner aus als wollene. Das Schuhwerk muß bequem und warm sein, die Strümpfe sollen unbedingt aus Wolle sein, und zwar empfiehlt es sich, schon vor Eintritt der großen Kälte solche wenigstens aus leichter Wolle zu tragen. Ein anliegender Schleier darf im Winter keineswegs benutzt werden. Kaltes Wasser soll zum Waschen gemieden werden, dagegen werden lauwarme und warme Waschungen angenehm empfunden, besonders wenn man dem Wasser Nußblätterabkochungen zusetzt. Statt Wasser kann man auch gefäßverengende Mittel anwenden wie Franzbranntwein, Alkohol, Kampferspiritus, Umschläge mit Essigsaurer Tonerde, Borwasser oder Bleiwasser, wobei auf ein Glas Wasser ein Teelöffel des Medikaments kommt, haben denselben Erfolg. Natürlich können auch die wirksamen Medikamente in Form einer Salbe angewandt werden, ja z. B. bei Frost an den Ohren wird diese Applikationsweise am geeignetsten sein. Am mannigfachsten sind die Behandlungsmöglichkeiten bei Frost an den Händen und Füßen. Sehr zu empfehlen sind neben dem oben Erwähnten Wechselbäder; dem Wasser kann man einen Zusatz von fünfprozentigem Chlorkalk oder zehnprozentigem Tannin machen, wodurch die Wirkung noch gesteigert wird. Massage, die evtl. zur Anwendung kommt, muß sachgemäß ausgeführt werden und verspricht dann auch Erfolg.

Der Frost an der Nase, der neben den subjektiven Beschwerden auch kosmetisch unangenehm empfunden wird, kann häufig mit Galvanisation erfolgreich bekämpft werden. Ueberhaupt spielen die physikalischen Methoden eine ganz beträchtliche Rolle in der Frostbehandlung. Besonders in jenem der Therapie weit weniger zugänglichen Stadium der Frostbeulen. Hier werden Galvanisation, Röntgenbestrahlung und Höhensonne, letztere besonders zur Behebung des Juckreizes, gern vom Arzt angewandt. Ein rascher Temperaturwechsel im Winter beispielsweise aus dem Freien an den Ofen, ist schädlich.

Wo es gilt, vorübergehend Frostschäden, etwa an der Nase, zu verdecken, kann Puder genommen werden, und zwar am besten ein sogenannter Schminkpuder, d. i. ein fetthaltiger Puder, weil dieser zugleich ein Schutz gegen die Witterung ist.

Wir bitten unsere Bezieher

Das Bezugsgeld nur gegen Verabfolgung der vom Verlag vorgedruckten Quittung zu entrichten. Beschwerden über unpünktliche Zustellung der Zeitung wolle man sofort direkt beim Verlag anbringen.

Unsere Postabonnenten werden im Falle unpünktlicher Zeitungslieferung gebeten, sich zunächst an das zuständige Bestellpostamt beschwerdeführend zu wenden; erst wenn das kein befriedigendes Ergebnis zeitigt, ist Meldung an den Verlag geboten.

Büchertisch

„Der Spursucher“. Geschichten von draußen, von Fritz Müller, Partenkirchen. Verlag: Bergstadtverlag, Wilh. Gottl. Korn in Breslau. In Halbleinen gebunden 3 Mark.

Fritz Müller, bekannt durch seine Romane und Erzählungen, schrieb ein neues Büchlein für junge Menschen. Er entführt den Leser nach dem fernen Sumatra, macht ihn vertraut mit den Sitten der dortigen Bewohner. In seiner markanten Art schildert er die Jagderlebnisse des Verwalters einer großen Tabakpflanzung. In den riesigen Urwäldern lauert der Tod in tausendfacher Gestalt auf den Jäger, überall ist Gefahr. Man erlebt die Kämpfe mit wilden Elefanten, mit geschmeidigen Tigern ringt der Verwegene um sein Leben. Frei von Uebertreibungen, spannend geschrieben wird dieses Büchlein jedem Jungen eine willkommene Lektüre sein.

Der Husar von Rheinsberg. Eine Erzählung aus fridericianischer Zeit. Von Friedrich Freksa. Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig 1930. Geb. 4.— Mark.

Wer dieses von bestem vaterländischen Geiste durchdrungene Werk seinen Kindern schenkt, gibt ihnen eine begeisterte Erzählung, die ebenso wie die Bilder Prof. A. Kampfs in den Schatz der schönsten Erlebnisse des Lesers eingehen werden. Kauft dieses Buch euren Jungens zu Weihnachten!

Unterhaltungsbeilage

Der Punkt und das Rufzeichen

Von Paul Wertheimer

Aus dem im Paul Zsolnay Verlag, Berlin-Wien, erscheinenden Werk „Plakate", einer Sammlung heiterer Geschichten von Dingen, Tieren und Menschen, veröffentlichen wir mit Genehmigung des Verlages nachstehende Geschichte:

Ein Punkt (.), ein Ruf- (!) und ein Paar Anführungszeichen („—") standen in dem Setzkasten einer Druckerei, die vor allem Broschüren und politische Flugschriften herstellte, und unterhielten sich miteinander. Sonst hatten sie nicht viel Muße, namentlich das Rufzeichen war stark in Anspruch genommen. Aber in diesem Augenblick waren die Setzer, voran der dicke Golias, an das rußige Fenster gestürzt, in dem ein verbogener Blechtopf lehnte. Es waren die Wahlen im Land — sie wurden gar hitzig betrieben —, just zog ein hagerer Herold in Scharlachfarben vorbei; er stieß so heftig in seine Trompete, daß das spinnwebenumhangene Fenster klirrte. „Das bin ich unter euch!" rief jetzt das Rufzeichen, das ebenso hager war wie der Trompeter, zum Punkt hinüber.

„Der Alarm, der Trompetenstoß! Seht nur, wie oft ich ausrücken muß — hundertmal auf jeder Seite!" Und es reckte sich noch straffer, im Gefühl seiner Wichtigkeit.

„Natürlich," sagte gutmütig der überholte Punkt, „ich komme überhaupt nicht mehr in Betracht. Ich bin den Leuten zu ruhig. Wenn du nicht Posten stehst, Alarm schlägst, schaut niemand mehr auf einen Satz. Wie das früher war, ein Satzkunststück aufzubauen, daß man sich beim Lesen schon so gefreut hat, daß die Periode doch auch ein Ende haben muß, und ich am Ausgang schön ruhig dagestanden bin — Schluß — Punkt —, so was gibt's überhaupt nicht mehr! Nun, wird schon wieder kommen! Ich hab' Zeit." „Na," schmollte jetzt das Anführungszeichen, „mich braucht man überhaupt nicht mehr. Wer wendet noch ein Zitat an, so ein edles, daß einem das Herz warm wird?"

Weil es sich neben dem Rufzeichen so gering und klein vorkam, sprang es im Setzkasten vor; es stellte sich gewissermaßen auf die Zehen.

„Keck ist unser Gänsefüßchen!" witzelte das Rufzeichen.

„Ja, sie stehlen alle," ereiferte es sich. Es kam sich, seitdem es auf den Zehen stand, größer vor und wagte darum etwas. „Einer stiehlt vom andern, aber sie gestehen es nicht mehr, wie früher, durch mich: „—". Sie vernachlässigen mich — alle —," da verlor es das Gleichgewicht.

„Pumps, da liegen wir", sagte gemütlich der Punkt. Das Gänsefüßchen kränkte sich so. Nun war es richtig vor lauter Aerger und Ehrgeiz umgefallen.

„Ja, wird denn überhaupt nicht mehr gearbeitet hier?" rief jetzt der Verleger und Besitzer dieses schwärzesten Setzkastens und aller andern daneben — er sah selbst hager und spitz aus wie der Trompeter — wie ein Rufzeichen. Diesmal ärgerte er sich besonders, weil er den behaglichen Herrn, der hinter ihm einherschritt und in seiner gutmütigen Rundheit selbst durchaus einem Punkt glich, zeigen wollte, wie flink bei ihm gearbeitet werde, ja er wollte es ihm einmal zeigen — dem alterbgesessenen Besitzer des Nachbarunternehmens, das auch mit Vorliebe Broschüren druckte, aber natürlich solche der altmodischen Richtung.

Besonders aber wollte er dem blonden kleinen Dämchen gefallen, das dem rundlichen Punktpapa begleitete und das zierlich, auf Gänsefüßchen gleichsam, einherschwebte. Der hagere Verleger hatte inzwischen ein Heft, das hier gedruckt worden, von einem verklebten Pult genommen. „Da sind ja lauter Rufzeichen," staunte der Punktpapa. „Sogar zwei (!!), nein, drei (!!!), nein vier (!!!!) hintereinander.

„Das will unsere Zeit —!"

„Aber wie wollen Sie denn das noch steigern? Nach drei Seiten wird man müde werden. Sie müssen dann was Neues erfinden," meinte besonnen der gemütliche Punktmensch.

„Hab' auch schon etwas!" rief der Hagere und rieb sich, aufgeregt wie immer, die Hände.

„Golias! He!" rief er dem dicken Setzer zu, der sich nur ungern vom Fenster wegbegab, weil eben von der andern nicht minder stürmischen Partei draußen der Walkürenritt zur Wähleraufmunterung geschmettert wurde. „Setzen Sie mal einen Punkt."

„Was soll i, an Punkt?"

„Auf das Rufzeichen, verstehen Sie, setzen Sie einen Punkt:! So wird die neue Wahlbroschüre gedruckt. Jetzt werden wir mal die Wirkung sehen."

„Abwarten, lieber Kollege, abwarten." Der geruhige Punktpapa gab ihm eine breite, kräftige Hand, und das zierliche Gänsefüßchen tat, wie es vor fünfzig Jahren der Brauch gewesen, einen Knicks. Und darüber mußte der aufgeregte Rufzeichenjüngling lachen.

Zunächst lachte er auch in den nächsten Monaten seinen Rivalen aus, denn die Broschüre mit den vielen Rufzeichen und dem Punkt darauf machte sehr viel Spektakel. Jeder wollte diese Broschüre sehen, sie haben, sie kaufen. Nur der auf den Kopf eines Rufzeichens gestellte Punkt ärgerte sich jetzt bei aller Gemütlichkeit sehr, und aus lauter Aerger sprang er, wo er konnte, wieder von seinem Sitz herunter. Und darüber ärgerte sich wieder der Besitzer all dieser Punkte und Rufzeichen, der Rufzeichenjüngling.

Das ging so fort — so lang es eben ging.

Die Leute wurden nämlich auch der neuen Methode, des steten, immer gleichen Alarmdruckes, müde, und schon bei der nächsten Wahl kamen plötzlich die besonnenen Broschüren mit den ruhigen, altgewohnten Punkten, wie sie in der Offizin des geruhigen, altbewährten Punktpapas hergestellt wurden, wieder in Schwung. Niemand begriff es mehr, wie man sich von solchem Alarm hatte imponieren lassen.

Da schmunzelte der kluge, behäbige Herr immer zufriedener. Um seinem jetzt besiegten Konkurrenten auf gelinde Art die Ueberlegenheit zu erweisen, ließ er auf einige Blätter seiner nächsten Broschüre das Programm der abgewirtschafteten Alarmpartei abdrucken, und auf jedes Rufzeichen war wirklich — ironischermaßen — ein Punkt gesetzt. Das Ganze trat unter Gänsefüßchen in die Erscheinung. So gelangten nun auch diese bescheidenen Geschöpfe wieder zu ihrem Recht. Inzwischen aber hatte der heftige Herr nicht im Alarmschritt, sondern hübsch bedächtig die Gunst des auf Gänsefüßchen einherschwebenden Dämchens gewonnen, der Tochter des Punktpapas. Und so konnte es nicht fehlen, daß in der Offizin ihres Besitzers, des Radikalen, die Anzeige seiner Verlobung mit der Tochter des Konservativen gedruckt wurde. Aber hinter der Mitteilung „Als Verlobte empfehlen sich" stand — welch ein Schrecken — ein Rufzeichen! Vermutlich hatte das der wilde Golias so eingerichtet.

Darüber ward nun der solide Schwiegerpunktpapa so erbost, daß er die Verlobung rückgängig zu machen erklärte, wenn — schon um der Zukunft seines Töchterchens willen — die beiden Druckereien, seine ruhig vorwärtsschreitende und die vorstürmende seine Schwiegersohnes, nicht künftighin zusammengeschlossen würden. Dies geschah; nach manchem Kampf wurde die Koalition zustande gebracht. Der Punkt trat wieder stark und besonnen in der Welt seine Herrschaft an, und von den Rufzeichen wurde nur bei dringenden Anlässen, wenn es um Ehre, Freiheit und Wahrheit ging, Gebrauch gemacht. Alle fanden sich wohl dabei, am wohlsten aber die Herrin des Hauses mit den Gänsefüßchen. Denn sie hatte zu ihrem Hochzeitstag von ihrem Punktpapa, der verschmitzt dazu lächelte, ein paar richtige Pantöffelchen erhalten. Diese schwang sie über ihren Rufzeichenherrn, ohne daß er es jemals gemerkt hätte — wie das meistens den heftigen Alarmmenschen geschieht.

Ein Volk, das kein Salz braucht

Allgemein hält man das Salz für einen unentbehrlichen Bestandteil der menschlichen Nahrung. Man hat berechnet, daß der Kulturmensch mit der Nahrung täglich durchschnittlich 20 bis 25 Gramm Kochsalz zugeführt bekommt. Ein großer Teil dieser Salzmenge ist ursprünglich schon in unseren Nahrungsmitteln enthalten, ohne daß es bei der Zubereitung erst zugesetzt werden müßte. Wird unsere Nahrung jedoch ganz ohne Zutat von Salz gehalten, so stellt sich bei uns bald ein starker Salzhunger ein.

Das Bedürfnis nach Salz ist jedoch bei den verschiedenen Völkern der Erde durchaus verschieden stark. Während bei allen arktischen Völkerschaften der Verbrauch an Salz außerordentlich gering ist, nimmt er nach den wärmeren Gegenden hin zu, um in den tropischen Gebieten am größten zu sein. Ein Volk, das ganz ohne Salz auskommt, sind die Eskimos. Der Polarforscher Vilhjalmur Stefansson, der kürzlich seinen 50. Geburtstag begehen konnte, erzählt darüber sehr reizvoll in seinem Buche „Das Geheimnis der Eskimos" (Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig, in Leinen gebunden 16 Mark). Der Titel dieses interessanten und als Weihnachtsgeschenk für Freunde populärer völkerkundlicher Literatur sehr zu empfehlenden Werkes geht auf Stefanssons berühmte Entdeckung der blonden oder Kupfereskimos zurück. Die Abneigung der Eskimos gegen Salz ist so groß, daß eine Speise, in der wir überhaupt noch keinen Salzgeschmack spüren, für sie schon ungenießbar ist. Stefansson hat sich diesen Umstand oft zunutze gemacht, wenn Eskimobesucher, die zu Gast zu ihm kamen, seinen Lebensmittelvorräten zu stark zusetzten. Eine Prise Salz in den Speisen genügte, um sie zu vertreiben, und die Gastfreundschaft blieb dabei doch gewahrt. Auch an sich selbst hat Stefansson im Polargebiet die Beobachtung gemacht, daß das Bedürfnis nach Salz verschwand. Schon nach einem Monat meldete sich der Salzhunger bei ihm nicht mehr, und nach sechs Monaten schmeckte ihm in Salzwasser gekochtes Fleisch sehr schlecht. Das Beispiel der salzlos lebenden Eskimos beweist, daß das Salzen der Speisen nur einer Geschmacksgewohnheit entspringt, die in manchen kalten Gegenden nicht vorhanden ist.

Was hat Kille Bebs mit Pulltrehn zu tun?

Ein kriminalistischer Roman aus der Gesellschaft von Ernst Remin. (21

Welch sonderbaren Verlauf hat ihr Wagnis genommen! Nahezu sicher fühlen sie sich jetzt. Ein vereinzelter Passant naht. Sie ziehen vor, ihm auszuweichen.

Auf dem Wege um die Parkmauer herum, als sie schon in belebter Seitenstraße sind, sagt Lisa: „Was für ein Mensch, dein alter Pulltrehn — was für ein Mensch! Die Pflanzen alle muß er doch selbst gesetzt und gepflegt haben! Ich versteh nun, daß du mitkamst, als er dich an die Pforte geführt hatte. Einen Blick in diese verzauberte Einsiedelei — und ich selbst wäre mit hineingegangen. Und ich hab' doch gar nicht so einen Empfindungsüberschuß wie Tant!!"

Am Automaten verlangt sie das Ueberfallkommando.

Wohin?

Sie beschreibt genau das Grundstück.

Zu welchem Zweck?

„Sache Pulltrehn! Auf dem Grundstück ein Mann, der Herrn Pulltrehn auf der Rettungsstelle ablieferte und jetzt die Kleidung Pulltrehns trägt."

Von wo sie anruft? Sie soll am Apparat bleiben; soll ihren Namen angeben. Sie hängt an und folgt der Tante, die eben ein leer vorüberkommendes Auto heranwinkt.

„Nächste Rettungswache!" sagt Tante dem Fahrer.

Lisa steigt ein, beginnt dann zu fragen. Die Tante antwortet nicht. Lisa blickt ihr nach den Augen. Sie hat die Trense zwischen die Zähne geklemmt — sie geht durch! denkt sie, als sie die Entschlossenheit in Kille Bebs' Mienen sieht. — Schließlich sagt Frau Eva: „Ich fahre jetzt von Rettungswache zu Rettungswache, bis ich weiß, was aus ihm geworden ist."

„Also du gibst dich auf? Gibst alle Chancen, die du noch hast, aus der Hand?"

„Kann nicht anders!" Eva Görrich biegt das Gesicht hart gegen das rechte Fenster.

Auf der nächsten Rettungswache wußte man nichts von der Einlieferung. Auf der zweitnächsten ebensowenig. Dann fuhr man nach der anderen Seite zu einer dritten. Warum aber hatte der Mann vom Zaun Edgar Pulltrehn so weit verschleppt?

Frau Eva geht selbst in den Empfangsraum. Die Rettungswache befindet sich in einem Krankenhaus. In dem klösterlich-strengen Raum nur Tisch, Stuhl, Bank für sich Meldende und Haustelephon. Am Tisch eine Schwester in Berufstracht. Die hat ein engelhaft-schönes Gesicht, wie aus Wachs, zeitlos und gütig, hart umrahmt von der Haubenkante.

Dies Antlitz flößt der Besucherin Vertrauen ein, ist ihr so sympathisch, daß sie ganz frei sagt: „Eva von Görrich, vom Frauenverein. Ich bin auf der Suche nach einem Herrn unseres Vorstandes, der hier in der Gegend einen Unfall hatte und vielleicht bei Ihnen eingeliefert worden ist... Herrn Pulltrehn..."

„Nicht bei uns, gnädige Frau! Das Bild war heut früh in den Zeitungen, nicht? Die Polizei fragte schon an. Es tut mir leid!"

„Ist gestern nicht ein alter Mann in schlechter Kleidung hier vorm Portal gefunden worden, an die Wand gelehnt, mit Gesichtsverletzungen, vermutlich bewußtlos?"

„Ja — der Asylist! Der liegt Baracke vier — aber das ist doch nicht Herr Pulltrehn!"

Und nun, nach einigem Hin und Her, ergibt sich, daß er es ist!

Es ist ein Asyl in der Nähe. Oft liegen Betrunkene oder in Schlägereien übel zu Schaden gekommene Kerle von dort vor der Krankenhauspforte. Pulltrehns Züge waren völlig unkenntlich; so furchtbar hatte der Wandeinsturz ihn zugerichtet. Er trug widerliche Lumpen, die sofort desinfiziert werden mußten. Und diese Nacht war er unter den Messern der Aerzte. Man hat ihn trotz aller Bilder nicht erkannt. Er muß also beinahe achtundvierzig Stunden in Schmutz und Staub gelegen haben...

„Bitte, Schwester, fragen Sie doch einmal hinauf, welche Hoffnung Ihr Chef gibt! Bitte, und auch, ob ich ihn sehen kann!"

„Aber er ist doch ganz in Bandagen!" sagte Lisa.

„Wir hoffen, er wird!" erwidert die Schwester. „Aber sehen? Sie würden nur ein Bündel weißer Bandagen — —"

„Unser armer Freund Pulltrehn!"

„Wir benachrichtigten sofort die Angehörigen!" Die freundliche Nonne geleitet die Damen zur Ausgangstür.

Sie steigen in ihr Auto. „Nach Haus!" befiehlt Frau von Görrich.

„Bitte, wohin?" fragt der Chauffeur.

„Villa Tussek!"

Der Mann ist ratlos. Wütend gibt Lisa die Adresse. „Nun hast du deinen Willen gehabt!" sagt sie grimmig. „Jetzt bist du unten durch! Wollen wir nun in Berlin einen Schönheitssalon aufmachen?" —

Es ist gegen neun Uhr, als die Damen vor der Villa aussteigen; die Front zur Straße vollkommen dunkel. Sie öffnen das Portal und kommen an die Haustür unter die Unterfahrt. Lisa schließt auf, und sie treten in die Halle.

Im Lehnstuhl hinter dem Hallentisch, auf dem ein paar große Bronzen stehen und an dem man den Postboten abzufertigen pflegt, sitzt wartend der Professor. Postsachen liegen vor ihm auf dem Tisch. Die Collies springen den Damen entgegen. Der Professor steht auf. Er sieht an ihrer ungewöhnlichen Kleidung herunter und dann fragend in ihren Mienen. Er wird gebeten, bei ihnen unten einzutreten.

„Sie werden mich tadeln!" sagt Eva Görrich. „Ich habe alles in Verwirrung gebracht!"

Dann erzählt Lisa. „Sie ging in alle Rettungswachen und nannte ihren Namen — und morgen weiß Breslau alles!"

Der Professor erklärt bedächtig. „Ihre Frau Tante hat nicht nur das Richtige getan, sondern auch das einzig Vornehme."

„Ich hielt das nicht mehr aus. . Sie alle kompromittierten sich für mich, und ich stehe feig im Hintergrund — ich verstecke mich! Mag geschehen, was will! Der Mensch ist mir gleichgültig; aber ich mußte wissen, was aus ihm geworden ist!"

„Warum schickten Sie nicht mich?"

„Nein, Professor! Sie sind mir zu schade für solchen Auftrag!"

Ihre Augen verständigen sich. Tusseks Lächeln sagt: „Aber ich tu' doch mit tausend Freuden alles für dich! Nimm an — und schenk dich mir!" Die Augen Evas drücken beglücktes Verstehen aus — Dank und aufatmende Entspanntheit. Aber um ihren Mund bildet sich ein schmerzliches Lächeln. — Lisa ist mit einem Male aus dem Zimmer.

„Also, liebe gnädige Frau, daß Sie dahinfuhren und sich derart bloßstellten — das ist doch so tapfer, so liebenswert!"

„Wir werden hören, was die Breslauer dazu sagen."

„Das ist nicht wesentlich!"

„Das ist schon wesentlich! Lieber Herr Professor, es gab vielleicht ein Chance für mich — eine Chance, die für mein Empfinden sehr viel bedeutete! — Wenn mir bisher meine äußere Lage verbot, mich auf diese glückliche Möglichkeit einzustellen, so ist das nun... völlig vorbei! Denn ich bn jetzt für die Gesellschaft das schwarze Schaf..."

Der Professor will etwas erwidern....

„Nein! Schluß! Fertig!"

Der Professor beginnt zu reden.

„Schluß! Fertig!" ruft sie noch einmal.

„Nicht so!" wehrt er nachdrücklich. „Niemals! Nie! Sie wissen nicht, was ich von Ihnen will! Sie können das nicht verantworten, daß Sie das ablehnen, was ich von Ihnen will. Man wirft einen Menschen nicht so weg — wegen der Meinung der Leute! Meinung der Leute!" Er stößt jetzt nur noch einzelne eruptive Worte heraus, roten Kopfes mit feindseligen Augen und wild zusammengedrückten Brauen. „Gar nicht sagen, welch süßen Reiz... tiefste Forderungen... von einem Wesen, das freier und beschwingter ist als ich... das mir helfen soll und muß...

„Verstehen Sie denn nicht, welche Tortur."

„Nein, nein und nein!" Und dann sehr zart und werbend: „Eva... heiliger, verzweifelter Wunsch... drängt zu dir..."

Sie sieht ganz fahl aus. Sie zittert. Sie läßt den Kopf vornüberfallen und mit einem Ruck, wie ein Mensch, der zerbricht. Sie streckt mühsam eine Hand gegen ihn aus, mit dem Handrücken nach oben — zum Abschied. „Ehrgefühl!" sagt sie.

Der Professor nimmt ihre Hand und küßt sie. Dann wirft er die Hand heftig weg und geht hinaus.

Im Vorzimmer ist Lisa. Der Professor sieht sie nicht. Er hat die Augen am Boden, wie ein Stier. Plötzlich dreht er sich um und hebt die Faust gegen die Zimmertür, aus der er eben kam.

„Wollen Sie meine Tante verhaun, Professor?"

Er fährt wieder herum, starrt Lisa an.

„Zum Fürchten!" Lisa fürchtet sich tatsächlich. Vielmehr, ihr ist unbehaglich: Ein völlig unbeherrschter Mann! Ebenso spaßig und unmöglich wie bedrohlich. Er braucht jetzt nur noch eine Vase zu zerschmeißen ...

„Fräulein Lisa," sagt der Professor ganz gemütlich, „ich fahre jetzt ein Halbstündchen ins Freie. Vielleicht nach der Nachtschicht sehn in der Fabrik. Tun Sie mir die Liebe und kommen Sie mit!

„Professor Tussek, ich fahre jetzt nochmal aus — trotz der späten Stunde. Und ich denke, Sie tun mir die Liebe und kommen mit!

Es ist, als höre und begreife er nicht recht. Nach einer Weile: „Ein Wahnsinn — ein Wahnsinn!" Und er wiederholt das Wort noch ein paarmal in dem sich übermäßig steigernden Tonfall der Tobsüchtigen „Breslau — die Breslauer!" geht es dann weiter. „Also man verkauft Fabrik und Villa und geht nach Freiburg, nach Basel."

„Sehr richtig! Aber los! Lassen Sie Ihren kleinen Wagen herausrollen!"

(Fortsetzung folgt.)

Mein
GROSSER AUSVERKAUF
wegen Geschäfts-verlegung ab heute

gibt Ihnen Gelegenheit, ein praktisches Geschenk für wenig Geld zu erstehen — Eine selten günstige Einkaufsgelegenheit; nutzen Sie diese aus!

Herren-Westen einzelne Größen 95 ₰	Hosen . . . 4,90, 3.90, 2.90	Windjacken 6.75, 5.75, 4.75	Herren-Ulster 29.00, 19.50, 9.50	Herren-Anzüge 29.50, 19.50, 10.50	Knaben-Anzüge 7.95, 6.95, 5.95

Ein großer Posten Waschanzüge, Blusen und Hosen, weiß und gestreift, weit unter dem Gestehungspreis

ERICH ROSENBAUM, BEUTHEN OS., Gleiwitzer Straße 1/2

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen! — Sonntag, den 22. Dezember, von 12 bis 6 Uhr geöffnet

---

Für die überaus herzlichen Beileidsbezeugungen und herrlichen Kranzspenden, die uns beim Heimgange meines geliebten Mannes, unseres teuren Vaters, in so reichem Maße zuteil geworden sind, sagen wir

innigen Dank.

Frau Margareta Jaschke
und Kinder.

Oberschl. Landestheater

Beuthen 16 (4) Uhr — Sonnabend, 21. Dezemb. **Max und Moritz** der bösen Buben Besserung. Weihnachtsmärchen von B. v. Francken

20½, (8½) Uhr — **Ingeborg** Lustspiel von Curt Götz

Gleiwitz 20 (8) Uhr — **Schwanda, der Dudelsackpfeifer** Volksoper von Weinberger

---

Stadttheater Gleiwitz

Heute, Sonnabend, d. 21. Dezbr., 8 Uhr

Schwanda, der Dudelsackpfeifer

Mittwoch, (1. Weihnachtsfeiertag) den 25. Dezember

Märchenvorstellung **Schneewittchen und die 7 Zwerge** Beginn 3½ Uhr Kleine Preise. — abends 7½ Uhr Die Königin der Operetten **Die Fledermaus**

Sonnabend, den 28. Dezember,

Märchenvorstellung **Max und Moritz** (Böser Buben Besserung) Beginn 3½ Uhr. Kleine Preise — abends 8 Uhr Lustspielabend **Ingeborg**

Näheres siehe Plakate.

Mein Geschäft wird heute um 4½ Uhr geöffnet.

Simon Nothmann, Beuthen OS., Bahnhofstr. 1
Magazin für Haus und Küche

Ganzjährig geöffnet. Tel. 29

Kinder - Sanatorium Olbersdorf
b. Jägerndorf Č.S.R.

für nervöse, erholungsbedürftige, empfindliche, stoffwechselkranke Kinder. Herrliche Lage. Schulunterricht i. Hause. Moderne Heilbehelfe (Elektro-Hydrotherapie, Quarzlampe, etc.) Impfungen geg. Scharlach und Diphtherie

Prosp. kostenl. Leitung: Kinderarzt Dr. I. Glaser.

Ueberraschung und Freude

bereiten Sie mit schönen Weihnachtsgeschenken wie

Parfüms in vornehm. Packung
Kölnisch-Wasser
Etuis mit Parfüm u. Seife
Manikurekästen
Bürstengarnituren
in allen Preislagen

Drogerie und Parfümerie H. PREUSS
Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Pl. 11

Weihnachtsgeschenke!

Für die Hausfrau kauft man **Wasch- und Wringmaschinen** nur bei

Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Straße 23. — Hindenburg OS. Kronprinzenstraße 291.

Gegr. 1906 **Vertrauenssache** sind Uhren-, Gold-, Silber- u. Juwelenkäufe

Sie kaufen bei uns im Fachgeschäft reell und billig

Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 11 — **Jacobowitz** — Gleiwitz, Wilhelmstr. 29



Schweizer UHREN und schönen Schmuck finden Sie zum Fest in reicher Auswahl

bei **Carl Kolbe**
Gleiwitz, Wilhelmstraße 45

Bekanntmachung.

Wie in den früheren Jahren wird auch in diesem Jahre am **24. Dezember**, abends nach 19 Uhr und am **25. Dezember** bis 8 Uhr morgens der Verkehr auf allen Linien **eingeschränkt**, mit Ausnahme der Strecken Sosnowiec-Dąbrowa-Czeladź.

Alles Nähere durch Aushänge in den Wagen und an den Haltestellen.

Śląsko-Dąbrowskie Kolejowe Tow. Ekspl.
Sp. z o. p.

Einschränkung des Autobusverkehrs
am 24. und 25. Dezember 1929.

			Am 24. 12. letzter Autobus	Am 25. 12. erster Autobus
ab Katowice	nach	Beuthen	19⁰⁰ Uhr	8⁰⁰ Uhr
„ Beuthen	„	Katowice	20⁰⁰ „	9⁰⁰ „
„ Sosnowiec	„	Mysłowice	18⁴⁰ „	9⁴⁰ „
„ Mysłowice	„	Sosnowiec	19⁰⁰ „	10⁰⁰ „

Towarzystwo Komunikacji Samochodami
Sp. z o. p.

Hallo!
Ein Zwergpaar in Beuthen?

Ja, ein humoristisches Schweizer Zwergpaar gastiert ab heute, Sonnabend, den 21. Dezember, täglich 7 Uhr abends, in den

Bierstuben Urbanczyk
nur Schießhausstraße 4

Stimmung! Humor! Gesang! Tanz! Verwandlung!

Neueröffnung eines

Haselbach-Bierstübels

Sonnabend, den 21. 12. 1929, nachm. 5 Uhr.

Nach vollendetem Umbau habe ich in den Räumen des Herrn Josef Schindler, Beuthen OS., Bahnhofstr. 13 ein Haselbach-Bierstübel eröffnet und die Bewirtschaftung Herrn Max Karkowski übergeben.

Leo Weinstein.

Anschließend zeige ich ergebenst an, daß ich die Geschäftsführung obigen Restaurants übernommen habe und heiße alle meine Freunde und Gönner herzlichst willkommen.

Für bestgepflegte Getränke und Speisen wird gesorgt.

Max Karkowski und Frau.

Alfred Wachsmann, Beuthen OS.
Bahnhofstraße 17 am Hauptbahnhof

Spezial-Abteilung für
Kamelhaar und Schneeschuh

empfiehlt als besonders preiswert

Herren-Gummischuh pro Paar . . . . Mk. 4.75
Damen-Schneeschuh pro Paar . . . . Mk. 6.90

Große Auswahl, billigste Preise!

Täglich abends bei

Koch

das große Künstlerprogramm mit **2 Morganns, Bruno Grüneberg** usw sind Weltstadtattraktionen!

Eintritt frei!

Zum Schweinschlachten
ins
Palast-Restaurant

Beuthen O.-S., Tarnowitzer Straße 28, am Sonnabend, dem 21. Dezember cr., ladet ergebenst ein Josef Goroll.

Wellfleisch und Wurst außer Haus. Tel. 2622. Anruf genügt. Tel. 2622.

Prompte Bedienung.

Vereinszimmer für Familienfeste frei!

RUNDFUNK-ANLAGEN

von 89.50 Mark an

3 Röhren Netz-Fernempfänger
4 Röhren Schirmgitterempfänger
5 Röhren Neutro-Empfänger

IN ALLEN PREISEN

Detektoren, Lautsprecher und sämtl. andere Zubehör

Vorführung auch im Heim des Interessenten unverbindlich.

Werner Heintze vormals SUCHETZKY
Dyngosstr. 43 — **Beuthen OS.** — Telephon 2480
1 Minute vom Kaiser-Franz-Joseph-Platz.

Weihnachtsfreude
bereiten Sie Ihren Lieben mit Ruba-Feinseife **„Streublümchen"** in geschmackvollen Geschenkpackungen

Überall erhältlich

Luxus-Einzelpackung . M. 0.40
Weihnachtskart. (5 Stck.) M. 1.60

Fabrikant: Ruba-Werke Rudolph Balhorn G.m.b.H. Breslau

---

10 Mk. Monats-Raten bis **12** Monate Kredit oder
2⁵⁰ Mk. Wochen-Raten bis **52** Wochen Kredit

Schon jetzt kaufen
Rückstellung und Lieferung auf Wunsch bis Weihnachten



ODEON-ELECTRIC
COLUMBIA-PARLOPHON
Musik-Apparate

ELEKTRA-MUSIK
G. m. b. H.
BEUTHEN OS.
5 BAHNHOFSTRASSE 5
Telefon 5064.

Zum Weihnachtsfest

Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf. Denken Sie zuerst an Ihren Magen!

In der Schweine-Konditorei von

Karl Klein

finden Sie die schönsten Präsentkörbchen, herrlichste Früchte von Gänseleber-, Trüffel- und Kalbsleber-Wurst, Rouladen, Mosaiks und Pasteten, täglich frische Weißwürstchen, Kalbsbraten, Backschinken, Roastbeef und Kasseler vom Lukullus, echt pommersche Spickgans.

Bestellungen von Präsentkörbchen und Platten werden gern entgegen genommen.

Klein's Wurstwarenfabrik
Hindenburg OS. ✦ Tel. 4060
Kania- Ecke Dorotheenstraße und Friedrichstraße 7

Wo kaufe ich in Breslau?

Anzeigen für alle Zeitungen, Zeitschriften und Fachorgane vermittelt zu Originalpreisen Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Breslau, Schweidnitzer Str. 5

Brillanten, Uhren, Gold- und Silberwaren-spez. Gelegenheitskäufe. Dieser moderne Brillantring in Platin gefaßt, Ia. Brillant. 66.– Mk. **Lewy,** Juweliere, Alte Graupenstraße 6/10

Damen Konfektion Das Haus der Moden Schweidnitzer Straße 30

Gardinen, Teppiche: **Rosenstock & Co.,** Schweidnitzer Straße 2

Kristallglaswaren aller Art **A. Franke,** Neue Gasse 38, bei der Ohlauer Straße

Möbel kauft man gut bei **Gottfried Friedrich,** Neue Taschenstr. 30/31, neben Alkazar

Möbelfabrik Max Schreiter, Breslau X, Bismarckstraße 32

Radio Seibt überall, sonst Nachweis **Elektro-Mans,** Flurstraße 1

Radio Nur bei **„Radio Weinert"**, Hummerei 23 Telefon 56269

Strümpfe **Strumpf-Fuchs** Das gute Spezialhaus Schweidnitzer Straße 49

Seiden und Wollstoffe **Hecht & David,** Ring 29, Ecke Ohlauer Straße

Schallplatten Musik- u. Sprechapparate **Felix Kayser,** Ring, Am Rathaus 26, Junkernstr. 11.

Schuhe, in denen man gut laufen kann: **Alfred Schmidt,** Hummerei 2 Schweidnitzer Straße 41

Teppiche Dekorationen u. Läufer, größt. Spezialhaus Schles. **Leipziger & Koessler,** Neue Schweidnitzer Str. 17

Uhren-kauf ist Vertrauenssache! Daher nur im Fachgeschäft von Schultze Nachf. Junkernstr. 12 geg. Kißling

Wäsche, Trikotagen seit 40 Jahren **Berta Braunthal,** Schmiedebrücke 53

Aus Oberschlesien und Schlesien

„Wild-West“ in Beuthen

Raubüberfall auf ein Bankgeschäft

Bewaffnete und maskierte Banditen erbeuten über 17000 Mark – In der Dunkelheit entkommen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 20. Dezember. Am Freitag um 17,50 Uhr drangen fünf mit Pistolen **bewaffnete Räuber** auf der Gleiwitzer Straße in die Bank **Przemislowcow** ein Sie benutzten, da die vordere Eingangstür bereits verschlossen war, gleichzeitig mit einem Bankkunden den vom Hausflur in die Bank führenden Zugang. Zwei der Täter trugen **Gesichtshalbmasken**. Sie bedrohten das Personal, besonders den Bankleiter, mit den Waffen und zwangen vier Angestellte, sich mit dem **Gesicht nach der Wand** zu stellen, den Kassierer und den Bankkunden, sich **auf den Fußboden zu legen**. Zwei Räuber sprangen hierauf an den Geldschalter und raubten etwa 16 000 Reichsmark und 2 500 Zloty. Darauf verließen sie den Bankraum durch die Tür nach dem Hausflur, zogen den innen steckenden Schlüssel ab und **schlossen** nach außen zu.

Der Bankdirektor erzählt ...

Am Freitag wurde auf die Bank **Przemyslowcow** in Beuthen, Gleiwitzer Straße 24, ein äußerst frecher Raubüberfall verübt. Zwanzig Minuten nach Kassenschluß, um 17,50 Uhr, drangen, wie angenommen wird, 5 Banditen von der Rosengasse aus durch die Einfahrt, die offen stand, in das Grundstück und durch die Flurtür in den Kassenraum der Bank ein. Die Banditen waren mit **Pistolen bewaffnet**, zwei von ihnen **maskiert**. Vom Bankpersonal waren sechs Beamte und Angestellte, fünf männliche, eine weibliche, anwesend. Außerdem war ein Kunde zugegen. Der Direktor der Bank befand sich auf einer Dienstreise in Kattowitz.

Die Banditen bedrohten das Personal mit den Revolvern und zwangen den Kassierer, der mit dem Kassenabschluß beschäftigt war sowie den anwesenden Kunden, sich auf die Erde zu legen.

Der Kassierer, der nach

dem elektrischen Alarmsignal

greifen wollte, durfte sich nicht rühren. Das übrige Bankpersonal mußte sich mit den Gesichtern der Wand zuwenden. Dennoch hatte das Personal Gelegenheit, sich die Leute anzusehen. Bei Gegenüberstellung würde es die unmaskierten Räuber bestimmt erkennen. Es handelt sich um Leute im Alter von 23 bis 29 Jahren. Sie waren 1,65 bis 1,70 Meter groß. Die Banditen raubten 16 000 Reichsmark und ungefähr 2 500 Zloty. Das Geld packten sie in zwei Aktentaschen mit Tragriemen, eine schwarze und eine braune. Vom Prokuristen verlangten sie noch die Schlüssel zum Geldschrank. Der Beamte gab sie jedoch nicht heraus. Durch diese **Hinhaltung** wurde den Banditen der Boden zu heiß. **Sie wurden nervös, verzichteten auf mehr und verschwanden wieder zur Seitentür, die sie von außen abschlossen, den Schlüssel aber stecken ließen.** In gewisser Beziehung waren die Banditen auch etwas ungeschickt, denn es gelang einem jungen Mann der Bank, in das anstoßende Direktorzimmer zu gelangen, wo er das Ueberfallabwehrkommando telephonisch herbeizurufen versuchte, aber wegen Wahl einer falschen Nummer keine Verbindung bekam. Nachdem die Banditen verschwunden waren, öffnete das Personal sofort die verschlossen gewesene Eingangstür nach der Gleiwitzer Straße und

rief um Hilfe.

Auch die Seitentür wurde aufgeschlossen. Ein vorbeikommender Schutzpolizeibeamter war sofort zur Stelle und rief das Ueberfallabwehrkommando herbei. Die Verfolgung der nach der Rosengasse zu entkommenen Banditen wurde aufgenommen, Keller wurden durchsucht, aber **vergeblich**. Nach der Beschreibung hofft die Polizei jedoch, der **Banditen habhaft** zu werden. Man glaubt wenigstens einen von ihnen zu kennen.

Die Verfolgung der Verbrecher

Wie in all den Tagen jetzt vor Weihnachten, herrschte auch heute nachmittag in den Geschäftsstraßen starker Verkehr und in der Gleiwitzer Straße drängten sich die Kauflustigen im Strome auf und ab und stauten sich vor den Schaufenstern. In diese weihnachtsfröhlich gestimmte Menge stößt **plötzlich ein wilder aufgeregter Schrei:**

Polizei! Ueberfall!

Mitten auf der Straße vor der Bank **Przemyslowcow** steht jemand, rudert mit beiden Armen aufgeregt in der Luft herum und winkt nach dem undurchsichtigen Fenster des Bankgeschäftes. Ein dicker Menschenknäuel ist im Augenblick um ihn herum und **schon traben, von der Ecke Lange Straße her, zwei Polizisten Gummiknüppel schwingend heran.** Irgendwie durch das Gedränge, nicht genau ersichtlich, fliegt **das Gitter vor der Tür der Bank auf und die Tschakos verschwinden im Innern des Geschäftes.** Aus den zahlreich herumschwirrenden Gerüchten ist im Augenblick nicht viel festzustellen. Ein junges Mädchen erzählt, sie hat von ihrem Zimmer Männer durch den Hof gehen sehen. Mit einem Male haben die sich

Masken vor das Gesicht gebunden.

Was sie sich dabei wohl gedacht hat? Vielleicht wollten die irgend einen **Weihnachtsscherz** machen oder als Nikolaus den Kindern ihre Gaben bringen. Jetzt wußte sie freilich, um was für eine Sorte Nikolaus es sich hier gehandelt hatte und was das wohl für Gaben gewesen sein konnten. Schon klingt wieder vom Rathaus her der schwere Trab der **genagelten Polizeistiefel** und

die Besatzung der Rathauswache kommt angestürmt.

Bewundernswert ist die Geschicklichkeit, mit der die Blauen ohne viel Lärm und ohne von ihrem Gummiknüppel einen anderen Gebrauch als den des Winkens zu machen, den dichten, **aufgeregten Menschenknäuel durchbrochen haben**, um auch schon **durch das Gitter** zu verschwinden. Neugierige klettern an den Eisenstangen herauf und versuchen, durch das halb geöffnete Fenster einen Blick in die Stätte des Raubüberfalls zu gewinnen, an der jetzt allerdings nichts mehr zu sehen ist, denn die **Herren mit den Nikolausmasken sind lange wieder verschwunden.**

Im Schutze der Dunkelheit entkommen

Auf die Straße sind sie freilich nicht gekommen, und auch auf der Verbindungsstraße steht ein dichter Menschenhaufen und starrt nach den Innenhöfen dieses Viertels, wo im Dunkeln die Polizei nach den Einbrechern sucht. Leider wieder einmal vergeblich, denn denen war es im Schutze der Dunkelheit doch schon gelungen, auf irgendwelchen Wegen, die sie vorher sicherlich genau ausgespürt hatten, zu **verschwinden**. Man möchte es fast für ausgeschlossen halten, daß ein so kühnes Verbrechen gelingen konnte, aber die Tatsachen sprechen eben leider gegen diesen Glauben. Nur durch eine Glasscheibe getrennt, von einer dicht bevölkerten Straße, ist dieser Raub gelungen und vermutlich ist es gerade die **unerhörte Frechheit des Ueberfalls**, mit der ja niemals gerechnet werden konnte, die den Tätern ihr Vorhaben ermöglicht hat.

Wie sehen die Täter aus?

Der erste der **Täter** war 1,60 Meter groß und hat ein **schmales blasses** Gesicht, trug eine helle **Sportmütze** (sogenannte Schiebermütze) rötlich-graue Windjacke und ist etwa 20 Jahre alt. Der **zweite Täter** ist ebenfalls 1,60 Meter groß, hat ein rundes, **volles** Gesicht, **dunkles** Haar, trug keine Mütze, sondern einen schwarzen Mantel und schwarze Maske. Der **dritte** der Täter ist 1,65 Meter groß, hat **rotes** Gesicht, trug einen Marengo-Paletot, einen eingedrückten dunklen Hut, schwarze **Ledergamaschen** an den Beinen Der vierte und fünfte Täter trugen braune **Aktentaschen** bei sich. Sachdienliche Angaben werden von der Polizei entgegengenommen. Unbedingte **Verschwiegenheit** ist zugesichert.

Weihnachtsmann und Weihnachtsbaum

In den „Daily News“ trägt die Leserschaft in zahlreichen Briefen an die Redaktion einen Streit aus, ob die Kinder heute noch an den Weihnachtsmann glauben sollen. Die meisten Eltern entscheiden sich für **Ja**. In Frankreich gewinnt das Weihnachtsfest eine immer stärkere Bedeutung durch den **Christbaum**. Man hatte ihn bis in die neunziger Jahre nur wenig gekannt. Nach 1870 wurde er von Elsaß-Lothringen aus eingeführt, blieb aber außerhalb der elsässischen Familien sehr selten. Durch die Freude der Kinder an diesem schönsten Schmuck des Weihnachtszimmers ist er in den letzten Jahren auch bei den Franzosen populär geworden. In **Rußland** war der Weihnachtsbaum schon lange bekannt und beliebt; dieses Jahr aber hat die Sowjetregierung unter

Kunst und Wissenschaft

„Ingeborg“ von Kurt Götz

Hindenburger Erstaufführung

Die gute Gesinnung und die Theaterfreudigkeit, die das **Hindenburger** Publikum dem **Oberschlesischen Landestheater** gegenüber beweist, sucht jetzt das Theater seinerseits zu entlohnen, indem es eine Erstaufführung nach Hindenburg verlegte. Das **volle Haus** bewies, daß **beide** Teile richtig gehandelt haben und der Erfolg zeigte, daß man so etwas öfter machen soll, um fruchtbare Arbeit zu tun. Weder in **Gleiwitz** noch in **Beuthen** kann man so lebhafte und beinahe leidenschaftliche Auseinandersetzungen über das Stück und die Aufführung in der Pause hören wie in Hindenburg: Hindenburg hat ein gutes Theaterpublikum, für das es zu spielen sich lohnt.

Gestern also gab es „**Ingeborg**“ (geborene **Goetz** sozusagen). Das Mädel hat keinen schlechten Vater; er ist ein Stückeschreiber durch und durch, der seine Pointen so setzt, daß sie Stück für Stück einschlagen Wie hätte sich denn anders gestern das Publikum so ausgezeichnet unterhalten können? Es geht im Grunde um ein sehr einfaches Lustspielthema: eine Frau zwischen zwei Männern. Und die Frage erhebt sich: Finden Sie, daß **Ingeborg** sich richtig verhält? Man könnte auch fragen, ob **Ottokar**, ihr Gatte, den richtigen Weg einschlägt oder Peter **Peter**, der Freund, das Richtige tut bezw. läßt. Als moralisches Korrektiv sozusagen funktioniert eine kniggehaft weise Tante **Ottilie**, die die schönsten Bosheiten von sich gibt, die man sich an einem Theaterabend denken kann. Die Dinge sind aktuell bis auf den Kern: „Geld allein macht nicht glücklich, aber es beruhigt die Nerven“ — „Phantasie und Gedanken sind immer gefährlich, wie Dir jeder Diplomat bestätigen wird.“ Und so geht das fort. Das Schönste an dem Stück aber ist — auch das ist für ein Lustspiel eine Seltenheit — der ausgezeichnete **dritte Akt**. Da wird eigentlich nichts weiter getan als **getrunken**, und zwar so viel und gut, daß am Schluß sich alles in wohligster Stimmung befindet. Und zwar nicht nur die Darsteller, sondern vor allem auch das Publikum.

Mehr vom **Inhalt** des Stückes zu verraten, wäre der theatralischen Spannung abträglich. Bleiben wir bei dem Bericht über die **Aufführung**, die Carl W. **Burg** in festen Händen führte. Ein kleines Biest mit viel Bewußtsein war Doris **Hansen** als Ingeborg; mitunter wuchs sie sogar in wesentlich frauliche Grade hinein, die ihr sehr zum Vorteil gediehen. Herbert **Schiedel** als ihr Gatte Ottokar stand kurzsichtig und liebenswert auf der Bühne, mit einem Schimmer von Ueberlegenheit, der nur im dritten Akt durchbrochen wurde, als er sich von der Komik der Szene selbst anstecken ließ. Felix **Sichermann** gab den Hausfreund mit allem Charme, den man seit langem am Landestheater schmerzlich vermißt hat. Wir haben hier einen wirklich guten Bonvivant! Margarete **Barowska** gab der Tante Ottilie jene Härte der Stimme, die die Rolle verlangt, wobei sie allerdings öfter Gefahr lief, aus dem Lustspielton in den der Groteske zu fallen Das wird sich aber leicht mindern lassen. Einen vorbildlichen Diener Konjunktiv spielte Herbert **Albes**.

Das reizende Stück, das in dieser flotten und gutgesteuerten Aufführung sicher sehr viele volle Häuser machen wird, fand starken Beifall.

E—s.

*

Bühnenfest in Beuthen. Die Mitglieder des Oberschlesischen Landestheaters veranstalten am 11. Januar 1930 ein **Bühnenfest**. Das Programm ist so gedacht, daß um 20 Uhr eine **Festvorstellung** der neuen Lehár-Operette „**Das Land des Lächelns**“ im Stadttheater gegeben wird, und im Anschluß daran begeben sich die Theaterbesucher und die in der Aufführung beschäftigten Künstler in sämtliche Räume des Konzerthauses, wo ab 21 Uhr bereits Unterhaltung und Tanz ist für alle, die auch ohne Theaterbesuch zu kommen gewillt sind.

Der Eichendorff-Preis 1929

für Hugo Gnielczyk und Victor Kaluza

Aus der von der Vereinigung Oberschlesischer Schriftsteller verwalteten **Eichendorff-Gedächtnis-Stiftung** ist in diesem Jahre der Eichendorffpreis nach zweijähriger Pause wieder verteilt und in Höhe von je 50 Mark an die beiden Schriftsteller Hugo **Gnielczyk** für die Novelle „Das Grubenpferd“ und Victor **Kaluza** für das Kriegstagebuch „P. G. Nr. 3717“ vergeben worden. Das letztere ist die Erzählung der Erlebnisse des Verfassers während seiner vierjährigen Kriegsgefangenschaft in Frankreich. Das Preisrichterkollegium bestand aus Oberlehrer Hyckel, Bibliothekar Kaminsky, Kommerzienrat Pinkus, Professor Dr. Peschel und Redakteur Bruno-Hanns Wittek.

Die Arbeit des Vereins für volkstümliche Vorträge Kattowitz

Der **Verein für volkstümliche Vorträge** veranstaltete im Saale des „Christlichen Hospiz“ eine **Weihnachtsfeier**, die, wie immer, sehr gut besucht war. Im ersten Teile des reichhaltigen Programms sang der Chor des Vereins, geleitet von Chormeister **Borowka**, zwei eindrucksvolle Weihnachtslieder. Lehrer Arthur **Lamozik** trug einen gedanklich-wertvollen Prolog vor, der reichen Beifall erhielt, wie auch die im Anschluß daran vom Ehrenvorsitzenden **Kaschel** gehaltene Festansprache. Danach brachte die Lautenliederabteilung des Vereins drei Weihnachtslieder zum Vortrag und Frl. **Bialas** sprach das Melodrama „Die Weihnachtsfee“.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bot die in der zweiten Hälfte des Abends von Mitgliedern der literarischen Abteilung des Vereins gespielte Weihnachtskomödie „**Im Schimmer der Weihnachtskerzen**“, die sehr gut gefiel. Darauf teilte ein Weihnachtsmann den kleinen und großen Kindern Hiebe und Süßigkeiten aus, und wer Glück im Spiel hatte, konnte am Schlusse des Abends noch manches Nützliche von der Verlosung heimtragen. Jedenfalls hat der Verein seinen Mitgliedern schöne, besinnliche Stunden bereitet, an die jeder der Anwesenden gern und oft zurückdenken wird.

Wenige Tage vor der Weihnachtsfeier hatte der Verein einen **Strindberg-Abend** veranstaltet. Das Referat über diesen Dichter hielt Lehrer **Lamozik**, Kattowitz. Der Redner schilderte ausführlich den Lebensgang des Dichters sowie dessen innere Entwicklung an Hand seiner Werke. Im Anschluß an das Referat spielte die literarische Gruppe des Vereins Strindbergs Komödie „**Mit dem Feuer spielen**“. Ein jeder Mitwirkende gab sich mit seiner Rolle die größte Mühe. Zuletzt sang der Vereinschor das Lied „Stilles Glück“ von Kronprinz Gustav von Schweden

Kurt Breysig Kölner Ehrendoktor. Die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität **Köln** hat Kurt **Breysig**, den Berliner Historiker und Soziologen, zum Ehrendoktor ernannt. Breysig hat als einer der Ersten an den deutschen Universitäten seit 1898 soziologische Vorlesungen gehalten und in dem Einleitungsband seiner „**Kulturgeschichte der Neuzeit**“ 1900 den Grundriß eines sozialpsychologischen Systems vorgelegt, dessen wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung besonders darin besteht, daß hier das geistige und das handelnde Leben gleichwertig zur Unterlage eines einheitlichen Aufbaus soziologischer Seelenkunde gemacht wird. Die Fakultät hat insbesondere den Umstand anerkennen wollen, daß Breysig seine gesamte universalhistorische Tätigkeit immer auch in den Dienst der Soziologie gestellt hat, indem er beständig die Geschichte auf ihren sozialpsychologischen Kern zurückgeführt hat.

Wo wohnt eine Hebamme?

Wie schwierig es oft ist, einen Arzt oder eine Hebamme in einer größeren Stadt zu finden, weiß nur, wer jemals in die Lage kam, einen solchen zu rascher Hilfeleistung aufsuchen zu müssen. In Erkenntnis dieser Schwierigkeit, die meist die unheilvollsten Folgen nach sich ziehen kann, hat das Reichsministerium angeregt, durch Anbringung von Normen-Fachschildern das Suchen nach einer Hebamme zu erleichtern. Der genehmigte Entwurf schließt eine Verwechslung mit anderen Geschäftsschildern aus, und weist bereits auf größere Entfernung auf die nächsterreichbare Hebamme hin. Die Schilder werden in ganz Deutschland einheitlich eingeführt; in Ober- und Niederschlesien wurde mit ihrer Anbringung bereits begonnen.



Normenfachschild für Hebammen

Gefahren des Verkehrs in OS.

Ein Wort an die Fußgänger, Radfahrer und Gespannführer

Zu dem Artikel „Gefahren des Verkehrs" in der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 12. Dezember erhalten wir von einem langjährigen Autofahrer eine Zuschrift, die wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten wollen.

Es heißt immer, der Motor-, bezw. Autofahrer gebärde sich als „Herr der Straße", was allerdings bei gewissen „Wildwestfahrern", die es immer geben wird ausnahmsweise stimmen dürfte. Aber man sehe sich doch auch einmal die Gespann-Fahrer, Radfahrer und Fußgänger mit kritischen Augen an! Jedes Motorgefährt ist polizeilich gezwungen, Erkennungsnummern zu führen, abends diese gut beleuchtet zu halten, und zwar vorn wie hinten am Gefährt. Außerdem muß jeder Fahrer eine lange und eingehende Fahrschule durchmachen, alsdann eine amtliche Prüfung ablegen und ist verpflichtet, die Verkehrs-Verordnungen peinlich zu beobachten — wehe ihm, wenn bei einem Verkehrsunfall ihm auch nur die geringste Außerachtlassung der vorgenannten Verordnungen nachgewiesen werden kann, — und das ist gut so!

Wie steht es vergleichsweise mit den Gespannen? — Diese sieht man immer noch oft von Kindern geführt, meist ohne, — oder doch ungenügende — Beleuchtung, ohne Tafel, oder diese meist unleserlich, Fahrzeichen geben und Vorfahrtsrecht außer acht lassend, links fahrend statt rechts und dann noch, — im wahrsten Sinne des Wortes, — gemein schimpfend. Viele Radfahrer machen es auch nicht besser und haben nach ihrer Meinung nur Vorfahrtsrecht, fahren nebeneinander zu zweien und dreien und muten den Motorfahrern Akrobatenkunststücke zu, die man im Zirkus für gutes Geld sehen lassen könnte. Die Fußgänger, Frauen mit Kinderwagen usw. machen es ebenfalls nicht besser. Man muß sich wundern, daß unter diesen Umständen und Zuständen nicht noch bei weitem mehr Unglücksfälle vorkommen. — Kann man es dem Motorfahrer verdenken, wenn er froh ist, seine oft bis zum Zerreißen auf die Geduldsprobe gespannten Nerven erholen zu können, wenn — schlechtes Wetter ist und vorbezeichnete Quäler weit und somit vorschriftsmäßig ausweichen, weil — der Dreck spritzt, vor dem allein Respekt besteht? — obwohl jeder anständige Fahrer auch dann noch weitgehendste Rücksicht übt und langsamer fährt, oder weitmöglichst ausweicht.

Wenn die Schupo in erster Linie die Motorfahrer beobachtet: Richtige Fahrweise, gut erkennbare Erkennungsnummern, richtiges Signalgeben, gute und nicht blendende Beleuchtung, Vermeiden von Oeldämpfen, Vermeiden zu starker Fahrgeräusche, vorschriftsmäßige Papiere usw. usw. verlangt, so ist das auch wiederum nur zu begrüßen und im Interesse des allgemeinen Verkehrs unbedingt notwendig. — **Wie kommt es aber, daß Gespannen gegenüber täglich eine Toleranz geübt wird, die gefährlicher ist als alle sonstigen Gefahren,** wenn Gespanne unter den Augen der Beamten in oft verblüffender Außerachtlassung der elementarsten Verkehrs-Vorschriften verstoßen dürfen, ebenso Radfahrer und Fußgänger? — Allerdings würden die Polizeibüros und Gerichte täglich von morgens bis abends durch „Schlangen anstehende Verbrecher" belagert sein, wenn man alle Verstöße der Gespannführer, Radfahrer und Fußgänger zur Anzeige bringen wollte. Das geht also praktisch nicht an. Wie wäre es, wenn das Polizeipräsidium seine Beamten energisch anweisen würde, sich auch mal der Gespannführer, Radfahrer und Fußgänger ermahnend anzunehmen? — Sollte dadurch nicht den steigenden Gefahren des Straßenverkehrs am wirksamsten zu begegnen sein?

Schreiber dieser Zeilen ist alter Herrenfahrer, fährt täglich und meist allein. Er ist gern bereit, so oft wie möglich, Beamte mitzunehmen, um ihnen auf jeder Fahrt mehrere schwerste Verstöße der Gespannführer, Radfahrer und Fußgänger ad oculos zu demonstrieren. Es dürften sich sicher auch andere Sportkollegen hierzu bereit finden, und damit würde im Zusammenarbeiten mit der Schupo der Allgemeinheit und der Sicherheit des Verkehrs bestimmt am meisten und besten gedient sein!

Bürowahl ohne das Zentrum

Verpflichtung der Krappitzer Stadtverordneten

(Eigener Bericht)

Krappitz, 20. Dezember.

Die hiesige Stadtverordnetensitzung trat nach der Neuwahl erstmalig zusammen und beschäftigte sich zunächst mit der Wahl des neuen Büros. Bürgermeister Baron eröffnete die Sitzung und teilte mit, daß gegen die Wahl keine Einsprüche erfolgt sind und verpflichtete sodann die neuen Stadtverordneten durch Handschlag auf ihr Amt, und bat diese, zum Wohle der Stadt zu arbeiten. Unter Leitung des Alterspräsidenten Wilczek wurde sodann die Wahl für das Büro getätigt. Als Stadtverordnetenvorsteher wurde Prokurist Maß von der DNVP. gewählt, während Rechtsanwalt Dr. Rossa von der Zentrumspartei von 16 abgegebenen Stimmen nur 7 Stimmen erhielt. Die Zentrumspartei, mit 7 Sitzen als stärkste Partei, beteiligte sich daher nicht an der weiteren Wahl. Als stellv. Stadtverordnetenvorsteher wurde Hotelbesitzer Gabor (SPD.), als Schriftführer Baumeister Buja (Kommunale Arbeitsgemeinschaft) und als Stellvertreter Kaufmann Steiner (DNVP.) gewählt. Es wurde beschlossen, die Wahl für die Magistratsmitglieder am 7. Januar vorzunehmen. Es wurde ferner beschlossen, die Sitzungen der Stadtverordneten an jedem dritten Mittwoch im Monat abzuhalten, falls nicht wichtige Gründe für einen anderen Tag bestimmend sind. Erzpriester Thobias sprach in einem Schreiben der Stadt für die ihm zuteil gewordene Ehrung aus Anlaß seines 25jährigen Ortsjubiläum herzlichen Dank ab.

Androhung schwerer Strafen das Abhauen. Transportieren und Verkaufen von Tannen verboten, „da diese Sitte religiöse Gefühle nähre"! Durch den neuen Kalender der 5-Tage-Woche schafft man die christlichen Feste ab, und Weihnachten soll fortan ein Arbeitstag sein und nur dadurch von den anderen Tagen unterschieden werden, daß man in Radio, Kino und Umzügen in dieser Zeit besonders scharfe antireligiöse Propaganda treibt — das ist das Sowjetparadies!!

Beuthen und Kreis

* **Zum Doktor promoviert.** Gerichtsreferendar Gerhard Schneider, Sohn des Eisenbahnobersekretärs i. R. Richard Schneider von hier, hat an der Universität Breslau das Doktor-Examen für Rechtswissenschaft bestanden.

* **Betrunkene Tierquäler.** Gestern nachmittag gegen 4 Uhr erregte in der Neuen Straße ein Fuhrgespann die Aufmerksamkeit der Passanten. Der Besitzer und der Führer des Wagens, die beide stark betrunken waren, prügelten das Pferd so stark und zügelten es derart sinnlos, daß das Tier gegen eine Mauer lief und hinstürzte. Es gab einen kleinen Auflauf. Zeugen des Vorfalles wollen bitte ihre Adresse unter „Tierfreund" in der Geschäftsstelle der Zeitung, Bahnhofstraße, abgeben, damit der betrunkene Tierquäler seine Bestrafung erhalten kann.

* **Bestandenes Examen.** Cand. jur. Hartwig Feuerstein, Sohn des verstorbenen Oberstudiendirektors Professor Dr. Ing. Feuerstein, bestand am Oberlandesgericht Breslau das Referendarexamen.

* **Weihnachtseinbescherung des Vaterländischen Frauenvereins.** In den schönen Räumen des Kinderhorts Kalidestraße 9 hatte der Vaterländische Frauenverein am Freitag aus Mitteln des Vereins für die 61 Kinder, die seiner Obhut anvertraut sind, eine Weihnachtseinbescherung bereitet. Nach einem gemeinsamen Weihnachtsliede brachte Prälat Schwierk den anwesenden Damen des Vorstandes den Dank für ihre segensreiche Tätigkeit zum Ausdruck, die hier gerade den Kindern, den „Lieblingen Gottes", gilt. Für jedes Kind hatten eifrige Hände an langer Tafel nützliche und erfreuliche Gaben zurechtgelegt, daneben schmückten die von den Kleinen im Hort selbst hergestellten Geschenke an die Eltern die Tische. Das „Stille Nacht, heilige Nacht" aus hellen Kinderkehlen, gab der Weihnachtsstimmung einen freundlichen Ausklang.

* **Nikolausfeier beim Bund der Kaufmannsjugend im DHV.** Der Bund der Kaufmannsjugend im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband veranstaltete eine Nikolausfeier, die von den Mitgliedern zahlreich besucht war. Nach Absingen einiger Lieder wurde die Christuslegende von Lagerlöf verlesen. Anschließend daran hielt der Nickel mit seinem bärbeißigen Begleiter seinen Einzug. Beide verteilten nun ihre Gaben, einer gerngesehene, der andere weniger beliebtere. Nachdem jeder Anwesende seinen Teil bekommen hatte, zogen die Gesellen wieder ab. Unter Frohsinn und Geselligkeit klang der stimmungsvoll verlaufene Abend aus.

* **Weihnachtsfeier der Evangelischen Frauenhilfe.** Die Evangelische Frauenhilfe veranstaltete gestern im Saale des Evangelischen Gemeindehauses ihre Weihnachtsfeier. Pastor Lic. Bunzel begrüßte die zu Einbescherenden, die Freunde und Helfer der Vereinigung und sprach anschließend von dem ewigen Geheimnis der Weihenacht. „Lasset uns zur Krippe gehen" war Thema und Inhalt seiner Ausführungen. Es folgten Gedichtsvorträge, Zwiegespräch und ein kurzes Märchenspiel, von kleinen Mädchen und Jungen gut vorgetragen. Den Nachmittag beschloß eine Reihe von Lichtbildern, die die Weihnachtsstimmung zu Hause und in der Natur in guten Diapositiven festhielt. Die Feier bedeutete nur den festlichen Auftakt für die heute stattfindende Einbescherung der Armen, Alten und Kinder. — Die Liebestätigkeit der Evangelischen Frauenhilfe erfaßte 350 Bedürftige, denen durch notwendige, individuelle Gaben, eine Weihnachtsfreude bereitet wird. Um das Zustandekommen der Einbescherung haben sich Frau Bergrat Drescher als Vorsitzende der Frauenhilfe, Pastor Lic. Bunzel, Pastor Heidenreich, Schwester Käthe und Diakon Seidel besonders verdient gemacht.

*

* **Weihnachtsfeier des DHV.** Die Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes veranstaltet am Sonntag im Terrassencafé Jusczyk im Stadtpark eine Weihnachtsfeier. Die Veranstaltung ist für 11½ Uhr angesetzt.

* **Alter Turnverein.** Auf die heute abend 8 Uhr stattfindende Weihnachtsfeier im Promenaden-Restaurant von Muschiol wird nochmals hingewiesen. Es wird um pünktliches Erscheinen und zahlreichen Besuch gebeten.

* **Turnverein „Jahn."** Sonntag, Weihnachtsfeier in der Jahn-Turnhalle, Elsterbergstraße. Um 14½ Uhr für Kinder, 17½ Uhr für Erwachsene. Für Mitglieder und deren Angehörige findet die Weihnachtsfeier um 20 Uhr im Turnerheim statt.

* **Verein ehem. 8. Dragoner.** Sonntag, um 17 Uhr, Monatsversammlung und Weihnachtsfeier bei Schitting, Tarnowitzer Straße 4.

* **Männergesangverein „Liedertafel."** Der Verein wirkt heute, Sonnabend, den 21. Dezember, nachm. 5 Uhr bei der Weihnachtsfeier im Städt. Krankenhaus gesanglich mit.

* **Ehem. Kameradenverein des 5. Garde-Reg. z. F. und 5. Gardegrenadiere.** Sonntag findet die Weihnachtsfeier nebst Einbescherung der Kinder bei Wiegorek, Goystr. 4, abends 6 Uhr, statt.

* **Marine-Jugendgruppe.** Sonabend, abends 7½ Uhr, Weihnachtsfeier im Promenadenrestaurant von Muschiol, großer Saal.

* **Kleintierzuchtverein Beuthen-Dombrowa.** Der Verein hielt seine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende begrüßte die Mitglieder. Die Weihnachtsfeier findet am 22 Dezember um 18 Uhr in Städtisch Dombrowa im Saale Schneider statt.

* **Ballspiel-Club.** Am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Warkotsch, Scharleyer Straße 23, die Monatsversammlung statt. Am Sonntag, abend 7 Uhr, Nickel- und Weihnachtsfeier.

* **K. K. Schützenkorps „St. Hubertus".** Am Sonntag findet in unserem Vereinslokal Pakusa, Reichspräsidentenplatz 3, unsere Weihnachtsfeier statt. Beginn 20 Uhr.

Bobrek-Karf

* **Weihnachtsfeier der Freiwilligen Sanitätskolonne.** Im reich mit Tannengrün geschmückten kleinen Saal des Julienhütter Kasinos versammelten sich gestern die Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne zu einer Weihnachtsfeier. Vom Führer des Vereins, Dr. Gamerschlag, wurden Mitglieder und Förderer herzlichst begrüßt. Ein besonderes Willkommen galt Hüttendirektor Eichler und dem leitenden Kolonnenarzt Chefarzt Dr. Mazurek. Im Lichterglanz der Weihnachtstanne erschien der Weihnachtsmann, lobte und erteilte manchen Tadel, beschenkte aber auch die Kameraden je nach Zahl der teilgenommenen Uebungsabende und der vorgenommenen Transporte. Dem Weihnachtsmann wurde herzlicher Dank gesagt und ihm eine Einladung zum anschließenden Kommers übermittelt, die er dankend annahm. Die Feier als auch der vom Kolonnenführer Schramm geleitete Kommers zeugten von guter Kameradschaft.

* **Weihnachtseinbescherung der Ortsarmen durch den Vaterländischen Frauenverein.** Zu einer würdigen eindrucksvollen Weihnachtsfeier gestaltete sich die Einbescherung der Ortsarmen und Hilfsbedürftigen durch den Vaterländischen Frauenverein. Der große festlich geschmückte Kasinosaal und der Lichterglanz von zwei Weihnachtstannen wirkte recht erhebend auf die Einzubescherenden. Mit einem tief zu Herzen gehenden, mit viel Verständnis durch Frl. Gawlik, der Tochter des Schatzmeisters, vorgetragenen Prolog wurde die Feier eingeleitet. Die Vorsitzende, Frau Oberingenieur Klinkhart, fand herzliche Worte der Begrüßung an die Ortsarmen, an die Mitglieder und an die Wohltäter des Vereins. Gebührenden Dank stattete die Vorsitzende Hüttendirektor Eichler ab, der in jeder Weise bemüht war, den Verein nicht nur mit Rat, sondern auch mit Geldmitteln, die die Feier ermöglichten, zu unterstützen. Dank zollte die Rednerin ferner dem Arbeitergesangverein Julienhütte und den katholischen grauen Schwestern für die Verschönerung der Feier. Als Vertreter der Kreisvorsitzenden Frau Landrat Dr. Urbanek, Beuthen, war Kreisobersekretär Wollny erschienen. Dieser entbot den Anwesenden die herzlichsten Grüße und Weihnachtswünsche der Kreisvorsitzenden. Besonders zeichnete er die Vereinsvorsitzende durch Ueberreichung des Roten-Kreuz-Ordens 2. Klasse aus, der ihr vom Präsidenten des Roten Kreuzes für jahrzehntelange wirkungsvolle Arbeit zur Linderung der Not verliehen worden war. Mit viel Liebe war der Gabentisch für 192 Einzubescherende gedeckt. Auch Gemeindevorsteher Trzeciok nahm an der Feier teil. Der Arbeitergesangverein sang unter der Leitung des Chormeisters Hans Golly vier Weihnachtslieder, die tonschön und rein zum Vortrag gelangten. Auch die kleinsten der Kleinen aus der Spielschule der katholischen grauen Schwestern brachten durch zwei Krippenspiele Weihnachtsstimmung unter die Anwesenden. Nach Erledigung des Programms wurden die Harrenden, ohne Unterschied der politischen Einstellung und der Konfession, mit Gaben und Geld beschenkt. Dankbaren Auges wurden die gern gegebenen Gaben von den Frauen in Empfang genommen.

* **Turnverein.** Im Hüttenkasino fand die Monatsversammlung statt. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung erfolgte die Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern. Darauf erstatteten die Turnwarte ihre Tätigkeitsberichte, aus denen hervorging, daß der Vereinsbetrieb sehr rege war. Das Wintervergnügen veranstaltet der Turnverein im großen Saale des Hüttenkasinos am Sonntag, dem 5. Januar, in Form eines Lumpenballes. Liduch berichtete über das neue Abkommen zwischen der Deutschen Turnerschaft und dem Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband. Als Anerkennung für seinen Sieg bei den Reichsjugendwettkämpfen in Rokittnitz wurde dem Mitglied Winiarski ein vom Kreisausschuß gestiftetes Buch überreicht. Nach Erledigung der Tagesordnung fand im hellen Lichterglanze eines Christbaumes eine schlichte Weihnachtsfeier statt, die durch musikalische Darbietungen und Vorträge verschönt wurde.

* **Spiel- und Sportverein.** Am Sonnabend veranstaltet der hiesige Spiel- und Sportverein um 8 Uhr abends im Saale Karliner seine Weihnachtsfeier.

Rokittnitz

* **Generalversammlung des Caritasvereins.** Die gut besuchte Generalversammlung eröffnete Pfarrer Plonka mit einem Dank an alle Mitglieder für die geleistete Arbeit, von deren bedeutenden Ausmaßen der Jahresbericht des Schriftführers, Lehrers Dworatzyk ein ungefähres Bild gab. Laut Kassenbericht betrugen die Einnahmen im verflossenen Jahre 1 881,99 Mark, die Ausgaben 1 297,73 Mark. Für die Weihnachtseinbescherung wurde der Betrag von 400 Mark zur Verfügung gestellt. Um die immer größer werdende Caritasarbeit zu bewältigen, ist die Anstellung einer Caritassekretärin geplant, deren Tätigkeit sich nicht nur auf Rokittnitz, sondern auch auf die benachbarten Ortschaften erstrecken soll. Zur besseren „Erfassung der Armut und des Elends" ist die Gemeinde in vier Bezirke eingeteilt. Jedem dieser Caritasgebiete sind drei Caritasdamen anvertraut. Im nächsten Jahre wird der Verein wieder dazu übergehen, aus der Hände Arbeit in den Dienst der Caritas zu stellen. Es sollen Nähmaschinen und Stoffe beschafft werden, um die notwendigen Kleidungsstücke für die Armen selbst herzustellen. Die Monatssitzungen finden regelmäßig

---

Ferdinand von Miller gestorben. In München ist der Akademiedirektor a. D. Ferdinand v. Miller, der Bruder des Schöpfers des Deutschen Museums, Oskar von Miller, im 86. Lebensjahr gestorben. Miller, ein Sohn des großen Erzgießers, der die Bavaria und andere große Denkmäler schuf, hatte in Paris seine künstlerische Ausbildung vervollständigt, nachdem er lange im väterlichen Betrieb gearbeitet hatte. Längere Jahre war er Direktor der Akademie der bildenden Künste in München.

Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft. Die nächste Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft wird in der Pfingstwoche des nächsten Jahres, und zwar am 13. und 14. Juni, in Weimar stattfinden. Den Festvortrag hält Geheimrat Professor Dr. Walzel über „Das ästhetische Glaubensbekenntnis von Goethes und Schillers Hochklassizismus". Das Nationaltheater führt der Gesellschaft zu Ehren Goethes Festspiel „Palaeophron und Neoterpe" und Schillers „Demetrius" auf. Der übliche Ausflug wird diesmal nach Erfurt unternommen, wo es bedeutsame Goethe-Erinnerungsstätten gibt.

Ein Nikisch-Denkmal in Leipzig. Die Leipziger Stadtverordneten beschlossen, wie unser Korrespondent telegraphiert, ein Denkmal für den langjährigen, 1922 verstorbenen Gewandhauskapellmeister Artur Nikisch an der Westseite des Gewandhauses zu errichten.

Uraufführungen im Reiche

Klaus Manns neue Komödie „Gegenüber von China" ist von den Vereinigten Stadttheatern in Bochum-Duisburg (Intendant Dr. Saladin Schmidt) durch Vermittlung des Bühnenvertriebs Oesterheld & Co., Berlin, zur Uraufführung erworben worden.

Intendant Martin hat das neuste Bühnenwerk des rheinischen Dramatikers Herbert Eulenberg, das Lustspiel „Der Kuckuck und sein Kind" für das Krefelder Stadttheater zur Uraufführung angenommen, die in der zweiten Hälfte des Januars in Szene geht.

Ständige Kölner Opernwochen. Da die zu Ostern vorigen Jahres von der Kölner Oper auf Anregung englischer Opernfreunde aufgeführte Reihe neuer Inszenierungen in geschlossener Folge gut eingeschlagen hat, sollen diese Opernwochen zu Ostern 1930 wiederum veranstaltet werden und damit einen Querschnitt durch das Schaffen der Kölner Oper in diesem Spieljahr geben. Falls sich auch dieser Versuch bewähren sollte, will man diese besonderen Opernwochen zu Ostern zu einer ständigen Einrichtung machen.

Franz Wallner 75jährig. Franz Wallner, der Sohn des Begründers des Berliner Wallner-Theaters, in dem die Berliner Posse Jahrzehnte lang ihre künstlerische Heimstätte gefunden hat, feierte gestern seinen 75. Geburtstag. Wallner, der lange Zeit mit seinem Bruder Heinrich zusammen das vom Vater gegründete Theater leitete, hatte auch als Schauspieler ein interessantes Gepräge insofern, als er der erste Oswald in der Berliner Aufführung von Ibsens „Gespenster" war, die seinerzeit im Residenz-Theater stattfand.

Oberschlesisches Landestheater. Heute, nachmittag, um 16 Uhr, kommt das lustige Weihnachtsmärchen mit Musik und Tanzeinlagen „Max und Moritz, der bösen Buben Besserung" in **Beuthen** zur Aufführung. Am abend, um 20½ Uhr, gelangt das Lustspiel „Ingeborg" von Kurt Götz zur Darstellung. In **Gleiwitz** geht am gleichen Tage, um 20 Uhr, „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" in Szene. Am Sonntag, dem 22. Dezember, ist in **Beuthen,** um 20 Uhr, die Erstaufführung der Operette „Die Fledermaus" von Johann Strauß in neuer Inszenierung. Spielleitung: Paul Schlenker, musikalische Leitung: Erich Peter, in den Hauptrollen sind beschäftigt: die Damen Fürth, Neubauer, Wanka und die Herren Knapp, May, Schlenker, Sperber und Wengersky.

an jedem ersten Mittwoch im Monat statt, die nächste Sitzung bereits am neunten Januar. Für das Faschingsvergnügen wurde der 19. Februar bestimmt. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Pfarrer Plonka, 2. und 3. Vorsitzende Frau Pyttel und Frau Martikke; Schriftführer Lehrer Dworatzyk und Frau; Kassiererin Frau Noschka; Leiterin der Brockensammlung Frau Steemann; Bezirksdamen die Frau Schikora, Bieniok, Borgiel, Freiherr, Matulla, Lukowiak, Mathiasiak, Smaczny, Bulla, Kaffka, Perlik und Sczeponik. Vergnügungsmeister: Frau Klink, Lehrer Gollor, Lokomotivführer Martikke und Invalide Holuscha. In Anbetracht ihrer großen Verdienste um den Verein wurden Amts- und Gemeindevorsteher Pyttel und Domherr Kanonikus Ernst Lange, einstimmig zu Ehrenmitgliedern gewählt.

Miechowitz

* **Bestandenes Examen.** Nach dem Studium der Sozialpädagogik und des Jugendrechts an den Universitäten Halle und Breslau bestand Konrad Galuschka das juristische Staatsexamen am Oberlandesgericht Breslau.

Mikultschütz

* **Weihnachtsfeier für die Ortsarmen.** Die zu Beginn des Monats veranstaltete Wohltätigkeitsaufführung des Caritasverbandes hatte einen derartig erfreulichen Ueberschuß gebracht, daß es diesem ermöglicht wurde, 340 Ortsarme reichlich zu beschenken. Eine schlichte Feier vereinigte am Donnerstag alle Hilfsbedürftigen im Saale des Schlesierhauses. Weihnachtslieder, der erleuchtete Christbaum und die Ansprache des Präses, Pfarrers Grochowina, schufen eine feierliche Weihnachtsstimmung. Anschließend erfolgte die Verteilung der Gaben die ausschließlich aus Nahrungsmitteln bestanden. Bei der darauffolgenden Weihnachtsfeier sang Chorrektor Dembinski mit seinem Chor einige Weihnachtschoräle. Kleine Mädchen tanzten die aus dem Märchenspiel „Der kleine Muck" bekannt gewordenen Reigen der Sonnenstrahlen und der Schneeflocken. Pfarrer Grochowina schloß die Feier mit dem Dank an die Mitglieder des Caritasverbandes, insbesondere an seine Leiterin, Frau Regierungsrat Zur.

Personalveränderungen im Landesfinanzamt Oberschlesien

Versetzt: Die Obersteuersekretäre Schampera von Groß Strehlitz nach Steinau a. O., Wache von Gleiwitz nach Ratibor, Wolff von Ratibor nach Gleiwitz. Die Oberzollsekretäre Lobe von Neiße nach Gleiwitz, Rossa von Lublinitz nach Neiße, Soblik von Oppeln nach Beuthen, Lienek von Beuthen nach Oppeln. Die Zollsekretäre Zimmermann von Tworog nach Treffurt, Hoffmann von Summin nach Bremen. Die Zollassistenten Wolff von Burlo nach Reinersdorf, Masur von Beuthen nach Bremen, Hubert von Roben nach Stuttgart, Wagner von Brynnek nach Groitzsch und Lisk von Bobrek nach Pritzwalk. Steuerassistent Adam von Falkenberg nach Oppeln. Zolloberwachtmeister Zima von Jägerndorf nach Mannheim.

In Ruhestand versetzt: Steuerinspektor Zenker in Kreuzburg, Steuerassistent Kuhna in Oppeln.

Gestorben: Zollsekretär Huth in Gleiwitz.

Aus dem Dienst der Reichsfinanzverwaltung entlassen: Steuerassistent Richter in Gleiwitz.

An der **Ingenieur-Schule Altenburg in Thür.** bestanden insgesamt 134 Kandidaten das diesjährige Ingenieur-Examen. Die Leistungen in der mündlichen Prüfung sowie die zur Schau gestellten zeichnerischen und konstruktiven Arbeiten gaben wiederum von der vorzüglichen Ausbildung der Studierenden Zeugnis. Die Ingenieur-Schule Altenburg steht augenblicklich im 34. Schuljahre. Sie unterhält Sonderabteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau sowie Papiertechnik. Interessenten wird der illustrierte Prospekt über das 34. Schuljahr auf Verlangen zugestellt.

Oberschlesien und seine Landwirtschaft

Versammlung der Tierzüchter des Landkreises Tost-Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 20. Dezember

Im Blüthnersaal des Stadtgartens fand heute eine sehr gut besuchte Versammlung der Halter männlicher Zuchttiere des Landkreises Tost-Gleiwitz statt. Landwirt Cimander, Schönwald, eröffnete die Sitzung in Behinderung des Präsidenten der Landwirtschaftskammer Oberschlesien und begrüßte in der Versammlung insbesondere Oberlandwirtschaftsrat Moor, Oppeln als Vertreter der Landwirtschaftskammer und Kreissekretär Muschol als Vertreter des Landratsamtes.

Oberlandwirtschaftsrat Moor

hielt nun einen Vortrag über moderne Tierzuchtfragen und führte hierbei den von der Landwirtschaftskammer hergestellten Film **„Oberschlesien und seine Landwirtschaft"** vor, den er mit Erläuterungen begleitete. Hierbei machte er darauf aufmerksam, daß für die oberschlesische Landwirtschaft die Schweinezucht von besonderer Bedeutung sei, sie erhalte die oberschlesische Landwirtschaft noch einigermaßen aufrecht. **Die Landwirtschaft müsse überhaupt der Tierzucht besonderes Augenmerk widmen und hierbei als Grundlage von der futtereigenen Wirtschaft ausgehen.** Hier sei noch viel zu tun. Nur zehn Prozent der oberschlesischen Ackererde würden mit Futterpflanzen bebaut, während man 25 bis 30 Prozent damit belegen müßte. Ferner müsse danach gestrebt werden, **einen besseren Milchertrag der Kühe zu erreichen.** Um dafür Handhaben und Mittel zu geben, sei die Milchkontrolle eingerichtet worden. Ueberaus wichtig sei für die Ertragssteigerung der Kühe die richtige Behandlung des Futters.

Majoratsbesitzer von Guradze

gab in einer Filmpause einige Anregungen auf Grund eigener Erfahrungen.

Der Film gab eine Uebersicht über die Lage der Landwirtschaft in Oberschlesien, ging von der **Grenzziehung und dem damit verbundenen Verlust der Absatzmärkte für landwirtschaftliche Produkte aus** und umriß dann die Aufgaben der Landwirtschaftskammer, die Interessen der Landwirtschaft zu vertreten und auf dem Gebiete des Bildungswesens, des landwirtschaftlichen Schulwesens, des Ackerbaues, der Saatzucht, der Forst- und Waldkultur, der Tierzucht und des Obst- und Gartenbaues fördernd einzugreifen. Die einzelnen Bilder stellten das Positive und Negative in der oberschlesischen Landwirtschaft einander gegenüber. Auch in der Waldwirtschaft bietet Oberschlesien, wie der Film zeigte, große Gegensätze. Interessant ist es zu erfahren, **daß man heute wieder den Mischwald bevorzugt,** während früher Reinkulturen angesetzt wurden.

Die beiden letzten Teile des Films zeigen dann die Erfolge der Pferde- und Rindviehzucht in Oberschlesien. Verschiedene Tierzüchter haben bei großen Ausstellungen — auch bei der Deutschen Landwirtschaftlichen Ausstellung in München in diesem Jahr — Preise davongetragen und bewiesen, **daß die oberschlesische Tierzucht derjenigen im übrigen Reich keineswegs nachsteht.** Der interessante Film, **der hier uraufgeführt wurde, klingt in dem Mahnruf an die Landwirte aus, sich bei der Landwirtschaftskammer Rat zu holen.**

Landwirtschaftslehrer Glorius,

Tost, berichtete sodann über die letzte Körung und machte insbesondere darauf aufmerksam, daß für die Prämiierung von Tieren nur solche Tiere in Frage kommen, die verschiedenen Bedingungen genügen. Vor allem warnte er vor Innenzucht und betonte, daß nur solche Tiere prämiiert werden, für die ein Abstammungsnachweis vorgelegt werden kann. Nur auf diese Weise können gute Zuchtprodukte erzielt werden. Zum Schluß der Sitzung wurde eine größere Anzahl von Geldpreisen an die Züchter prämiierter Tiere verteilt.

Warum „Ja" für den Volksentscheid?

Deutschnationale Kundgebung im Schützenhaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 20. Dezember.

Trotz der Weihnachtsstimmung dieser Tage war es dem Ortsausschuß für das „Freiheitsgesetz" gelungen, eine starke Anhängerschaft zu der Kundgebung im Schützenhaussaal zusammenzurufen. Die Persönlichkeit des angesagten Redners, Dr. Knaak, und seine bekannte frische Art haben zweifellos erheblich dazu beigetragen, daß so viele sich dem Bann der Weihnachtsgedanken entzogen und zu einer Versammlung gingen, um ein politisch Lied zu hören

Von der Geschichte der Reparationen ausgehend, betonte Dr. Knaak, daß es von Anfang an zwei Möglichkeiten deutscher Außenpolitik gegenüber dem Versailler Vertrag gegeben habe. Die Politik der Erfüllung und die Politik der nationalen Opposition, die forderte, daß dem Verlangen dem Gegner gegenüber einmal entschlossen „Nein" gesagt wurde. Elf Jahre Erfüllungspolitik haben dahin geführt, daß die Reparationslast immer höher angewachsen ist, daß die Zeit der Belastung jetzt bis 1988 ausgedehnt wurde. Ein derartiger Erfolg einer elf Jahre lang durchgeführten Politik müsse doch vor der weiteren Fortsetzung dieses Verfahrens abschrecken.

Bei der Annahme des Dawesplanes sei dem deutschen Volke gesagt worden, es brauche die Zahlungen dieses Planes nur aus Wirtschaftsüberschüssen zu leisten und könne Zahlungsherabsetzung fordern, wenn diese Ueberschüsse nicht vorhanden seien. Auf Grund dieser Lehre sei der Dawesplan angenommen worden. Wirtschaftsüberschüsse habe Deutschland in den verflossenen Jahren niemals gehabt, trotzdem sei die Bezahlung ohne Widerspruch geleistet worden, bis das Reich vor dem finanziellen Zusammenbruch gestanden habe.

Dann habe man sich nicht auf diese Schutzbestimmungen berufen, sondern neue Reparationsverhandlungen eingeleitet. Während Dr. Schacht in Paris höchstens 1,6 Milliarden angeboten habe, habe Severing vor dem Reichsbanner erklärt, daß uns „auch mit 2 Milliarden schon gedient" sei. Die Folge blieb in Gestalt der gegnerischen Forderungen nicht aus, und die deutschen Sachverständigen mußten unterschreiben, weil daheim 300 Abgeordnete auf die Annahme warteten. Dem unglücklichen Verlauf der Pariser Verhandlungen folgte die Katastrophe vom Haag, und zur Abwehr des neuen Reparationsplanes setzte der Kampf für das Freiheitsgesetz — ursprünglich rein als außenpolitischer Schritt gedacht — ein.

Mit unzulässigen und verfassungswidrigen Mitteln und einer ungeheuren Agitation warben die Regierungsparteien und ihre Minister für die Annahme des Youngplanes mit Gründen, die gerade in der letzten Tagen offensichtlich widerlegt sind. Von den finanziellen Erleichterungen des Youngplanes ist — ganz abgesehen von den freiwilligen Zusatzleistungen an Belgien und Polen — nichts mehr übrig geblieben. Die Räumung des Rheinlandes, auf die Deutschland ein Recht hatte, ist nur teilweise erlangt und teuer erkauft worden. Das Geheimabkommen über die Zerstörung westdeutscher Eisenbahnanlagen, das die Regierung erst nach langem Drängen veröffentlicht hat, beweist, daß die Angaben von dem Verschwinden jeder Kontrolle nicht zutreffen. Die bisherige politische Schuld soll in eine wirtschaftliche Schuld umgewandelt werden. Die Folgen dieses Verfahrens zeigte der Redner an dem Beispiel der Stadt Königsberg i. Pr., die im Jahre 1906 ihre letzte „kommerzialisierte" Schuld aus dem Jahre 1807 abgetragen hat, während Preußen seine politische Schuld nach 1813 durch eine günstigere Gestaltung der politischen Verhältnisse abwälzen konnte.

Gerade nach den politischen Ereignissen der letzten Tage kann es keinen Zweifel mehr geben, daß Deutschland ganz und gar nicht in der Lage ist, den Youngplan durchzuführen. Die Einleitung zu dem Plan selber verlangt aber, daß es vor der Annahme dieses Planes gründlich prüft, ob es ihn durchführen kann. Da die Regierung, die anscheinend zu nichts anderem mehr die Kraft hat als zu suchen, wo sich eine neue Quelle für eine Anleihe finden lassen könnte, diese Prüfung unterläßt, ist das Volk verpflichtet, selber seine Meinung darüber auszusprechen und am 22. Dezember, trotz des bewußt gewählten unglücklichen Termines, zur Wahl zu gehen und durch seine Entscheidung „Ja" für den Volksentscheid die dauernde Versklavung durch den Youngplan abzulehnen.

Wiederholte Zurufe aus der Menge und starker Beifall am Schluß zeigten dem Redner, daß die Versammlung mit seinen Ausführungen völlig übereinstimmte.

Vorstandssitzung des Oberschlesischen Städtetages

Eine Mahnung zur Sparsamkeit

Neustadt, 20. Dezember.

Hier fand die 7. diesjährige Vorstandssitzung des Oberschlesischen Städtetages unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Franke, Neiße, statt. In der Angelegenheit der kommunalen Zusatzversorgungsanstalt wurde nach einem Vortrag des Stadtrats Killing, Hindenburg, beschlossen, **den Mitgliedsstädten grundsätzlich den Abschluß von Angestellten- und Arbeiterruhelohnordnungen zu empfehlen.** Kenntnis genommen wurde von der Bildung eines Gemeindeunfallversicherungsverbandes für Oberschlesien. Weiter wurde berichtet über den Antrag an den Reichsarbeitsminister und den preußischen Minister für Volkswohlfahrt betreffend

Erhöhung der Sätze aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge für Oberschlesien.

Der Reichsarbeitsminister hat auf den Antrag mitgeteilt, daß es sich infolge der ungünstigen Finanzlage des Reiches nicht ermöglichen läßt, alle Anträge auf verstärkte Förderung von Notstandsarbeiten, die gestellt worden sind zu berücksichtigen. **Auch ist es nicht geklärt, welche Mittel für die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge künftig zur Verfügung stehen werden.** Unter diesen Umständen kommt eine Erhöhung der Sätze der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge zur Zeit leider nicht in Frage.

Gegen die Kürzung des Höchstbetrages für die verstärkte Förderung für die Provinz Oberschlesien hat der Provinzialausschuß Einspruch eingelegt und die Reichs- und Staatsregierung ersucht, von einer Kürzung abzusehen.

Für die

Neubesetzung freier Vorstandssitze

im Schlesischen Städtetag wurden in Vorschlag gebracht die Bürgermeister Dr. Reimann, Patschkau und Dr. Rathmann, Neustadt. Zum Städtevertreter für den Verwaltungs- und geschäftsführenden Ausschuß des Landesarbeitsamtes wurde an Stelle des ausgeschiedenen Oberpräsidenten Dr. Lukaschek Oberbürgermeister Dr. Geisler, Gleiwitz, in Vorschlag gebracht. Zum Nachfolger des Bürgermeisters a. D. Priemer, Leobschütz, in den Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes wurde Bürgermeister Dr. Sartori, Leobschütz, vorgeschlagen. Für den Verwaltungsrat der neu gebildeten „Unfallversicherung für die Feuerwehren der Provinz Oberschlesien in Ratibor" wurde die Wiederwahl des dem Ausschuß der bisherigen Feuerwehrunfallkasse bereits angehörenden Oberbürgermeisters Dr. Franke, Neiße, als ordentliches Mitglied und die Wahl des Bürgermeisters Dr. Rathmann, Neustadt als stellvertretendes Mitglied in Vorschlag gebracht.

Kenntnis genommen wurde von der ablehnenden Haltung des Präsidenten des Deutschen Städtetages, den Mitgliedsstädten und Gemeinden zu empfehlen, ihre **Anträge zur**

Behebung der winterlichen Arbeitslosigkeit

so zu verteilen, daß die Betriebe, die die Aufträge erhalten, vor allem in den Monaten Dezember bis März beschäftigt sind. In Anbetracht der überaus schwierigen Finanzlage der Gemeinden und weil sich wegen der in Vorbereitung befindlichen Reichsfinanzreform die Einnahmemöglichkeiten der Gemeinden in keiner Weise übersehen lassen, läßt es sich leider nicht ermöglichen, dem Wunsche des Reichsarbeitsministers nachzukommen.

400 Flüchtlingskinder feiern in Gleiwitz Weihnachten

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 20. Dezember.

Die hiesige Ortsgruppe der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier veranstaltete für die Flüchtlinge und für Flüchtlingskinder ein Weihnachtsfest, das im Schützenhaus „Neue Welt" stattfand. Die Feuerwehrkapelle unter Leitung von Musikmeister Peckmann leitete die Veranstaltung stimmungsvoll ein. Bürgermeister Dr. Coldit begrüßte die Anwesenden, besonders Landtagsabgeordneten Mantke, Stadtrat Dr. Jeglinski als Vertreter des Magistrats, Frau Studiendirektor Grosser als Vertreterin des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz und Kaplan Gregor. Hierauf hielt

Stadtrat Dr. Jeglinski

eine Festrede, in der er vor allem die Flüchtlinge aus Ostoberschlesien, die nach Gleiwitz zugezogen sind, als Gleiwitzer Bürger begrüßte. Seine Worte umrissen die Grenzziehung, gingen auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes ein und gipfelten darin, **daß die Flüchtlinge erst dann wieder ein frohes Weihnachtsfest feiern könnten,** wenn sie mit den Ostoberschlesiern vereint seien. Starker Beifall folgte seinen Worten.

Hierauf wurde ein von Flüchtlingskindern durchgeführter und von Grunschel einstudierter Reigen aufgeführt. Es folgte

ein Weihnachtsspiel

auf der Bühne, das ebenfalls von Grunschel einstudiert war und von Flüchtlingskindern vorgeführt wurde. Die Szene war der Himmel, Petrus, Knecht Ruprecht und entzückende kleine Engel zwischen 4 bis 14 Jahren waren die Hauptdarsteller. Das sehr stimmungsvolle Stück wurde von den Anwesenden mit Interesse verfolgt. Schließlich machten die Engel einen Gang durch den Saal und Knecht **Ruprecht sprach von der Bühne herab traurige Worte darüber, daß ihm die Engel Konkurrenz machen.** Die Stimmung wurde sehr weihnachtlich. Den Abschluß dieses entzückenden Weihnachtsspieles bildete die Einbescherung, die von Knecht Ruprecht vorgenommen wurde. Vierzehn bejahrte und bedürftige Flüchtlinge wurde mit Geldspenden bedacht, vierhundert Kinder erhielten sonstige Geschenke. Die Vereinigten Verbände haben in Gleiwitz den Flüchtlingskindern ein freudenvolles Weihnachtsfest bereitet.

Die Gleiwitzer Mieter protestieren

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 20. Dezember.

Im Saale des Evangelischen Vereinshauses fand eine gut besuchte Versammlung des Mieterschutzvereins Gleiwitz statt, der zu den kürzlich erfolgten und den noch in Aussicht **stehenden Erhöhungen der Mieten in den Altwohnräumen Stellung nahm.** Stadtverordneter Dombrower leitete die Sitzung und erteilte nach einer Begrüßung der Anwesenden

Stadtrat Fabig

das Wort, der zunächst auf die Mietserhöhung einging, die nach Genehmigung der Gleiwitzer Grundvermögenssteuern eingetreten ist. Stadtrat Fabig bezeichnete die Miete, die vor der Erhöhung zu zahlen war, **bereits als untragbar für die Handwerker, Gewerbetreibenden und kleineren Beamten.** Die allgemeine Erhöhung der Mieten sei noch verhindert worden, aber es bestehe die Möglichkeit, daß vielleicht schon im Januar die Miete um 10 Prozent erhöht werde. Eine weitere Erhöhung werde vielleicht auch in Gleiwitz dadurch eintreten, daß

der Wohlfahrtsminister einen Zuschlag von 2 Prozent mit Rücksicht auf die gestiegenen Betriebskosten der Hausbesitzer grundsätzlich zugebilligt hat,

wenn die Kommunen zustimmen. In Gleiwitz seien bereits Verhandlungen geführt worden, ohne daß eine Einigung erzielt werden konnte. Die Vertreter des Mieterschutzvereins würden gegen diese Erhöhung eintreten. Der Redner befaßte sich sodann mit den Häusern an der Flugplatzstraße, für die ebenfalls die Mieten erhöht werden sollten.

Es fand eine Protestversammlung der Mieterschaft von der Flugplatzstraße statt, in der Geschäftsführer Dlugosch vom Mieterschutzverein sprach und versicherte, daß der Mieterschutzverein die Interessen der Anwohner der Flugplatzstraße vertreten werde. Inzwischen haben Verhandlungen stattgefunden, in denen **eine erneute**

Nachprüfung dieser Mietssätze

vorgenommen wurde. Hinsichtlich der allgemeinen Mietserhöhung nahm Stadtrat Fabig Stellung gegen den Standpunkt der Hausbesitzer, die bereits in der Erhöhung des Zinsfußes für die Hypotheken die Berechtigung für eine Mietserhöhung erblicken. Nach einer Aussprache wurde von der Versammlung eine Entschließung angenommen, in der gegen die geplante Mietspreiserhöhung protestiert und auf die Folgen eines solchen Gebahrens der Behörden hingewiesen wurde.

Gleiwitz

* **Versuchter Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht wurde in die Fleischerei des Fleischers K., Peiskretscham, Ring 28, eingebrochen. Während zwei der Täter sich von einer Nebengasse aus an dem Hoftor zu schaffen machten, stieg ein dritter auf einem dicht neben dem Hause stehenden Telegraphenmast empor und gelangte über das Dach des Nachbargrundstücks auf das Dach der Fleischereiwerkstatt. Die in einem Zimmer über der Fleischerei schlafenden Lehrlinge hörten jedoch das Geräusch, kamen auf den Hof heraus und verscheuchten so die Täter.

* **Der Weihnachtsbraten.** Gestohlen wurden im Stadtteil Sosnitza durch Einbrecher zwei ausgewachsene Kaninchen, Belgier. Die Tiere sind weißbraun gescheckt.

* **Schwerer Autounfall.** Am Donnerstag stießen an der Ecke der Proske- und Mühlstraße zwei Lieferwagen zusammen. Der Sohn des Kaufmanns K wurde aus einem der Lieferwagen herausgeschleudert. Er trug anscheinend innere Verletzungen davon. Die Ehefrau Mathilde K. wurde gegen die Schutzscheibe geworfen und zog sich Schnittwunden an der Stirn zu. Die Verletzten fanden Aufnahme im Städtischen Krankenhaus. Frau K wurde nach Anlegung eines Notverbandes entlassen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 1000 Mark.

* **Klavierabend in der Loge.** In den Dienst der Wohltätigkeit stellten sich in einem Klavierabend in den Festräumen der Loge Lotte Deutike, Gertrud Potstada und Marta Gabrisch (Königshütte) aus der Klavierausbildungsklasse des hiesigen Pianisten Georg Richter. Eingeleitet wurde der Abend durch die Orgeltokkata und Fuge in C-Dur von Bach-Busoni, gespielt mit großem Ton, wenn auch nicht immer ohne Hemmungen, von Gertrud Potstada. Durch die im weiteren Verlauf des Programms durch sie zum Vortrag gebrachten Nocturno in Cis-Moll von Chopin und Konzertetüde in E-Moll von Glazounow wurde der Gesamteindruck der jungen Spielerin vorteilhaft verbessert. Besonders die Etüde bildete einen Höhepunkt des Abends. Lotte Deutike brachte drei Etüden von Chopin mit technischer Reife und zwei Intermezzi und die Rhapsodie in Es-Dur von Brahms mit starker Einfühlung in die Materie und musikalischem Verständnis zu erfolgreichem Vortrag. Die von Marta Gabrisch gespielte Sonata-appassionata von Beethoven stand nach der technischen Seite wie nach der Kunst der Interpretation auf erfreulichem Niveau. Starke Eindrücke hinterließ besonders der letzte Satz. In dem durch die gleiche Pianistin vorgetragenen Carnaval von Schumann wurde eine Leistung geboten, die den Klavierabend vorteilhaft abschloß.

* **Bund Königin Luise.** Eine sehr schöne Weihnachtsfeier veranstaltete der Luisenbund, Ortsgruppe Gleiwitz, im überfüllten Saale des Evangelischen Vereinshauses. Nach der Begrüßungsansprache der 1. Führerin, Frau Grozinger, lauschte man der gut gespielten Weihnachtsmusik der Stahlhelmkapelle. Es folgte nun eine Reihe von theatralischen Darbietungen sowie ein Schneeflockenreigen, bei dem die Kleinsten der Kleinen sowie die Jungmädchengruppe beteiligt waren. Den Abschluß machte der Weihnachtsmann, der 300 Kindern Weihnachtsbeutel überreichte, aber auch von der Rute Gebrauch machte. Mit Weihnachtsliedern und dem Bundeslied wurde die gut verlaufene Veranstaltung geschlossen.

* **Zentralverband der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Zentralverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener e. V. begeht am Sonnabend, um 15 Uhr, im Saale des Evangelischen Vereinshauses ihre Weihnachtsfeier.

Hindenburg

* **Arbeitsmarktlage.** Die Woche vom 12. bis 18. Dezember 1929 brachte einen Zugang von 314 Arbeitsuchenden und 149 Unterstützungsempfängern. Gezählt wurden 3577 Arbeitsuchende und 2111 Unterstützungsempfänger, davon 817 berufsübliche Arbeitslose. Die einzelnen Berufsgruppen zeigten gegenüber der Vorwoche keine wesentlichen Veränderungen.

* **Keine Verspätung der Gleiwitzer Züge mehr.** Gestern wurde das 2. Gleis auf der in der Höhe der Ebertstraße gelegenen neuen Eisenbahnüberführung der Strecke Hindenburg-Gleiwitz für den Verkehr freigegeben. Es ist nun zu hoffen, daß die bisherigen täglichen Verspätungen der zwischen Hindenburg und Gleiwitz verkehrenden Züge, die nur auf die Bauarbeiten bei der neuen Ueberführung zurückzuführen waren, behoben sind und der gewohnt pünktliche Verkehr wieder einsetzt.

* **Ohne Papiere die Grenze überschritten.** Festgenommen wegen unerlaubten Grenzübertritts wurde ein Rechnungsführer a. D. aus Kattowitz, der von der polnischen Polizei gesucht wird.

* **Weihnachtsfeier im Städtischen Krankenhaus.** Die Verwaltung des Augusta-Viktoria-Krankenhauses hat sich bemüht, den Kranken eine schöne Weihnachtsfeier zu veranstalten. In dem größten Krankensaal waren etwa 150 Kranke zusammengekommen — auch auf Betten gebracht worden —, um sich am Lichterglanze des Weihnachtsbaumes zu erfreun. Außer Bürgermeister Franz und dem Stadtverordnetenvorsteher waren Vertreter der Stadt, der Aerzte und der caritativen Frauenvereine erschienen. Der Kirchenchor der St. Kamilluskirche sang unter seinem neuen Dirigenten Berger zunächst „Es ist ein Reis' entsprungen" von Pretorius. Nach der Ansprache des Kurators Thomeczek traten Kinder als die „Drei Weisen aus dem Morgenlande" auf, worauf der Chor „O, göttlich Kind" von Schellden vorgetragen wurde. Hierauf hielt Pastor Wahn an die Kranken eine Ansprache, worauf die offizielle Feier durch das allgemeine Lied „Stille Nacht" beschlossen wurde. Alsdann wurden die Kranken in den einzelnen Sälen einbeschert.

* **Weihnachtsfeier des Elisabethvereins.** Der Elisabethverein veranstaltete eine Weihnachtsfeier im Vereinshaus St. Anna. 265 Frauen und Kinder wurden reichlich beschenkt.

* **Weihnachten im Stadttheater.** Am zweiten Weihnachtsfeiertag um 4 Uhr nachmittag gelangt das Märchen „Max und Moritz" mit Musik zur Aufführung. Am zweiten Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr, findet die Erstaufführung in Hindenburg der Komödie „. . Vater sein, dagegen sehr" von Edwar Childs Carpenter statt.

Ratibor

Erste Sitzung des Kreistags

Am Freitag traten die neugewählten Kreistagsabgeordneten im Kreisständehaus zur ersten Tagung zusammen. In den Kreisausschuß wurden gewählt: Von der Liste des Zentrums und der Deutschnationalen Dechant Hlubek, Borutin, Majoratsbesitzer v. Banck, Wojnowitz, Gastwirt Max Wziontek, Rudersivald, Ofensetzmeister Dubek, Rennersdorf, Landwirt Krettek, Kranowitz. Von der Liste der Sozialdemokraten und Kommunisten Redakteur Karl Okonski, Ratiborhammer. Zu Kreisdeputierten wurden Dechant Hlubek, Borutin und Max Galda, Benkowitz, gewählt.

*

* **Glatzer Gebirgsverein.** Im Deutschen Hause fand eine Weihnachtsfeier mit Nickelfest statt. Der 1. Vorsitzende, Landgerichtsrat Hermann eröffnete die Feier mit einer Begrüßungsansprache. Von einer Spielerschar des Realgymnasiums wurde ein Weihnachtsstück aufgeführt, und das Schülerorchester desselben Lehrinstituts brachte unter der Leitung von Oberlehrer Stroka einige Musikstücke klangvoll zu Gehör. — Die Jahreshauptversammlung des Vereins findet am 6. Januar 1930 im „Deutschen Hause" statt. Nach derselben läuft ein Lichtbildervortrag über das landschaftlich schöne und doch noch sehr wenig bekannte Adlergebirge.

Rosenberg und Kreis

* **Weihnachtsfeier des Landfrauenvereins.** Der Landfrauenverein veranstaltete eine Weihnachtsfeier, an der die Mitglieder des Vereins und die Mädchenklasse der Landwirtschaftlichen Schule teilnahmen. Außer den verschiedenen kleinen Darbietungen wurde von Lehrer Schäfer, Alt-Rosenberg, ein Vortrag „Deutsches Weihnachtsfest", gehalten. Zum Gelingen der Feier trugen die Vorsitzende des Vereins, Fräulein von Tucholka, Boroschau und Frau Inspektor Wilke, Groß-Borek, in erster Linie bei.

Groß Strehlitz und Kreis

* **Verlegung des Weihnachtswochenmarktes.** Der Magistrat gibt bekannt, daß der Wochenmarkt in der Weihnachtswoche bereits am Montag stattfindet.

Schwierige Finanzlage in Zülz

Einführung der neuen Stadtverordneten

(Eigener Bericht)

Zülz, 20. Dezember.

Die neu gewählten Stadtverordneten kamen zur ersten Sitzung zusammen. Buchdruckereibesitzer Jendretzke wurde zum Stadtv.-Vorsteher gewählt. Als stellv. Stadtv.-Vorsteher wurde Dr. Kurpiers bestimmt, die Wahl des Schriftführers fiel auf Kaufmann Haase, Schriftführer-Stellvertreter wurde Hotelbesitzer Gärtner. Als Magistratsmitglieder wurden gewählt: Landwirt Karl Schinke, Maurermeister Stanislaus Gisder, Hotelbesitzer Fritz Gärtner und Lehrer Fritz Bühn. Der nächste Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit der **Errichtung eines Schülerinnenheims bei der Aufbauschule.** Die Kongregation der Armen Schulschwestern plant, um das Schülerinnenheim bei der Aufbauschule aufrecht erhalten zu können, das an der Neustädter Straße gelegene Grundstück von Englisch zu erwerben, in dem die Wirtschaftsräume untergebracht werden sollen. Auf dem dahinter liegenden städtischen Grundstück (dem sogenannten Kriegsverletzten-Schrebergarten) soll für die Schlafräume ein Neubau errichtet werden. Der Magistrat hatte den Verkauf abgelehnt. Die Versammlung stimmte dem Magistratsbeschluß zu. Das auf dem Englischschen Grundstück eingetragene Wiederkaufsrecht für die Stadt soll zwecks Förderung des Schülerinnenheims gelöscht werden. Nun kam die Erhebung erhöhter Steuerzuschläge zur Sprache. Von der Regierung sind die Zuschläge zur Gewerbeertragssteuer zwangsmäßig von 400 auf 700, zur Kapitalsteuer von 800 auf 1500 Prozent und zur Grundvermögenssteuer von 400 auf 500 Prozent festgelegt worden. Nun schlug der Magistrat vor, entweder die erhöhten Zuschläge **in zwei Raten einzuziehen oder den Fehlbetrag durch Verkauf von Wiesen und durch Freigabe der gesperrten Gelder von den Grundstücksverkäufen zu decken.** Nach gründlicher Beratung wurde beschlossen, in einer Eingabe um Bereitstellung von staatlichen Mitteln nachzusuchen.

Oppeln

* **Verteilung der Weihnachtsstipendien.** Anläßlich des 50jährigen Bestehens des Oberlyzeums hat die Stadt ein Stipendien gestiftet, das alljährlich die beste Schülerin der Anstalt erhält. In diesem Jahr wurde das Stipendien in Gegenwart des Oberstudiendirektors Ullmann durch Oberbürgermeister Dr. Berger der Oberprimanerin Anna Trück, Tochter des verstorbenen Chefredakteurs Trück, mit den besten Wünschen für die weitere Zukunft überreicht.

* **Von der polizeiwissenschaftlichen Vereinigung.** In der Polizeiunterkunft hielt die Polizeiwissenschaftliche Vereinigung einen weiteren Vortragsabend ab und hatte hierzu Polizeischulrat Kaboth gewonnen, der über den „Geist der modernen Polizei" sprach. Der Redner behandelte zunächst die veränderten Verhältnisse in einem Volksstaat, in dem die Macht vom Volke ausgeht und die Polizei Vollzugsorgan sei. In diesem Sinne behandelte er die Berufsaufgaben der Polizeibeamten, **die sich stets als Diener des Volkes fühlen müssen.** Ihre Aufgabe sei es daher, jedem Staatsbürger ein Helfer und Berater zu sein, ohne sich hierbei durch sonstige Einflüsse beirren zu lassen. Polizeioberleutnant Wollny sprach dem Redner für seine Ausführungen herzliche Dankesworte aus.

* **Weihnachtsfeier des Ev. Arbeitervereins.** Der hiesige Evang. Arbeiterverein veranstaltet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im großen Saal der „Herberge zur Heimat" seine Weihnachtsfeier.

Ostoberschlesien

In das Konfektionswarengeschäft der Firma „Slask" auf der Querstraße in **Kattowitz** wurde vor einiger Zeit ein schwerer Einbruch verübt. Die Einbrecher entwendeten aus dem Lagerraum 70 Päckchen Krawatten im Werte von 9000 Zloty. Am nächstfolgenden Tage wurde am Bahnhof ein gewisser Anton Wlodarek mit einem großen Ballen abgefaßt. Bei dem polizeilichen Verhör verwickelte er sich in Widersprüche. Schließlich bezeichnete er als Mittäter bei dem Einbruch den Erich Goleszczyk und einen dritten Mann. Das Landgericht Kattowitz verurteilte Anton Wlodarek und seinen Mithelfer Erich Goleszczyk zu je 7 Monaten Gefängnis. Der dritte Angeklagte **kam frei, weil es an Schuldbeweisen fehlte.**

Filme der Woche

Beuthen

„Irene Rysbergues große Liebe" in den Kammerlichtspielen

Der Film ist nach dem Bühnenstück „Madame Colibri" von Henry Bataille gedreht und hat das Schicksal einer alternden Frau zum Inhalt. Frau Irene lebt in Paris und führt an der Seite ihres ungeliebten Mannes das trostlose Leben einer gereiften Frau, die Liebe nie erfahren hat. In Gestalt eines jungen Offiziers naht der Mann, dem sie verfällt. Hemmungslos! Sie folgt ihm nach Afrika, verlebt dort einen tropischen Liebesfrühling, dem rasches Welken folgt. Gealtert und gebrochen kehrt sie allein in ihre Heimat zurück, wo sich die getrennten Gatten zu einem stillen Lebensabend zusammenfinden. — Diese etwas empfindsame Geschichte hat unter der glücklichen Hand des Spielleiters Sulien Duvirier Form und Tiefe bekommen, außerdem zeichnen den Streifen vorzügliche Aufnahmen tropischer Landschaften aus. Schauspielerisch an erster Stelle steht zweifellos Maria Jacobini, die die Rolle der zerquälten Frau mit erschütternder Eindringlichkeit spielt und an keiner Stelle unnatürlich wirkt. Ihr gleichwertig ist Franz Lederer als junger Liebhaber. — Der Beifilm „Der Sheriff von Arizona" spielt in Wild-West und Hoot Gibson gibt wieder die tollsten Proben seines kaltblütigen Draufgängertums.

„Menschen-Arsenal" in den Thalia-Lichtspielen

Der neue russische Großfilm „Menschen-Arsenal", der seit Freitag in den Thalia-Lichtspielen läuft, gehört zu den besten Filmen. Die wuchtig wirkenden Szenen lassen in großartiger Weise den Gang der Handlung hervortreten. Unter Menschen-Arsenal ist ein russisches Zuchthaus zu verstehen. Eine Rebellion der Sträflinge wird mit Wasser und Waffengewalt unterdrückt. Man gewinnt einen tiefen Einblick in die grausame Art russischen Strafvollzuges. Aus der Masse schält der Regisseur Alexander Room mit meisterhafter Begabung und außergewöhnlicher künstlerischer Ausdruckskraft den Sträfling José, einen Arbeiterführer, wirkungsvoll heraus und erzielt dabei ungewöhnliche Spannungen. Recht eindringlich sind die Qualen und Gewissensnöte des José als Zuchthausurlauber dargestellt. Wundervoll sind auch die russischen Landschaftsbilder. In dem glänzend photographierten Film steckt jedoch viel Demagogentum. Die russischen Darsteller machen ihre Sache ausgezeichnet. Das Beiprogramm enthält einen Tonfilm, der einen interessanten Einblick in ein Film-Atelier gewährt.

„Frauen am Abgrund" im Intimen Theater

Der uns augenblicklich im Intimen Theater vorgeführte Hauptfilm führt uns in den ersten Akten mit dem mondänen Badepublikum in Ostende zusammen. Die Szenen sind sehr nett und flott zusammengestellt und machen uns mit dem sorglosen Leben am Strande und in den Tanzsälen vertraut. Leider ist der Schluß in den letzten Akten etwas sehr frappiert. In den Hauptrollen sind Elga Brink, Gustav Dießl und Livio Pavanelli zu sehen. Der zweite Film „Die Verführerin" ist dem Hauptfilm gleichzustellen. Er spielt in den Schneewüsten von Grönland und zeigt herrliche Landschaftsaufnahmen.

Gleiwitz

„Ich lebe für Dich" in den UT.-Lichtspielen

Das Vorweihnachtsprogramm bringt einen schönen Film mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyer, Olaf Fönß und Erna Morena in den Hauptrollen. Dieser Roman „Ich lebe für Dich" hat das schöne Arosa und die Schweizer Berge zum Hintergrund und eine lebhafte anregende Handlung, die sich künstlerisch wertvoll abwickelt. Als zweiter Film erscheint „Die letzte Warnung", halb Lustspiel, halb Detektivfilm, in dem Laura la Plante in hohem Maße für freundliche Stimmung sorgt. Im Tonfilmteil wird ein Sketsch „Verzeih mir" nach dem gleichnamigen Foxtrottlied mit Fritz Schulz und Betty Bird sehr hübsch vorgeführt. Wochenschau und Kulturfilm ergänzen das sehr reichhaltige und abwechslungsvolle Programm.

„Der Hund von Baskerville" in der Schauburg

Der bekannte gleichnamige Roman von Conan Doyle ist hier mit sehr großer Spannung und sehr viel Romantik in den Szenen und in der Ausstattung aufgebaut und wird unter der Regie von Richard Oswald lebhaft und mit starken dramatischen Akzenten aufgeführt. Livio Pavanelli spielt die Hauptrolle und eine ganze Reihe ausgezeichneter Darsteller gruppiert sich um sie herum. „Der Geisterhund von Baskerville" belebt die mitunter recht schaurigen Szenen. Der Tonfilm bringt ganz hervorragende „Treppenwitze" von Wilhelm Bendon und Paul Morgan, deren Namen allein schon für geistvollen Inhalt bürgen. Die Deulig-Woche, ein Lustspiel und ein Kulturfilm füllen die zwei Stunden Filmvorführungen interessant aus.

Kirchliche Nachrichten

Fürstbischöfliche Verordnung zur Feier des goldenen Priesterjubiläums des Hl. Vaters:

Am Feste des hl. Stephanus, den 26. Dezember, findet die kirchliche Feier des Jubelfestes des Hl. Vaters in folgender Weise statt: Am Vorabende wird in allen Kirchen die Feier durch ein festliches Geläute angekündigt. Am Morgen des 26. Dezember, 6 Uhr früh, wird das festliche Geläute wiederholt. Bei dem polnischen und deutschen Hochamte wird das allerheiligste Sakrament ausgesetzt. Nach dem Hochamt ist Te Deum. Nachmittag, 5 Uhr, ist feierliche Segensandacht.

Pfarrkirche St. Trinitatis, Beuthen:

4. Adventssonntag, den 22. Dezember, früh ½6 Uhr: hl. Messe, polnisch; ½7 Uhr: hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr: Schulgottesdienst; 9 Uhr: polnisches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr: deutsches Hochamt mit Predigt (J. Rheinberger, Messe in G für 4stimmigen gemischten Chor à cappella); ½12 Uhr: stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Nachmittag 2 Uhr: deutsche Rosenkranzandacht; 3 Uhr: polnische Vesperandacht; 5 Uhr: deutsche Christenlehre und hl. Segen; abends 7 Uhr: polnische Rosenkranzandacht. — Montag und Dienstag, früh 6 Uhr: (Rorate); ½7, 7 und 8 Uhr: hl. Messen. Dienstag (Heiliger Abend), nachm. 4 Uhr: feierliche polnische Vesperandacht, von 4—6 Uhr: Beichtgelegenheit; nachts 12 Uhr: deutsche Christnachtsmesse. — 1. Weihnachtsfeiertag, früh 5 Uhr: polnische Christmesse; ½6 Uhr: hl. Messe, polnisch; ½7 Uhr: hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr: Schulgottesdienst; 9 Uhr: polnisches Hochamt mit Aussetzung und Predigt; 10 Uhr: deutsches Hochamt mit Aussetzung und Predigt (J. G. Meuerer, missa pastoralis in D für 4stimmigen gemischten Chor mit großem Orchester); ½12 Uhr: stille hl. Messe mit deutscher Predigt — Nachmittag 2 Uhr: deutsche Rosenkranzandacht; 3 Uhr: polnische feierliche Vesperandacht mit Aussetzung; 5 Uhr: deutsche Christenlehre, Litanei und hl. Segen; abends 7 Uhr: polnische Rosenkranzandacht. — 2. Weihnachtsfeiertag (Fest des hl. Stephanus), früh ½6 Uhr: hl. Messe, polnisch; ½7 Uhr: hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr: Schulgottesdienst; 9 Uhr: polnisches Hochamt, Aussetzung, Predigt und Te Deum, darauf Haferweihe; 10 Uhr: deutsches Hochamt, Aussetzung, Predigt und Te Deum (Schubert, Messe in G für gemischten Chor, Soli und Streichorchester); ½12 Uhr: stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Nachmittag 2 Uhr: deutsche Rosenkranzandacht; 3 Uhr: polnische Vesperandacht; 5 Uhr: deutsche feierliche Segensandacht; abends 7 Uhr: polnische Rosenkranzandacht. — Die hl. Taufe wird gespendet Sonntag und 2. Weihnachtsfeiertag, nachm. um ½3 Uhr, Dienstag und Freitag, früh 9 Uhr. Krankenbesuche sind bis 8 Uhr früh in der Sakristei zu melden, Nachtkrankenbesuche beim Küster in der Pfarrei.

Pfarrkirche St. Maria, Beuthen:

Am 4. Adventssonntag, früh um 6 und ½8 Uhr: hl. Messen; ¼9 Uhr: deutsche Predigt; ¾9 Uhr: Hochamt; ¾10 Uhr: Kindergottesdienst; ½11 Uhr: polnische Predigt; 11 Uhr: Hochamt; ¾12 Uhr: stille hl. Messe. — Nachmittag ½3 Uhr: polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr: deutsche Vesperandacht. — Dienstag, nachm. 4 Uhr: deutsche Vesperandacht. An den Werktagen um 6, ½7, ¼8 und 8 Uhr: hl. Messen. — Mittwoch, 1. Feiertag, 12 Uhr: deutsche Christmesse; 5 Uhr: polnische Christmesse; ½6, 6 und ½8 Uhr: hl. Messen; ¼9 Uhr: deutsche Predigt; ¾9 Uhr: feierliches Hochamt; ¾10 Uhr: Kindergottesdienst; ½11 Uhr: polnische Predigt; 11 Uhr: Hochamt; ¾12 Uhr: stille hl. Messe, deutsch. — Nachmittag ½3 Uhr: polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr: deutsche Vesperandacht. — 2. Feiertag: Gottesdienstordnung wie am Sonntag. Nachmittag ¼4 Uhr: Taufen. Der Taubstummengottesdienst findet am 2. Feiertag, um 11 Uhr, in der Hl. Geistkirche statt. Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10 (Fernsprecher 2630), zu melden.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

Sonntag, den 22. Dezember, Oberkirche, früh ¼6 Uhr: stille Pfarrmesse; um 6 und ½8 Uhr: polnische Singmessen; ½9 Uhr: deutsche Predigt; 9 Uhr: Hochamt, hl. Messe zu Ehren der Muttergottes; ½11 Uhr: polnische Predigt; 11 Uhr: Hochamt. — Unterkirche: vorm. 9 Uhr: Gottesdienst für die Mittelschule; 11 Uhr:

deutsche Singmesse mit Predigt. — Nachmittag ½3 Uhr: polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr: deutsche Vesperandacht — **Montag**, früh 6 Uhr: deutsches Rorateamt in der Krypta; um 6, ½7, ¼8 und 8 Uhr: hl. Messen. Die weitere Gottesdienstordnung für die Feiertage wird noch veröffentlicht.

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen:

Sonntag, den 22 Dezember: Die hl. Messen finden wie folgt statt: ½7 Uhr: hl. Messe; ½8 Uhr: Kindermesse; ½9 Uhr: Amt mit Predigt und Segen und Generalkommunion der Jünglinge; 11 Uhr: Hochamt mit Predigt. Abends ist um 7 Uhr Andacht. In der kommenden Woche: Montag, den 23. Dezember, ist um 8 Uhr abends Andacht mit nachfolgender Versammlung der Männerkongregation. Dienstag, am Vorabende des Weihnachtsfestes, ist Beichtgelegenheit von 4 bis ½7 Uhr. **Am 1. Weihnachtstage:** Um Mitternacht ist feierliche Christmesse mit Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Kommunion. Von 6 Uhr an sind hl. Messen bis zum Hochamte um 11 Uhr und zwar: 6 Uhr: hl. Messe; 6½ Uhr: Amt mit Ansprache; 7½ Uhr: Levitenamt mit polnischer Predigt; 8½ Uhr: Amt mit Ansprache; 9½, 10 und 10½ Uhr: hl. Messen; 11 Uhr: feierliches Hochamt mit Predigt. Abends 7 Uhr: Weihnachtsandacht. Am 2. **Feiertage** sind die Messen wie an Sonntagen, also um 6½, 7½, 8½ und 11 Uhr: hl. Messen. Die letzte ist Hochamt mit Predigt. Abends um 7 Uhr ist Andacht.

St. Josefs-Kirche, Beuthen-Dombrowa:

Sonntag, den 22. Dezember, früh 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion; 8 Uhr: deutsche Predigt und Hochamt; 10 Uhr: polnische Predigt und Hochamt. — Nachmittag 3 Uhr: polnische Josefsandacht; 4 Uhr: deutsche Josefsandacht. Dienstag (Fasttag). Um 4 Uhr nachm. ist Krippenfeier für die Kinder. Von 4 Uhr ab Beichtgelegenheit (fremder Beichtvater). Mittwoch: hochheiliges Weihnachtsfest. Um 5 Uhr: polnische Christnacht; 6 Uhr: deutsche Christnacht; 8 Uhr: deutsche Predigt und Hochamt; 10 Uhr: polnische Predigt und Hochamt; 3 Uhr: polnische Vesperandacht; 4 Uhr: deutsche Vesperandacht. Donnerstag, 2. Weihnachtsfest, früh 7 Uhr: hl. Kommunion; 8 Uhr: deutsche Predigt und Hochamt; 10 Uhr: polnische Predigt und Hochamt; 3 Uhr: polnische Vesperandacht; 4 Uhr: deutsche Vesperandacht; 6 Uhr abends: Weihnachtsfeier des Kath. Arbeitervereins bei Schneider. Sonnabend, Fest der unschuldigen Kinder. Um 8 Uhr: feierliches Hochamt für die Kinder, darauf Predigt und Krippenfeier.

Evangelisch-lutherische Kirche, Gleiwitz:

Sonntag, den 22. Dezember (4. Advent), 9½ Uhr: Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls (Beichte um 9 Uhr), Pastor Klages; 4 Uhr: Weihnachtsbescherung der Kinder im Gemeindesaal. — Dienstag, den 24. Dezember (Hl. Abend), 5 Uhr: Christvesper mit Kirchenmusik, Pastor Klages. — Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), 9½ Uhr: Festgottesdienst, Pastor Klages. (Festopfer für den Küster); 3½ Uhr: Festgottesdienst in Beuthen, Evangl. Gemeindehaus, Ludendorffstraße, Pastor Klages. — Donnerstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), 9½ Uhr: Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde Gleiwitz:

Sonntag, den 22. Dezember 1929 (4. Advent), 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Schmidt; 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Pastor Kiehr. — Der Abendgottesdienst fällt aus. Kollekte für die Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — Dienstag, den 24. Dezember (Heiliger Abend), 3 Uhr: Christnachtsfeier, Pastor Kiehr; 5 Uhr: Christnachtsfeier, Pastor Albertz. — **Laband**, 4½ Uhr: Christnachtsfeier, Pastor Kiehr. — Mittwoch, 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag, 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Schmidt; 5 Uhr: Abendgottesdienst, Pastor Albertz. — **Laband**: 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Albertz. Kollekte für kirchliche Arbeiten im Heiligen Lande. — Donnerstag, den 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag, 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Kiehr. — **Zernik**: 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Schmidt. — Kollekte für den Kirchenbau. Taufen finden jeden Sonntag um 12 Uhr mittags statt und am 1. Weihnachtsfeiertag mittag 12 Uhr. (Am 2. Feiertag finden keine Taufen statt.)

Gesunde fleischlose Küche. 619 erprobte Rezepte, bearbeitet nach den neuesten Ernährungslehren mit Anhang: Speisezettel für jeden Monat, von Lisbeth **Ankenbrand**, mit zahlreichen Bildern. Süddeutsche Verlagshaus-G. m. b. H., Stuttgart. Preis geh. 3,30 Mark, geb. 4,50 Mark. — Immer weitere Kreise sehen ein, welch hohe Bedeutung die **fleischlose Küche** für unsere Gesundheit, besonders aber für das Gedeihen unserer Kinder hat. Hunderte von Kochkursen für fleischlose Diät und für Rohkost hat die Verfasserin in allen Gauen Deutschlands gehalten. Alles ist praktisch erprobt, und außerordentlich vielseitig sind ihre Rezepte über Suppen, Brat- und Gemüsespeisen, Salat- und Süßspeisen usw. Außerdem hat sie abwechselungsreiche **Menüs** für Mittag und Abend zusammengestellt, und gibt wertvolle Winke über Diätkuren. Wir empfehlen dieses ausgezeichnete Buch allen unseren Leserinnen zur Anschaffung: Jede Hausfrau, der die Gesundheit ihrer Familie, insbesondere ihrer **Kinder**, am Herzen liegt, findet hier eine große Auswahl vorzüglicher, nicht zu kostspieliger Rezepte.

„Meine Tätigkeit als deutscher Spion im Weltkriege“, von Otto **Cornehlsen**. Nord-Verlag GmbH., Berlin. Preis 3.— RM.

Ohne jede Ausschmückung wiedergegebene Tagebuchaufzeichnungen eines der ganz wenigen deutschen Spione, die ihrem schweren Beruf nicht zum Opfer gefallen sind. Neben lebendigen Schilderungen gefahrvollster Situationen in Feindesland als Spion und Saboteur feindlicher Kriegsindustrien ist das Buch ein Aufsehen erregendes Dokument zur Kriegsschuldlüge.

Weihnachtsfeier des Ratiborer Kinderhorts

(Eigener Bericht)

Ratibor, 20. Dezember

Aus der wohligen Stille und dem heimlichen Dämmern des Winters bricht um die Adventszeit schon hier und da der erste Glanz des **Weihnachtslichtes**. Freilich sehen den Glanz und all die Herrlichkeiten nur wenige, die Kinder und diese mit kindlichem Gemüt. Weihnacht, recht selige Weihnacht, kehrte auch am Mittwoch nachmittag in dem Städtischen Kinderhort im Jugendheim auf der Hindenburgstraße ein. Die Weihnachtsfeier nahm einen recht feierlichen Verlauf. Die Ausschmückung des Saales war stimmungsvoll auf dieses schönste Fest des Jahres zugeschnitten. Munteres Kinderlachen und leuchtende erwartungsvolle Kinderaugen verrieten das Erwarten des Christkindes. Neben der großen Stilbühne waren prächtige Weihnachtstische voll herrlicher Gaben aufgestellt. Zur Weihnachtsfeier waren erschienen die Oberin des St. **Notburgaheims**, Stadtinspektor **Koczyba**, Stadträtin Frau **Hykel**, Kuratus **Pietsch** und Frau **Reizenstein**. Eine zu Herzen gehende Ansprache von Kuratus **Pietsch** führte alle Anwesenden in die rechte Weihnachtsfreude ein. Anerkennenswert ist das rechte Geschick, mit dem die Schwestern-Hortnerinnen bei der Zusammenstellung des Programms nicht nur die schöne Form zu geben imstande waren, sondern auch der Weihnachtsfeier einen hochwertigen Inhalt gaben. Ein **Prolog**, von einem Mädchen vorgetragen, war ganz vom Zauber weihnachtlicher Stimmung durchdrungen. Die Vortragende erntete großen Beifall. Die reichhaltige **Weihnachtseinbescherung** leitete ein reizender Reigen, mit Liedchen umrahmt, und ein Schlußbild der Bühnendarbietungen ein. Die reizenden Bühnendarbietungen der Kleinen fanden ungeteiltes Lob. Der unermüdlichen Tätigkeit der Kinderhortnerinnen war es zu danken, daß alle Kinder mit geeigneten Geschenken hinreichend bedacht wurden, und es gebührt den Schwestern vollauf Dank. Mehrmals durchfluteten Weihnachtsklänge den Saal. Nur schwer konnten sich die Kleinen von diesem festlichen Kreise trennen. Die Weihnachtsfeier hat bei allen, ob groß oder klein, überaus großen Anklang gefunden. Die schlichte Feier legte zugleich ein beredtes Zeugnis ab von dem guten **Verständnis** und der Harmonie zwischen den Leitern des Städtischen Kinderhorts an der Hindenburgstraße und den ihnen anvertrauten Kindern und deren Eltern.

Absturz der englischen Südafrikaflieger

London. In der Oberhaussitzung macht Luftfahrtminister Lord **Thomson** Mitteilung von der **Katastrophe** des von **England** nach **Südafrika** abgeflogenen **Militäreindeckers**. Das Flugzeug sei 30 Kilometer südlich Tunis auf die Erde aufgeschlagen und **zerstört**. Beide Fliegeroffiziere seien tot.

Französische Asienflieger v rmißt

Paris, 20. Dezember. Seit dem 15. Dezember ist man ohne jede Nachricht von den französischen Fliegern **Lassalle**, **Rebard** und **Faltot**, die am 14. Dezember in **Le Bourget** zum Fluge nach **Saigon** gestartet waren, und ihre erste Etappe in **Tunis** beendet hatten. **Nach dem Start in Tunis hat man nichts wieder von ihnen gehört. Das Luftfahrtministerium hat Nachforschungen angeordnet.**

Unwahre polnische Berichterstattung

In ihrer Berichterstattung über die Jahresversammlung der **Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier** behaupten die **„Nowiny Codzienne“**, Oberbürgermeister **Kaschny**, Ratibor, habe in seiner Ansprache scharfe Angriffe gegen den Versailler Vertrag und das **Konkordat** gerichtet. Oberbürgermeister **Kaschny** stellt hierzu fest, daß es **nicht wahr** ist, daß er sich gegen das Konkordat und den Vatikan gewandt habe. Er habe im Staatsrat als Hauptberichterstatter sich im Gegenteil sehr stark **für** das Konkordat eingesetzt, woraus schon ganz klar die **Unwahrhaftigkeit** dieser Behauptung erhelle.



Handelsregister

In das Handelsregister Abt. A. ist bei den Firmen in Beuthen OS. Nr. 1111 — **„Hugo Siewert“** und Nr. 1485 **„Lazarus Boehm“** eingetragen: Von Amts wegen gelöscht. **Amtsgericht Beuthen O.-S.**, den 16. Dezember 1929.

Sportnachrichten

Beilage der Ostdeutschen Morgenpost

Spieler, Schiedsrichter und Publikum

Die Roheiten und Regelverstöße im Fußballspiel nehmen in Deutschland leider immer mehr und mehr zu, auch die Arbeitersportler und die Turner müssen sich bereits mit Disziplin-Widrigkeiten einzelner Spieler befassen. All zu lang hat der Deutsche Fußball-Bund beide Augen zugedrückt, viel zu lang bekümmerte man sich um alles mögliche andere, nur nicht um die wichtigste Aufgabe eines Sport-Verbandes, nämlich die **Erziehung seiner Mitglieder zu sportlicher Gesinnung.** Hier haben die Vereinsleitungen vor allem versagt, während die oberste Verbandsleitung zu wenig auf die Auswahl und Ausbildung eines geeigneten und zuverlässigen Schiedsrichter-Materials achtete. Da liegt der Hase im Pfeffer. Ist ein Schiedsrichter energisch, kennt er die Regeln, wendet er sie zur rechten Zeit am rechten Platz an, dann wird kaum ein Spiel, kaum ein Spieler ausarten. Ist er dagegen unsicher, etwa gar parteiisch, dann ist es kein Wunder, wenn er das Spiel aus der Hand verliert, wenn all die beklagenswerten Folgeerscheinungen eintreten. Darum muß hier der Hebel eingesetzt werden, um eine Besserung der jetzigen Verhältnisse auf den Spielfeldern zu erzielen.

*

Das Sportpublikum ist vielfach nachgerade zu einer Gefahr für den Sport geworden, viele Mängel, die leider in zunehmendem Maß in unseren Sportbetrieb eingerissen sind, fallen in Wirklichkeit dem Publikum zur Last. Es hat sich vielerorts ein Vereinsfanatismus entwickelt, der oft geradezu widerlich ist, es haben sich Unsitten einer Galerie herausgebildet, die im Sport nichts anderes mehr sieht als eine Unterhaltung sensationeller Art. Die traurige finanzielle Lage der meisten Sportvereine zwingt dann, auf Einnahmen bedacht zu sein, also für Publikum zu sorgen und auf das Publikum Rücksicht zu nehmen. Und so glauben viele, der Sport sei nur noch um ihretwillen da, so wie der Berufssport, dessen Trennung und Unterschied vom Amateursport manche schon gar nicht mehr kennen. Man braucht sich deshalb gar nicht wundern, wenn verschiedentlich bereits Stimmen laut werden, die dafür eintreten, **der Sport möge sich mehr aus der Oeffentlichkeit zurückziehen,** damit er wieder um des Sportes, nicht um der Zuschauer willen getrieben wird. Es liegt etwas Wahres in solchen Gedankengängen, man soll sie nicht einfach als absurd abtun.

Der 1. Fußballklub Kattowitz in Beuthen

Am 1. Weihnachtsfeiertag, nachmittag 2 Uhr, spielt auf dem Sportplatz des Sportvereins Heinitzgrube die Bezirksligaelf des bekannten 1. Fußballklubs Kattowitz gegen eine kombinierte Elf des Postsportvereins und des Beuthener Ballspielklubs. Die kombinierte Elf, die sorgfältig zusammengestellt werden wird, wird von Spielern gebildet, die in den diesjährigen Verbandsspielen hauptsächlich zur Erringung des 3. bezw. 2. Platzes ihrer Vereine beigetragen haben. Es muß anerkannt werden, daß die beiden jungen Vereine trotz der Unkosten einen so guten Gegner verpflichtet haben.

Diana Kattowitz in Miechowitz

Der Sportverein Miechowitz hat für den zweiten Weihnachtsfeiertag die Oberligamannschaft sowie die 1. Jugendmannschaft des bekannten Sportklubs Diana Kattowitz verpflichtet. Die Spiele finden um 12 Uhr und um 13½ Uhr auf dem Sportplatz in Miechowitz statt. Diana Kattowitz gehört zu den stärksten Mannschaften Polens, wird aber gegen die technisch gute Miechowitzer Mannschaft, die seit 28 Spielen ungeschlagen ist, schwer kämpfen müssen, um zu gewinnen. Auch die Jugendmannschaften beider Vereine erscheinen in stärkster Aufstellung, sodaß auch hier ein interessanter Kampf zu erwarten ist.

Ruch Bismarckhütte—Preußen Zaborze

Die Meisterschaftsspiele des Oberschlesischen Fußballverbandes treten jetzt in ein entscheidendes Stadium ein. Der Südostdeutsche Meister, Preußen Zaborze, gilt als einer der Hauptanwärter auf den Titel. Die Zaborzer bereiten sich mit allem Ernst auf den entscheidenden Gang vor. So benutzten sie den spielfreien kommenden Sonntag, um noch einige Neuerwerbungen auszuprobieren. Zu diesem Zweck haben sie den polnischen Landesligaverein Ruch Bismarckhütte verpflichtet. Ruch spielt in Zaborze in stärkster Aufstellung und hat auch wieder die Soldaten, die in den letzten Meisterschaftskämpfen nicht mitkämpfen konnten, zur Verfügung. Die Bismarckhütter haben in der polnischen Landesliga keine schlechte Rolle gespielt, besonders zuletzt warteten sie mit großen Erfolgen auf. Preußen Zaborze wird diesen Kampf also sehr ernst nehmen müssen, um kein Fiasko zu erleben. Durch Umstellung der Angriffsreihe soll diese an Durchschlagskraft noch gewinnen. Das Spiel findet um 14 Uhr auf dem Preußenplatz statt.

DJK. Eichendorff Tost — DJK. Germania Langendorf 5:3

Auf einem schlechten Platz kamen in Langendorf die Bezirksmeisterschaftsendspiele des Bezirkes Tost zwischen den Langendorfer und den Toster Senioren zum Austrag. Nach einem Halbzeitergebnis von 2:1 für Tost versagte die Langendorfer Verteidigung und unterstützte den tüchtigen Tormann zu wenig. — Die Langendorfer Jugend, die gegen die Toster technisch gute Jugend zu spielen hatte, trat nicht an, sodaß der Toster Jugend jetzt kampflos der Meistertitel zufiel.

Deutsche Turnerschaft in Polen

Alter Turnverein Kattowitz Handballmeister

Nachdem entschieden wurde, daß das vom ATV. Kattowitz am 29. September gewonnene Verbandsspiel gegen Turnverein Vorwärts, wegen einer Fehlentscheidung des Schiedsrichters wiederholt werden muß, traten beide Mannschaften auf dem Amatorskiplatz in Königshütte zum letzten Verbandsspiel an. Nach zeitweise überlegenem Spiel konnte die erste Mannschaft des ATV. das Treffen mit 1:0 für sich entscheiden. Der vorjährige Meister ATV. Kattowitz ist damit ungeschlagen aus den Verbandsspielen verdient als Sieger hervorgegangen.

Gleiwitzer Handballstädtespiel DSV. — Spiel- und Eislaufverband

Der Wartburg-Verein Gleiwitz legt Wert auf die Feststellung, daß das Handballstädtespiel zwischen einer Stadtmannschaft der DSV. und dem Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband nicht von Spielern des Wartburgvereins abgebrochen wurde, sondern sogar über die reguläre Zeit hinaus durchgeführt wurde. Damit entfällt auch die Behauptung, daß die Wartburger Schuld an einer Unterbrechung des Kampfes hatten.

Handballfrauenmeisterschaft von Oberschlesien erst am zweiten Weihnachtsfeiertag

Zwischen den Damenmannschaften vom Reichsbahnsportverein Oppeln und von Vorwärts-Rasensport Gleiwitz sollte am kommenden Sonntag die Vorentscheidung um die Oberschlesische Handballmeisterschaft der Frauen zum Austrag kommen. Das Spiel mußte aber abgesagt werden und findet nun erst am zweiten Weihnachtsfeiertag um 10,40 Uhr im Gleiwitzer Wilhelmspark statt.

Canada—Berliner Schlittschuhklub 6:2

Im Berliner Sportpalast stellten sich am Donnerstag abend die canadischen Eishockeyspieler in einem Eishockeyspiel gegen den Berliner Schlittschuhklub vor. Zur allgemeinen Ueberraschung glückte es Berlin, in eine 1:0-Führung zu kommen. Nun waren die Canadier auf ihrer Hut und bald wurde auch der Ausgleich durch Grant erzielt. 1:1 lautete es zur Pause. Nach Wiederbeginn blieb das Spiel verteilt bis die Canadier durch einen verhältnismäßig leichten Schuß von Grant zum Erfolg kamen. Drei weiteren Toren durch Clayton, Grant und Park konnten die Berliner kein einziges Tor entgegensetzen, obwohl sie es verdient hatten. Auch im letzten Drittel kombinierten die Berliner hervorragend. Nach Abwehr eines von Rudi Ball getätigten Schusses konnte Holsboer die Scheibe zum zweiten Tor für Berlin einlenken. Jaenicke war immer wieder die treibende Kraft, brachte die Scheibe immer wieder ins gegnerische Feld. Doch Timpson war nicht zu überwinden. Dagegen glückte den Canadiern ein weiteres Tor durch Grant und so siegten sie mit 6:2.

Die Gäste zeichneten sich durch hervorragendes Stellungsspiel und gute Verteidigung aus, waren sehr schnell und äußerst sicher auf den Schlittschuhen. Die Leistung der Berliner ist hoch einzuschätzen, wenn man auch berücksichtigen muß, daß sie hier nichts aufs Spiel zu setzen hatten.

Eishockey Canada—England 6:2

Das erste Europaspiel der kanadischen Eishockeymannschaft aus Toronto führte diese in der Londoner Eisarena mit einer englischen Auswahlmannschaft zusammen, die natürlich den überseeischen Gästen mit dem Ahornblatt auf dem Trikot nicht einen Augenblick gefährlich werden konnte, aber ungemein geschickt verteidigte. Scheinbar hatten die Kanadier die lange Seereise noch nicht überwunden, denn sie gingen keineswegs voll aus sich heraus und begnügten sich mit dem Ergebnis 6:2 (4:0, 0:0, 2:2). Geradezu hinreißend war ihr Spiel im ersten Abschnitt, in dem der ausgezeichnete englische Torwart Rodgers vier Schüsse passieren lassen mußte. Das zweite Drittel verlief torlos, da sich die Engländer nur auf die Verteidigung beschränkten und im letzten Abschnitt gelang es den Einheimischen sogar, zweimal durchzubrechen und einzusenden. Im Anschluß daran traten die Kanadier sofort die Reise nach Berlin an, wo sie am Donnerstag, Sonnabend und Sonntag im Sportpalast ihre vielgerühmte Kunst zeigen werden.

Europamannschaft gegen Kanada

Die Besten aus fünf Ländern aufgestellt

Nach vielen Mühen ist es nun endlich gelungen, die europäische Mannschaft zusammenzustellen, die am Sonnabend und Sonntag im Berliner Sportpalast den kanadischen Eishockeyspielern entgegentreten wird. Ebenso wie bei den Kanadiern stehen zwei Stürmerreihen zur Verfügung, die eine mit dem Berliner Jänecke, dem Schweden Gustaf Johannßon und dem Oesterreicher Herbert Brück, die andere mit dem Tschechen Malecek und den beiden Berlinern Rudi Ball und Römer. Als Verteidiger wirken der Schwede Abrahamßon und der Schweizer Dr. Holsboer mit, während das gerade bei den Kanadaspielen überaus schwierige Amt des Torhüters dem Bayern Leineweber oder dem Prager Peka anvertraut werden soll.

Internationaler Mannschaftskampf im Ringen in Gleiwitz

Für den 26. Dezember 1929 (2. Weihnachtsfeiertag) hat der SC. Heros Gleiwitz eine kampfstarke polnische Mannschaft, und zwar den Kraftsportverein Neudorf zu einem Revanchekampf im Ringen eingeladen. Das erste Zusammentreffen der beiden Mannschaften endete unentschieden. Die Aufstellung der polnischen Mannschaft ist folgende: Bantamgewicht bis 112 Pfund Kularczyk, Federgewicht bis 122 Pfd. Olympiakämpfer und Poln. Meister Mazurek, Leichtgewicht bis 132 Pfd. Devorok, 2. Poln. Meister, Weltergewicht Blaszyka R., Olympiakämpfer und poln. Meister, Mittelgewicht Koscyk, Halbschwergewicht Coik, 2 poln. Meister, Schwergewicht Blaszysta W. Heros Gleiwitz stellt im Bantamgewicht Granisczny, Federgewicht Glowka, Leichtgewicht Schulz, Weltergewicht Renner, Mittelgewicht Rajowitz, Halbschwergewicht Morgenstern, Schwergewicht Kabisch. Gleichzeitig werden an diesem Tage die Klubmeisterschaften im Boxen vom Fliegen- bis zum Schwergewicht ausgetragen.

Kabisch wird Boxer

Der erfolgreiche Halbschwergewichtsmeister im Ringen, Herbert Kabisch von SC. Heros 03 Gleiwitz, beabsichtigt, zu den Boxern überzutreten. Kabisch will im März an den Oberschlesischen Boxmeisterschaften, die in Gleiwitz ausgetragen werden, teilnehmen.

Deutschland — Polen im Boxen

Nachdem der Deutsche Reichsverband für Amateur-Boxen schon vor einiger Zeit seine Vertreter für den am 6. Januar in Kattowitz stattfindenden Länderkampf mit Polen namhaft gemacht hat, gibt nun auch der Polnische Verband seine Auswahl bekannt. Es werden sich vorbehaltlich noch etwaiger Aenderungen folgende Boxer gegenüberstehen: Fliegengew.: **Fickert** (Chemnitz) — **Woczko;** Bantamgew.: **Ziglarski** (Berlin) — **Forlanski;** Federgew.: **Moehl** (Berlin) — **Gorny;** Leichtgew.: **Bächler** (Berlin) — **Wochnik;** Weltergew.: **Volkmar** (Berlin) — **Arski;** Mittelgew.: **Selig** (Berlin) — **Majchrzycki;** Halbschwergew.: **Sänger** (Breslau) — **Wisnieski;** Schwergew.: **Neusel** (Berlin) — **Wocka.**

Colonia Köln — Punching Magdeburg in Berlin

Die Entscheidung in der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Amateurboxen wird nun in Berlin am 21. Januar 1930 zur Entscheidung gebracht, da sich zu dieser Zeit Coloina sowieso in der Reichshauptstadt zur Austragung eines Kampfes gegen Teutonia Berlin befindet.

Zirkelreiten im Beuthener Reiterverein

Nach Eintreten der kalten Jahreszeit hat der Reiterverein Beuthen seine Tätigkeit wieder ausschließlich nach der Reithalle an der Hohenlinder Chaussee verlegt. Es wird dort täglich unter sachkundiger Leitung geübt. Besonders beliebt ist das Zirkelreiten, bei dem eine größere Anzahl von Mitgliedern gleichzeitig im sportlichen Reiten ausgebildet werden kann. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Beteiligung noch recht viel zu wünschen übrig läßt. Der kostspielige Apparat des Reitervereines, der u. a. eine ganze Anzahl eigener Pferde unterhält, kann nur dann aufrecht erhalten werden, wenn noch weit mehr Kreise der Bevölkerung ihr Interesse dem schönen Reitsport zuwenden. Muß die Reithalle erst einmal ihre Pforte schließen, dann ist auf absehbare Zeit an eine Wiederaufnahme des Reitsports in Beuthen nicht zu denken.

Deutsche Hockeyelf siegt 6:3

Sammelpunkt unserer Hockeynationalmannschaft, die in den nächsten Tagen die Reise nach Spanien antritt, war Köln, wo am Mittwoch ein Uebungsspiel gegen eine westdeutsche Verbandself ausgetragen wurde. Obwohl das Spiel unter schlechter Witterung zu leiden hatte, sah man von den „Nationalen", die den Kampf mit 6:3 (3:2) Toren gewannen, wiederholt gute Leistungen. **Alle Spieler bewiesen jedenfalls, daß sie glänzend auf dem Posten sind.** Ganz hervorragend war der Sturmführer Kurt Weiß, der vier Tore schoß. Die beiden anderen Erfolge der Nationalmannschaft kamen auf das Konto von Theo Haag und Müller. Nach dem Seitenwechsel forcierte die Barcelona-Elf das Tempo derart, daß der Gegner fast vollständig eingeschnürt wurde. Im Tor hatte Brunner nicht viel Arbeit, da die Verteidiger Heymann und Zander fast jeden Angriff der Westdeutschen stoppten. In der Läuferreihe wußten Kummetz und Ueberle sehr für sich einzunehmen, Theo Haag ging erst in der zweiten Spielhälfte mehr aus sich heraus.

Len Johnson schlägt Bonaglia

Wie vorauszusehen war, holte sich Halbschwergewichts-Europameister Michele Bonaglia in Manchester von dem englischen Neger Len Johnson eine Abfuhr. Die Mittelchen, mit denen der Italiener in seiner Heimat stets so erfolgreich operiert hat, versagten diesmal gegenüber dem mit allen Wassern gewaschenen Farbigen. Len Johnson, der unstreitig zu den Besten Europas dieser Gewichtsklasse zählt, erhielt nach Ablauf der 15 Runden den verdienten Punktsieg zugesprochen.

Haymann hat nicht gekämpft

Dieser Tage fand eine Meldung Eingang in den deutschen Blätterwald, daß der deutsche Schwergewichts-Boxmeister Ludwig Haymann in Wichita (Kansas) eine neue k. o.-Niederlage durch den Amerikaner Angus Snyder erlitten hat. **Dies trifft, einem Drahtbericht aus New York zufolge, nicht zu.** Der Münchener hat nach seiner schon vor einigen Wochen durch Snyder in Wichita erlittenen Niederlage nicht mehr in USA. gekämpft und befindet sich wahrscheinlich auf der Ueberfahrt nach der Heimat.

Cilly Außem spielt wieder

In der Kölner Messehalle findet am Wochenende ein Turnier statt, an dem die besten rheinischen Spieler und Spielerinnen teilnehmen werden. Gespannt ist man vor allem auf die Begegnung der ehemaligen deutschen Meisterin Cilly Außem mit der rheinischen Spitzenspielerin Frl. Krahwinkel. „Cilly" hat ein ganzes Jahr hindurch aus gesundheitlichen Gründen von jeder ernsten sportlichen Betätigung absehen müssen, hofft aber, ihre alte Form bald wiederzufinden.

„Der wunderbare Jakob", von Minni Grosch. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Ein heiteres und ernstes Buch aus der Jungmädelzeit. Von einem kindlichen Mädchen erzählen die Geschichten, aus jenem Kreis, der so eng begrenzt ist, und der doch dem werdenden Menschen das Gepräge für immer gibt. Da ist der „wunderbare Jakob", der drollige Rabe, durch den ein liebes Geschwisterpaar allerlei Merkwürdiges und Segensreiches erfährt, ein andermal ist's gar ein Weihnachtsapfel, der für ein paar junge Menschenkinder zum Erlebnis wird. Jedoch bei allen wird sich die jugendliche Leserin mitfreuen, wird mitlachen, mitweinen, denn überall findet sie je ihre eigene Welt, in der sie sich auskennt und in der sie gern daheim ist.

Aus aller Welt

Die „Angst vor der Kamera“

New York. Bei einem reichen New-Yorker wurde kürzlich ein hoher japanischer Würdenträger als Gast erwartet, der einen rein privaten Besuch abstatten wollte. Die amerikanische Oeffentlichkeit findet nun auch die intimsten Angelegenheiten der oberen Gesellschaftsschicht interessant und will darüber unterrichtet sein. Der Ansturm der Presseleute, die da auf Interviews, Photos und Filmstreifen erpicht sind, ist bei derartigen Ereignissen gewaltig. Zur Zeit der Ankunft des Zuges, mit dem der Japaner eintreffen sollte, war der Bahnsteig von fast ebensovielen Kameraleuten wie anderen Schaulustigen besetzt. Es waren noch etwa fünf Minuten bis zur Einfahrt, als einer der Photographen herausbrachte, daß der Japaner aus irgendeinem Grunde eine Heidenangst vor dem Photographieren habe, daß er in seiner Heimat bekannt dafür sei, gegen die Leute, die gegen seinen Willen Bilder von ihm machen wollten, mit allen Mitteln zu kämpfen, und daß er auch hier in Amerika die Absicht der Photographen zu vereiteln gedenke. Der betreffende Pressephotograph wollte auch erfahren haben, daß der Japaner auf der letzten Station vor New York in einen anderen Zug umgestiegen sei und also zwar um dieselbe Zeit, aber auf einem ganz anderen Bahnsteig ankommen werde, um sich von dort, wo ihn kein Mensch erwarte, sofort in das Haus seines Freundes zu begeben.

Der Reporter drückte sich nun. Er wollte auf den anderen Bahnsteig und hoffte so, sich als einzigen in den Besitz der gewünschten Aufnahmen zu bringen, zu denen die Vertreter der übrigen Zeitungen aus Unkenntnis der Sachlage nicht kommen würden. Die aber bemerkten seinen Abzug sehr wohl, rochen vielleicht den Braten oder hatten ebenfalls Kenntnis erhalten von der Manie des Japaners, kurz, sie zogen ebenfalls los, hinter dem anderen her, so daß sich nun auf dem anderen Bahnsteig die gesamte Kameratruppe wieder vollzählig versammelt fand. Der Zug lief ein. Leider aber barg er nicht einmal den unscheinbarsten Würdenträger in sich, geschweige denn einen seltenen, japanischen Gast. Die Photoleute fluchten auf den gelben Mann, der nun doch noch schlauer gewesen war und wahrscheinlich einen dritten Weg gefunden hatte. Dieser aber dachte gar nicht daran, in irgendeiner Weise schlau zu sein, er war vielmehr inzwischen planmäßig mit dem Zug angekommen, in dem man ihn auch erwartet hatte, d. h. auf dem Bahnsteig, den die Presse kurz vorher verlassen hatte. Er dachte noch viel weniger daran, kamerascheu zu sein, sondern er ließ sich bei seiner Ankunft lächelnd von demjenigen Bildreporter photographieren, der bei dieser Ankunft als einziger zugegen war und der alsbald mit seinen Kassetten losjagte in die Kopieranstalt seiner Zeitung, die als einziges New-Yorker Blatt in der Lage war, noch am selben Tage das Bild des Japaners zu bringen, nicht gerade zur Freude der ergrimmten Konkurrenz.

Unnötig zu sagen, daß das Ganze abgekartetes Spiel war. Jener Reporter, der sich zuerst nach dem anderen Bahnsteig davongemacht hatte und der auch das Märchen von der Kameraangst des Japaners geflissentlich unter die Leute gebracht hatte, war natürlich im Dienste derselben Zeitung, die das Bild allein sich hatte verschaffen können.

Der Totengräber will kein Grab haben

Reit im Winkl. Vierzig Jahre lang hat der Totengräber in Kössen bei Reit im Winkl (Oberbayern), Johann Denk seines Amtes gewaltet und Sommer wie Winter Gräber geschaufelt, große und kleine, er hat seine Altersgenossen zur letzten Ruhe gelegt und er wußte, er würde es wohl nicht mehr allzu lange treiben. Da geschah etwas Merkwürdiges:

Eines Tages war der alte Mann verschwunden und blieb, ungeachtet aller Nachforschungen, verschollen; erst kürzlich wurde eine Seelenmesse für ihn gelesen. Aber das seltsame Schicksal des alten Mannes beschäftigte die Gemüter und man erging sich in vielerlei Vermutungen, bis ein hinterlassener Brief an den Bürgermeister Licht in die Angelegenheit brachte. Da er infolge einer schweren Krankheit seinen Beruf nicht mehr zu allgemeiner Zufriedenheit ausüben konnte und deswegen eine Rüge bekommen hatte, war er in die Berge gegangen und hatte dort Selbstmord verübt. Er suche sich eine einsame Stelle aus, denn er könne es nicht ertragen, nachdem er Hunderte seiner Gemeindegenossen in die Erde gebettet, daß ihm ein anderer das Grab schaufle. Er hat sie gut gewählt, seine letzte Ruhestatt, denn trotz allen Suchens konnte die Leiche noch nicht gefunden werden.

Der „Millionär“ von Insulinde

London. Mit deutschen Inflationsmillionen hat ein gerissener Eingeborener in Niederländisch-Indien allerhand Unheil angestiftet. Die indische „Locomotief“ berichtet darüber:

Hardjowirono aus der Desa (Eingeborenensiedlung) Naunut hatte für zwanzig Millionen deutscher Banknoten in seinem Besitz; als Inflationswerte waren sie allerdings wertlos. Aber das wußte nur er allein. Wie ein echter Nabob wandelte er durch die Desa, die an Papiergeld gewöhnt ist, weil die Chinesen ihre Vorschüsse in Papier bezahlen. Schon bald wußte jeder, wie reich Hardjowirono plötzlich geworden war. Ueberall war er gern gesehener Gast. Kleingeld hatte er nicht. Bei kleinen Ausgaben wurden von ihm ein paar Leute zur Einwechselung kleiner Banknoten gegen Silber ausgeschickt, und jeder wechselte gern, dem Millionär zu Gefallen, die wertlosen deutschen Papiernoten gegen klingende Gulden ein, bis die Polizei den „Millionär“ aushob.

Kampf in einem Flugzeug

Stockholm. Der schwedische Flieger Lindow wurde wegen einer mutigen Handlung vom Carnegie-Fonds durch eine Belohnung ausgezeichnet. Lindow führt ein Ambulanz-Flugzeug, das in den öden Gegenden Nordschwedens mehrfach Menschenleben gerettet hat. Er hatte eine Frau in ärztliche Behandlung zu bringen, über deren Zustand man ihm keine näheren Angaben gemacht hatte. In der Luft entdeckte er, daß die Patientin, eine große, starke Person, **versuchte, sich aus dem Flugzeug zu stürzen.** Er mußte auf die Lehne des Führersitzes kriechen, **mit der einen Hand das Flugzeug lenken und mit der anderen die vom Delirium gepackte Frau festhalten.** Es entspann sich ein wilder Kampf. In dieser Situation mußte er das Flugzeug durch einen Schneesturm hindurchführen. Es gelang ihm jedoch, die Kranke wohlbehalten im Hospital abzuliefern. Dort erfuhr er, daß ihre Niederkunft bevorstand.

Der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. hat im Zusammenhang mit den Unruhen der letzten Tage alle **Veranstaltungen unter freiem Himmel mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten.**

Die Feuerwehrkaserne brennt — und die betrunkene Feuerwehr kann nicht löschen

Bukarest. Die Feuerwehrkaserne von Caracal war kürzlich in Brand geraten. Trotz angestrengter Bemühungen der Bevölkerung wurde das Gebäude völlig eingeäschert. Interessant ist, daß die Feuerwehrleute nicht an der Brandstelle erschienen sind, weil sie in einem Wirtshaus zechten und vollkommen betrunken waren. Das ganze Feuerwehrkorps wurde verhaftet. Mehrere Bürger erlitten bei den Löscharbeiten schwere Brandwunden.

Handelsnachrichten

Berliner Produktenbörse

Berlin, 20 Dezember 1929

Weizen	
Märkischer	241—242
Lieferung	—
„ Dez.	254
„ März	268
Mai	278½
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	170—172
Lieferung	—
„ Dez.	187½—188
„ März	203—202½
Mai	213¾
Tendenz: fester	
Gerste	
Wintergerste	—
Braugerste	187—208
Futtergerste	167—177
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	149—157
Lieferung	—
„ Dez.	160
„ März	172½
„ Mai	185½
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Loco Berlin	164
Waggon frei Hamb.	
Lieferung	
Tendenz: still	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29—34¾
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	23¼—26,90
Tendenz: etwas matter	
Weizenkleie	11—11½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	9¾—10¼
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	29.00—38.00
Kl. Speiseerbsen	24.00—28.00
Futtererbsen	21.00—22.00
Peluschken	20.00—21.00
Ackerbohnen	18.50—20.00
Wicken	23.00—26.00
Blaue Lupinen	13.75—14.75
Gelbe Lupinen	16.50—17.50
Seradella, alte	—
neue	—
Rapskuchen	18.40—18.90
Leinkuchen	23,80—24.00
Trockenschnitzel prompt	8.10—8.40
Zuckerschnitzel	—
Sojaschrot	17.50—18.00
Torfmelasse	—
Kartoffelflocken	14.50—15.10
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
do. rote	—
do. gelbfl.	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Posener Produktenbörse

Posen, 20. Dezember. Roggen, Transaktionspreis 15 Tonn., Parität Posen 26, Roggen, Orientierungspreis 25,50—26,50, malfähige Gerste 23,75—24,75, Braugerste 26,75—29,75, Hafer einheitlich 20—22, Weizen 34,25—36,25, Roggenmehl 39,50, Weizenmehl 55—59, Roggenkleie 15,75—16,75, Weizenkleie 18—19, Felderbsen 35—39, Folgererbsen 38—46, Viktoriaerbsen 39—46, Raps 75—79. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

vom 20. Dezember 1929 (in Złoty):

Bank Polski	175,00
Bank Dyskontowy	125,00
Bank Społek Zarobk.	78.50
Bank Zachodni	80,00
Firley	38,50
Starachowice	20,40—20,00—20,25
Haberbusz	104,50—104,00

Devisen

New York 8,88⅕, Dollar privat 8,88½, London 43,45½, Paris 35,07½, Wien 125.33, Prag 26.42¼, Belgien 124,67, Schweiz 173.16, Stockholm 240.22. Posener Investitionsanleihe, 4proz., 118.50—118,25—118.50; Posener Konversionsanleihe, 5proz., 49.75, Dollaranleihe, 5proz., 68,75—67.75—68.25; Dollaranleihe, 6proz., 80.50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	20. 12. Geld	20. 12. Brief	19. 12. Geld	19. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,659	1,662	1,672	1,676
Canada 1 Canad. Doll.	4.143	4.151	4.143	4.151
Japan 1 Yen	2,046	2,050	2.046	2.050
Kairo 1 ägypt. St.	20.885	20.925	20.885	20.925
Konstant. 1 türk. St.	1,974	1.978	1,963	1,967
London 1 Pfd. St.	20,363	20.403	20,362	20.402
New York 1 Doll.	4,1705	4,1785	4,1705	4,1785
Rio de janeiro 1 Milr.	0,450	0.452	0,4565	0,4585
Uruguay 1 Gold Pes.	3,856	3,864	3.876	3.884
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,20	168,57	168,22	168.56
Athen 100 Drchm.	5.43	5,44	5.43	5.44
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58.39	58,51	58.385	58,505
Bukarest 100 Lei	2.495	2,499	2,496	2,500
Budapest 100 Pengö	73.09	73,23	73,09	73.23
Danzig 100 Gulden	81.41	81,57	81,41	81,57
Helsingf. 100 finnl. M.	10.481	10,501	10.485	10,505
Italien 100 Lire	21,835	21,875	21,835	21,875
Jugoslawien 100 Din.	7.410	7,424	7,408	7,422
Kopenhagen 100 Kr.	111,95	112,17	111,93	112,15
Lissabon 100 Escudo	18.81	18.85	18,81	18,85
Oslo 100 Kr.	111,86	112,08	111,85	112.07
Paris 100 Frc.	16.43	16.47	16.43	16,47
Prag 100 Kr.	12.385	12,405	12,385	12,405
Reykjavik 100 isl. Kr.	92.09	92,27	92,09	92,27
Riga 100 Lais	80,47	80,63	80,45	80,61
Schweiz 100 Frc.	81,14	81,30	81,12	81,28
Sofia 100 Leva	3,021	3,027	3,017	3,023
Spanien 100 Peseten	57,62	57,74	57.69	57,81
Stockholm 100 Kr.	112.50	112,72	112,51	112,73
Talinn 100 estn. Kr.	111.73	111,95	111.73	111,95
Wien 100 Schill	58,71	58,83	58 70	58,82

Berliner Börse vom 20. Dezember 1929

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	88½	90
Hansa Dampfs.	137¼	136½
Barm. Bankver.	115¼	115¼
Berl. Handels G.	170¼	169¾
Commz.& Pr. Bk.	149	149½
Darmst. & Nt. B.	228½	228¼
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	144¾	145¼
Dresdner Bank	144	144¼
Allg. Elektr. Ges	151¼	151
Bemberg		137
Bergmann Elek.	201	200
Buderus Eisenw.	57	58½
Charl. Wasserw.	91½	92½
Daiml Motoren	33½	34¼
Dessauer Gas	144¾	146
Dt. Erdöl	88	88½
Elekt. Lieferung		157½
I. G. Farben Ind	171⅝	172
Gelsenk. Bergw	123¼	124¾
Harpen. Bergw.	132	134½
Hoesch Eis. u. St.	105½	105½
Ph. Holzmann	77¾	78
Ilse Bergb.	214	214

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Kaliw. Aschersl.	177¾	179
Klöcknerw.	88½	88¾
Köln-Neuess. B.	103	103¾
Ludwig Loewe	143½	140¾
Mannesmann	91	91
Mansf. Bergbau	104	105½
Masch.-Bau-Unt.	36½	
Metallbank	112⅝	112¾
Nat. Automobile	16	17½
Oberbedarf		
Oberschl. Koksw	89¾	89½
Orenst. & Koppel	67¼	66½
Ostwerke	209¾	210½
Phönix Bergb.	100	101½
Polyphon	252½	255
Rhein. Braunk.	234	235
Rheinstahl	100⅝	100¾
Riebeck Montan		101
Rütgersw.	60⅝	67½
Salzdetfurth	309	311½
Schl. Elekt. u. G.	141½	142
Siemens Halske	276	276¼
Ver. Glanzstoff		
do. Stahlw.	103¼	104

Kassa-Kurse

	heut	vor
Versicherungs-Aktien		
Aachen-Münch.	265	265
Frankf. Allgem.	47	48
Viktoria Allgem.	2400	2400
Dt. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien		
A.G.f. Verkehrsw.	105	105
D. Reichsb. V. A	86	86
Hildesheim-Peine		
Schantung	45½	42
Zschipk. Finst.	186	185
Straßen- u. Kleinbahnen		
Allg. Lok. u. Strb	139½	140
Gr. Cass. Strb.	68	68
Hamb. Hochb.	66½	65¼
Hannov. Strb.	129	129
Magd. Strb.	61¾	62
Südd. Eisenb.	112	112
Ausl. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien		
Oester.-St. B.		
Baltimore		
Canada	37½	40
Schiffahrts-Aktien		
Hamb.-A.-Pk.	90½	88½
Hamb. Südam	160	159
Hansa	136¾	139½
Nordd. Lloyd	89½	89
Schl. Dpf. Co.		60
Ver. Elbesch.	16	16
Bank-Aktien		
Allg. Deutsche Kredit-Anstalt	115¼	115
Bank f. elekt. W	123	123
Bank f. Br. Ind.	133¼	132½
Barm Bank-V	115¼	115½
Bayr. Hyp. u. W	139½	138½
do Ver.-Bk.	140	140

	heut	vor.
Berl. Handelsges	169¼	168
Comm. u. Pr. B.	148½	148
Darmst. u. Nat.	228½	227
Dt. Asiat. B.	44	45
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	143¾	143½
Dt. Hypothek. B.	129½	129¼
do. Ueberseeb.	100	100
Dresdner Bank	143¼	143
Oesterr. Cr.-Anst	30¼	30⅜
Preuß. Bodkr.	111¾	112½
do. Centr. Bd.	165	166½
do. Hyp.	131½	131½
do. Pfandb. B.	175	175
Reichsbank	279¾	275
Rhein. Kred.-B	107	108
Sächsische Bank	152½	152½
Schl. Bod.-Kred.	113	112½
Südd. Disc.-G.	119	120
Wiener Bk.-V.	12½	12½
Brauerei-Aktien		
Berl. Kindl B.	545	545
Engelhard B.	216	216
Löwenbrauerei	274	274
Schulth. Patzenh	274	266
Dortm. Akt.-B.	237	240½
do. Union-Br.	245	247½
Leipz. Riebeck	136¾	137¾
Reichelbräu	220	221
v. Tuchersche	134½	134½
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	110½	111
Adler P. Cem	88½	87½
AG. f. Bauanst.	50½	51
do. f. Pappfb.	21¼	21
Alexanderw.	32	30
Alfeld-Dellig	29	28½
Alfeld-Gron.		176¼
Allg. Berl. Om		158¾
A. E. G.	151¾	151⅛
do. Vorz.-Ak. 6%	99½	99½

	heut	vor
AEG Vz. A. Lt. B	99	99
Ammend. Pap.	132	130
Anhalt. Kohlenw	75½	76
Aschaff. Zellst.	133½	133
Augsb. Nürnb.	70	74½
Bachm. & Lade.	132	133
Barop. Walzw.	57½	58
Basalt AG.	28	29
Bayer. Motoren	79⅛	79
Bayer. Spiegel	69	63
Bazar	70	70
Bemberg	146	137½
Bendix Holzb.		25
Berger J., Tiefb.	276	273¾
Bergmann	200¼	199
Berl. Gub. Hutf	228	231
do. Holzkont.	44½	44½
do. Karlsruh.	68	67½
do. Masch.	60	60½
do. Neurod K.	46	46
do. Paketfahrt		57
Berth. Messg.	40	40
Beton u. Mon.	111	108½
Bösp. Walzw.	53	54
Braunk. u. Brik.	145	145
Braunschw. Kohl	230	230
do. Jutespinn	128	127½
Breitenb. P. Z.	112	112
Brem. Allg. G.	132	132
Buderus Eisen.	56½	58
Busch E. Opt.		90
Busch F. W., L.		
Byk Guldenw.	14¾	14¾
Calmon Asbest	52	52
Capito & Klein		35
Carlshütte Altw.		39
Charlb. Wass	92	91½
Chem. F Buck.	80	82
do. Grünau	61½	61
do. v. Heyden	52½	50¾
do. Ind. Gelsenk.		53
do. Werk Alb.	41½	41¾
do Schuster	38¼	38
Chemn. Spinn.		3⅝
Chillingworth	71	71
Christ. & Unmack	50	48½
Compania Hisp.	317½	324½
Conc. Spinnerei	57¼	57
Cont Caoutsch.	141½	142
Daimler	34¼	34
Dessauer Gas	146¼	148
Dt. Atlant. Teleg.	91¼	90
do. Erdöl	89	87⅞
do. Jutespinn.	90	92¼
do. Kabelw.	54	54
do. Schachtb.	98	98
do. Steinzg.	167½	168½
do Telephon	54	54
do. Ton u. St.	117	117½
do. Wolle		10¼
do. Eisenhandl.	63¼	64
Dresd. Gardin.		82¾
Dür. Metall	139	139
Düsseld. Eisb.		59½
do. Maschb.		25¼
Dynam. Nobel	80¼	79⅞
Egest. Salzw.	93¾	94¼
Eintr. Braunk.	136¾	137
Eisenbahn Verkehrsm.	164½	164½
Elektr. Lieferung	157¼	157
do. Wk.-Lieg.	119½	120
do. do. Schles.	96	96

	heut	vor
do. Licht u. Kraft	147¼	145
Erdmsd. Sp.	96	94½
Ert. Schuhf.	25	
Eschw. Berg.	208¼	208¼
Essen. Steink.	126½	125⅞
Excels. Fahr.	14	13¼
Fahlbg. List. C.	54	52½
I. G Farbenind.	172¼	170
Feldm. Pap.	150	150¼
Felten & Guill	112¼	112
Flöth. Masch.		22¼
Fraust. Zucker	50	50
Froeb. Zucker	53	53
Gelsenk. Bg.	124¼	122½
Genschow & Co.	65¾	64½
Germania Ptl.	173	172½
Ges. f. elekt. Unt.	144¼	145
Girmes & Co.	190	190
Gladbach Wolle		136
Glauzig. Zucker	65	65
Glockenstw.	26	26
Goldina		23½
Goldschm. Th.	61	61½
Görlitz Wagg.	87½	87½
Großmann C.		101½
Gruschw. Text.	57	55½
Guano-Werke	43	43
Haberm. & Guck	98	97½
Hackethal Dr.	84	86¼
Hageda	93	92½
Halle. Masch.	86¾	86¾
Hamb. El. W.	126½	125½
Hammersen	125½	125½
Hannov. Masch. Egestorff	32	32⅝
Harb. E. u. Br.		67½
Harp. Bergb.	132	131
Hedwigsh.	92	92
Heine & Co.	41½	49¾
Hemmor Ptl.	58½	54
Hilgers	63	63
Hirsch Kupf.	116	116
Hirschberg Led.	80½	80½
Hoesch Eisen	105¼	105½
Hoffm. Stärke	68¼	68¼
Hohenlohe-W	77	77
Holzmann Ph.	79	77½
Horchwerke	64	65
Hotelbetr.-G.	138½	138½
Humboldtmühle		29
Huta, Breslau	94	94
Hutschenreuth.	63	63
Ilse Bergbau	215	213
do. Genusschein.	123½	121
Industriebau	85	84
Jeserich	85	87
Jüdel M. & Co.	121	122
Jülich Zucker	58	57¾
Jungh. Gebr.	45¾	46½
Kahla Porz.	50	50½
Kais. Keller		84
Kali Aschersl.	178	176
Karstadt	129¼	128
Kirchner & Co.	51¾	51
Klöcknerw.	89¾	87½
Koehlmann S.	61½	61½
Koll & Jourd	34	33
Köln-Neuess. B.	103⅜	104
Köln Gas u. El.	78½	78¼
Kölsch-Walzw.	48	46

	heut	vor
Körting Gebr.	54	53
Körting Elektr	97½	97½
Körtitz. Kunstl	116	116½
Kraus & Co.		57
Krefft W	93¼	94¾
Kromschröd.	129	131
Kronprinz Metall	34	34
Kunz Treibriem.	91½	92
Kyffhäuserh.	36	36
Lahmeyer & Co.	159	159
Laurahütte	50½	51
Leipz. Pianof. Z.	23	24½
Leonh. Braunk.	158½	158½
Leopoldgrube	78¼	77½
Lindes Eism.	148	148
Lindström	610	620
Lingel Schuhf.	46¼	46½
Lingner Werke	68	68
Ludw. Loewe	145½	143
Lorenz C.	126	126
Lüdensch. M.	65	65
Lüneburger Wachsbleiche	48	51½
Magdeburg. Gas	41¼	41½
Magdeb. Bergw.	54¾	54¾
Magdeb. Mühlen	53	53
Magirus C. D.	21	21
Mannesm. Rö.	91	90
Mansf. Bergb.	104	105
Masch. Buckau	110¾	110¾
Mech. W. Lind.	106	106
Mech. Weberei Sorau	178	179
do. W. Zittau	47¾	48½
Merkur Wolle	147	144
Metallbank	113¼	112½
Meyer H. & Co.	134	134
Meyer Kauffm.	32½	32
Miag	119½	120
Mimosa	231½	238
Minimax	102¾	102
Mix & Genest	138	138
Motor Deutz	66	66½
Mühle Rüningen	100½	101¾
Mühlh. Bergw.	95	95
Müller C. Gum.	98½	98½
Nation. Aut.	16⅞	16½
Natr. Z. u. Pap.	103½	103
Neckarwk.	125	125
Niederlausitz. K.	135¼	136¾
Nordd. Wollkäm.	89½	89
Nordwd. Kft.	143½	143½
Oberschl. Eisb. B.	65	63
Oberschl. Koksw	90½	90⅜
Genußsch.	83⅞	83
Ohles Erben	13	12¾
Orenst. & Kopp.	68	66
Ostwerke AG.	208	207½
Passage Bau	51	50¾
Phönix Bergb.	100¾	99½
do. Braunk.	65½	66
J. Pintsch	141	140½
Plau. Tüll u. G.		34
Pöge H. Elektr.	22¾	23
Polyphonw	253	251¾
Preuß	56	56¼
Preußengrube	118	118
Ratgeber W	61½	62
Rauchw Walt	37¾	37
Reiß & Martin	11¼	11
Rhein.-Braun.	234½	232
do Elektrizitä	136½	136½
do. Möb. W.	97	97

	heut	vor
Rhein. Spiegelgl.	129	129
do. Textil	32¼	32
do. Westf. Elek	176½	172½
do. Sprengstoff	65	66½
do. Stahlwerk	101¼	100
Riebeck Mont.	100	99
Roddergrube	795	795
Rosenthal Ph.	86	86
Rositzer Zucker	30½	31½
Rückforth Nachf.	61¾	60
Ruscheweyh	76½	76¾
Rütgerswerke	68	67
Sachsenwerk	89½	89½
Sächs. Gußst. D.		
do. Thür. Ptl.	140	138
Salzdetf. Kali	310	308
Sarotti Schok.	129	129½
Saxonia Portl.-C.	131	131
Schering	302	302
Schles. Bergb. Z.	77½	77½
Schles. Bergwk. Beuthen	116½	116¼
do. Cellulose	101	106
do. Elekt. u. G.		301
do. Gas La B.	142	141½
do. Lein. Kr.	10½	10½
do. Portl.-Z.	155	154
do. Textilwerk	13	13
Schubert & Salz	200½	200
Schuckert & Co.	174⅝	172½
Fritz Schulz jr.	43½	43½
Schwanebeck Portl.-Zement		103
Segall Strmpf.		
Sieg.-Sol. Guß	5½	5½
Siegersd Werke	67¾	68
Siemens Halske	276½	275
Siemens Glas	112	112
Staßf. Chem.	20¼	20½
Stett. Chamottw	58¼	58¼
do. Portl.-Zem.	94	94¼
Stock R. & Co.	88¼	88½
Stöhr & Co. Kg.	95½	95
Stolb. Zinkh.	94⅜	95½
Gebr Stollwerck	105½	105¼
Strals. Spielk.	2 9	217
Tack & Cie.	104	103
Teleph J. Berl.	48¼	48½
Tempelh. Feld	40¼	40
Thörls V. Oelf.	76½	74
Th. Elektr. u. G.	162¼	162¼
do. Gasgesellsch	119½	119¾
Tietz Leonh.	117¾	145½
Trachb. Zuck	30¼	30
Transradio	118	119
Triptis AG.	61	61
Tuchf. Aachen	101	101
Union Bauges.	42	43½
Union F. chem.	41½	45
Varz. Papierf.	108¼	109
Ver. Berl. Mört.	112	112
do. Dtsch. Nickw.	150½	150
do. Glanzstoff	151	150
do. Jut. Sp. L. B.	112	112
do. M. Tuchf.	40	38½
do. Met. Hall.		39
do. Stahlwerke	103½	102¾
do. Schimisch.	180	182
do. Schmirg. M	48	48
do. Smyrn. T	201	201
do. Thr. Met.	56	56
do. Ultramarin	136	136
Viktoriawerke	60½	60½

	heut	vor
Vogel Tel. Dr.	64¼	64¼
Vogtl. Masch.	72½	72½
do. Tüllfabr	51¾	52
Wanderer W.	44½	45
Wenderoth.	64	64⅞
Westereg. Alk	186	182
Westfäl. Draht	79½	79½
Wicking Portl. Z.	104	104
Wißne H. Metall	82	82½
Wunderlich & C.	121	120
Zeitz. Masch.	105¾	106
Zellstoff-Ver.	96	95
do. Waldhof	176½	176½
Kolonialwerte		
Kamer. Eb. G. A.	4	4
Neu-Guinea	398	393
Otavi	51	50
Amtlich nicht notierte Wertpapiere		
Adler Kohle		67
Dtsch. Petroleum	44	45—44
Kabelw. Rheydt	167	167
Lerche & Nippert	77	79
Manoli	200	200
Oehring. Bergb.		224
Winkelhausen	80	82
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
*		
Adler Kali		
Kaliindustrie	167½	166½
Krügershall	161	161
*		
Diamond	11¾	11½
Kaoko		75
*		
Salitrera	130	140
Petersb. Intern.	1.2	1.2
Russenbank	1.1	1.075

Renten-Werte

	heut	vor.
Deutsche Staatsanleihen		
Anl.-Ablös.-Sch.	7¼	7.1
do. Auslos.-Sch. (Nr. 1-60000)	50.1	50,1
do. (60001-90000)	50,1	50,1
Dt. Schutzgeb.	2.55	2.7
10% Pr. Pfandbr.	100¼	101
Goldpfdbr. Ser. 7		
Ausländ. Staatsanleihen		
Bosn. Eisenb. 14	22¼	22½
5% Mex. 1899 abg.	18½	17¾
4½% Oesterr. Schatzanweis.	34,9	35½
do. do. amortis.		1¾
do. do. Goldrent.	24½	24,4
do. do. Kronenr.		2
4½ do. Silberr.	2.9	2,9
do. do. Papierr.		2
4% Türk. Admin.	5.2	5¼
do do. Bagdad	7,1	7,2
do. do. von 1905	7	7
do. do. Zoll-Obl. von 1911	7	7
Türk. 400 Fr. Los	12¼	13
4% Ungar. Gold	21.2	21½
do. do. Kronenr	1,95	1,95
Ausländ. Stadtanleihen		
4½ Budapest St. abgest.	53½	53⅜
Lissaboner Stadt	7¼	7½
Ausländische Eisenbahnschuldverschreibungen		
3% Oesterr. Ung	17.6	17.6
4% do. Gold-Pr	2.6	2⅝
4% Dux Bodenb.		11⅛
4% Kaschau Oder		
4½% Anatolier Serie I	16.2	16½

Breslauer Börse

Breslau, den 20 Dezember

Breslauer Baubank	—
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	61
Elektr. Werk Schles.	94
Fehr Wolff	60
Feldmühle, Papier	15
Flöther, Maschinen	—
Fraustädter Zucker	50
Gruschwitz Textilwerke	54
Hohenlohe-Werke	—
Huta	—
Kommunale Elektr. Sagan	63½
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	32
O.-S. Eisenbahnb.	64½
C. F. Ohles Erben	13
Ost-Werke Aktien	—
F. Reichelt-Aktien	101
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	231
Elektr. Gas lt. B.	140
Schles. Leinen	10½
Schles. Portl. Cement	157
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-G. Gräbsch.	86
Ver. Freib. Uhrenfabrik	46
Zuckerfabrik Fröbeln	52
Zuckerfabrik Haynau	111
4 Proz. Breslauer Kohlenwertanleihe	18
5 Proz. Schl. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,28

Ostdevisen

Berlin, den 20. Dezember. Bukarest — Warschau 46.75 — 46,95, Kattowitz 46,75 — 46,95 Posen 46.75 — 46.95 Riga — Reval — Kowno 41,635 — 41,815 Zloty große 46,625 — 47,025 Zloty kl. — Lettland — Estland — Litauen 41.43 — 41,77

Die Zwangskunden der Sklareks

Allseitige Klagen über die Belieferung — Es half alles nichts

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. Dezember. Der Sklarekausschuß des Preußischen Landtages hielt am Freitag seine letzte Sitzung vor der bis Mitte Januar dauernden Weihnachtspause ab.

Bezirksbürgermeister Doflein bekundete, **daß sein Bezirk verschiedentlich beim Magistrat dagegen protestiert habe, daß er bei den Sklareks kaufen mußte.** Stadtamtmann Sokoloffki erschien **eines Tages in persönlichem Auftrage des Oberbürgermeisters und erklärte, es helfe alles nichts, wir müßten bei Sklareks kaufen.** Als Mitglied des **Verwaltungsrates der Stadtbank habe der Zeuge niemals Aufschluß über die Höhe der Sklarekkredite erhalten, desgleichen sei ihm nichts mitgeteilt worden, daß sein Bezirk angeblich Zahlungen versehentlich an die Sklareks geleistet haben soll.**

Bezirksbürgermeister Augustin erklärt, wir haben zwar bei Sklareks gekauft, **aber diese Abmachung niemals für glücklich gehalten, weil wir unseren Bedarf lieber durch Ausschreibung decken wollten.** Stadtrat Schüning beruhigte mich, daß die Sache nur vorübergehend sei und daß man den **Sklareks die Lieferungen gegeben habe, weil man ihnen zu Dank verpflichtet wäre** wegen Uebernahme der Bestände der KVG. Die **Verträge mit den Sklareks** wurden abgeschlossen, ohne die Bezirksämter auch nur davon unterrichtet zu haben. **Qualität und Preise der Waren der Sklareks gaben zu Beanstandungen Anlaß.**

Die Behauptung, daß die Bezirke **zwei oder drei Monate lang ihre Rechnungen nicht bezahlt hätten, ist unrichtig.** Ich habe mich darüber gewundert, daß Stadtrat Degener bei mir anrief und mich ersuchte, die **Qualitätsbemängelungen an Sklarek-Waren gütlich zu regeln.**

Stadtrat Max Bunge erklärte: Die Knabenanzüge, die wir von der BAG. für 14,50 Mark erhielten, würden uns von Sklareks mit 19 bis 24 Mark in Rechnung gestellt. (Hört! Hört!) Als wir das entschieden **bemängelten,** wurden die Anzüge zurückgenommen. Bald danach bekamen wir die gleichen Anzüge aber wieder zurück, nur daß neue Preisschilder über 16,50 darauf waren.

Von Stadtrat Gäbel wurden wir aufgefordert, uns für den Winter recht ausreichend einzudecken. Herr Gäbel sandte **weitere Schreiben, daß die Preise nicht zu hoch seien, und er drängte wiederholt auf Bestellungen.**

Bezirksbürgermeister Dr. Gertz sagte aus, persönliche Beziehungen mit den Sklareks habe er nicht gehabt. Er habe die Auffassung vertreten, daß der **Monopolvertrag mit den Sklareks nicht wünschenswert** sei. Als sehr auffällig habe er es empfunden, daß sich Stadtrat Gäbel in **diese interne Angelegenheit der Bezirksämter, die ihn aber gar nichts anging, einmischte.** Die mangelhafte Zusammenarbeit zwischen Magistrat und Bezirksämtern trage einen großen Teil der Schuld an dem Verlust der Stadt.

Bezirksbürgermeister Reichhelm teilt mit, daß ein Bezirk mit 750 000 Mark belastet worden sei; in Wirklichkeit sei nur eine Summe von 17 000 bis 20 000 Mark in Frage gekommen. Den Bezirksbürgermeistern sei nie eine Mitteilung gemacht worden von den hohen Belastungen.

In der Nachmittagssitzung gibt der Disziplinarkommissar Tapolski eine **Darstellung der städtischen Verbindung mit den Sklareks.** Tatsächlich ordnungsmäßige Bestellungen lagen im Werte von 5,1 Millionen vor, fingierte Rechnungen aber über 20,5 Millionen.

Dann berichtete der **Berichterstatter Abg. Dr. Könnecke (Dnat.)** über den Inhalt der von ihm bearbeiteten Akten. Er äußerte sich über das Strafverfahren gegen Nowarra, der damals freigesprochen wurde. In dem Verfahren hatte u. a. ein Zeuge Meyer behauptet, **alle höheren Staatsbeamten hätten durch Nowarra besondere Vergünstigungen erhalten,** während andere Zeugen Nowarra erheblich entlastet hätten. Viele Zeugenaussagen scheinen nur daraus zu erklären zu sein, daß **eine Art Wettrennen um Nowarras Nachfolge entstanden war.** Interessant sei, daß das Verfahren gegen Nowarra zwar von Merker angezettelt wurde, daß aber die Seele des Verfahrens Kohl und Sakolofsky waren, die ihn auch erheblich belastet hätten. Um darzutun, welchen hervorragenden Leumund Nowarra genoß, verlas der Berichterstatter mehrere Anerkennungsschreiben, darunter eines aus dem Jahre 1921 vom Büro des Reichspräsidenten, worin der damalige Ministerialdirektor Meißner Nowarra ersucht, Vorschläge und Richtlinien über seine Idee, die der städtischen KVG. zugrunde liege, beim Reichspräsidenten einzureichen.

Der deutsche Kaufmann in der Welt

Im „Observer" schildert ein Engländer den deutschen Kaufmann von heute wie folgt: „Die deutsche Industrie überschwemmt alle erreichbaren Märkte mit ihren Leuten. Sie schickt sie in die fernsten Gegenden, um ein Geschäft zu Stande zu bringen, und sie bringen es zu Stande. Dabei darf man nicht glauben, daß die Deutschen erstklassige Verkäufer heranbilden; seine Nationalität ist häufig ein Hindernis für ihn, sodaß er selten (?!) einen so herzlichen Empfang wie ein Engländer (!) bekommt. Aber er ist ein fleißiger Arbeiter, und da hinter ihm eine unternehmende und leistungsfähige Handelsorganisation steht, bringt er die deutschen Waren auf allen Plätzen der Welt an."

Deutsch-französischer Katholiken-Kongreß

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 20. Dezember. Nach umfassenden Vorbereitungen tritt heute in Berlin ein Kongreß führender Katholiken aus Frankreich und Deutschland zusammen, der als Erfolg der schon seit längerer Zeit laufenden katholischen Verständigungsaktion angesehen werden kann. Die französische Delegation, die aus 47 Mitgliedern besteht, wird vom Bischof von Arras, Mgr. Julien, und dem früheren Ministerpräsidenten François Marsal geführt. Abgeordnete, Industrielle, Professoren nehmen auf französischer Seite an der Aussprache teil. Auf deutscher Seite sind alle Zentrumsminister, der neue Bischof von Berlin, Dr. Schreiber, die Vertreter der dem Zentrum nahestehenden Gewerkschaften und Wissenschaftler zu dem Kongreß eingeladen worden.

Das Thema des Freitags lautet **„Aktuelle Schwierigkeiten der deutsch-französischen Annäherung und Möglichkeiten einer gemeinsamen Aktion".** Von den Franzosen sprach Graf d'Ormesson, für die deutschen Katholiken der Abgeordnete Prälat Ulitzka.

Schleppdampfer fliegt in die Luft

Furchtbares Explosionsunglück auf holländischem Kanal

(Telegraphische Meldung.)

Amsterdam, 20. Dezember. Wie aus Groningen gemeldet wird, ist dort heute auf dem Reitdiep der Dampfkessel eines Schleppdampfers explodiert. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß die zwei Männer, die die Bedienungsmannschaft des Schleppers bildeten, über mehrere Häuser hinweghoch in die Luft geschleudert wurden. Ihre verstümmelten Leichen wurden in einer Entfernung von mehreren hundert Meter aufgefunden. Ferner wurden zwei andere Personen getötet und verschiedene Personen mehr oder minder schwer verletzt. Auch der durch die Explosion angerichtete Sachschaden ist sehr groß. Mehrere Häuser sind eingestürzt, einige Arbeiter schwer verletzt. Tausende von Fensterscheiben sind zertrümmert. Infolge der Explosion sprang auch ein Gasrohr, wobei das ausströmende Gas Feuer fing. Der Brand konnte von der schnell alarmierten Feuerwehr bald gelöscht werden.

Die Explosionskatastrophe auf dem Schleppdampfer „De Onerdening" ist auf die **übermäßige Inanspruchnahme des Dampfkessels zurückzuführen.** Durch den gewaltigen Luftdruck wurde der **ganze Dampfer auseinandergerissen.** Die verschiedenen Bruchstücke wurden 15 Meter emporgeschleudert und versanken darauf zum Teil im Wasser des Kanals, zum Teil wurden sie gegen die umliegenden Häuser geschleudert. **Die Dächer und die obersten Stockwerke mehrerer Häuser wurden von den schweren Eisenteilen durchschlagen.** Eine Anzahl Hausbewohner wurde **von den einstürzenden Trümmern in ihren Betten getroffen.** Die Leiche des einen der beiden Heizer **wurde in eine Wohnung hineingeschleudert,** der Kopf der Leiche des anderen in weiter Entfernung vom Rumpf aufgefunden. **Die ganze Stadt wurde durch das Getöse der Explosion aus dem Schlafe geschreckt.** Bis jetzt zählt man außer den vier Toten sechs Schwer- und mehrere Leichtverletzte. Außerdem werden zwei Personen, die **Frau und die Tochter des Schleppdampferkapitäns, noch vermißt.** Wahrscheinlich sind sie ertrunken.

Entrechtung der Deutschen in Lettland

(Von unserem Sonderkorrespondenten Perzy Bockrodt)

Riga, Dezember 1929.

Lettland ist bisher im Auslande als ein Land bekannt geworden, dessen tolerante Minderheitenpolitik für die meisten Staaten des neuen europäischen Ostens als vorbildlich gelten kann. Und nun hat niemand anderes als die sich selbst stets als national duldsam rühmende Sozialdemokratie dieses Staates es nach monatelangen Ränken dahin gebracht, daß das lettländische Parlament einen Beschluß zu fassen wagte, der **jeglicher nationalen Gleichberechtigung kraß ins Gesicht schlägt.** Dieser Beschluß bewirkt die Entrechtung gerade derjenigen lettländischen Staatsbürger deutscher Nationalität, die sich um die Sicherung des Bestehens eines freien Lettland am allermeisten verdient gemacht haben.

Mit der knappen Mehrheit von 51 gegen 45 Stimmen hat das Parlament das Volksbegehren angenommen, das

die Krieger der ehemaligen „Baltischen Landeswehr" der allen Frontkämpfern Lettlands gesetzlich zustehenden Siedlungsrechte verlustig

erklärt. Mehr als zehn Jahre zurückliegende Konflikte dieser deutschbaltischen Truppe mit der damaligen lettländischen Regierung sind in demagogischer Uebertreibung und Verzerrung ausgeschlachtet worden, um dieses Volksbegehren zustandezubringen. Es wurde für nichts erachtet, daß die „Landeswehr" damals nach Beilegung dieser Konflikte **aus freiem Entschluß sich der lettischen Armee eingliederte,** um in Waffenbrüderschaft mit den Letten die **Befreiung des Landes vom Bolschewismus** zu vollenden. Und es wurde für nichts erachtet, daß in den folgenden Schlachten sich die Landeswehr — auch nach dem Urteil lettischer Generalstäbler — glänzend geschlagen hat, ja daß eine große Anzahl der Landeswehrkrieger mit dem lettländischen Tapferkeitskreuz ausgezeichnet wurde

In der Folgezeit haben dann die Frontkämpfer der Landeswehr **neun Jahre lang bei der langsam fortschreitenden Zuteilung von Siedelungsparzellen in gleicher Weise wie die lettischen Soldaten einer nach dem anderen eine Parzelle zugewiesen erhalten, ohne daß irgendeine Partei dagegen Einspruch erhoben hätte.**

Und nun sagt das Parlament plötzlich „Halt!" Kein Landstück mehr für einen Landeswehrmann!

Für ein einzelnes Regiment der lettländischen Armee — das deutschbaltische — wird eine Ausnahmegesetzgebung geschaffen, es wird entrechtet, seine Kriegsverdienste werden in schamloser Weise verneint.

Und das alles — weil die Sozialdemokratie kein anderes Mittel wußte, um den Bürgerblock, zu dem außer den lettischen Parteien auch die Deutsche Fraktion gehörte, auseinanderzusprengen. Während die in gesundem Sinne nationalen lettischen Bürgerparteien — der Bauernbund, der Nationale Block und die Klerikalen — der Hetze standhielten und bis zuletzt für die Gleichberechtigung der deutschen Krieger eintraten, haben einige kleinere linksbürgerliche Koalitionsgruppen den Einflüsterungen der Sozialisten nicht widerstanden und mit der Opposition für die Entrechtung der Landeswehrkrieger gestimmt. Die Deutsche Fraktion, die natürlich mit diesen Gruppen nicht länger zusammenarbeiten kann, tritt jetzt aus der Koalition aus, die mit den sechs deutschen Stimmen nun auch ihre Mehrheit verliert, so daß **die Tage der Regierung gezählt** sein dürften.

Die ganze Tragweite der verhängnisvollen Parlamentsentscheidung läßt sich gar nicht so leicht übersehen. Jedenfalls sind die Gefühle des gesamten lettländischen Deutschtums, das sich natürlich mit der ehemaligen Landeswehr solidarisch fühlt, aufs gröblichste verletzt worden. Der Grundsatz der nationalen Gleichberechtigung im Staate, der in der Politik Lettlands bisher maßgebend war, ist nun durchbrochen und damit **die Grundlage der Zusammenarbeit von Letten und Deutschen zum Wohle des Staatsganzen, die jahrelang ohne größere Reibungen vonstatten ging, erschüttert** worden. Die ganze Schwere der Schuld trifft natürlich in erster Linie die Sozialdemokraten, die um machtpolitischer Ziele willen in gewissenloser Weise den inneren Frieden und ebenso auch Lettlands Ansehen im Auslande aufs Spiel gesetzt haben.

Die Generalversammlungen der Bewag, Gasag und der Berliner Städtischen Wasserwerke AG. haben die Tariferhöhungen beschlossen.

*

Gegen den Kohlenhändler Otto Schwerdtfeger in Werder an der Havel ist Haftbefehl wegen Ermordung des Kunstmalers Professors Kurtz erlassen worden.

Englands Entscheidung in der Liquidationsfrage

Für 2 Millionen Pfund noch nicht liquidiertes Eigentum freigegeben

(Telegraphische Meldung.)

London, 20. Dezember. In einer Meldung des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" heißt es, daß in der Frage des beschlagnahmten deutschen Eigentums in England eine Verständigung erzielt worden sei. Dies sei das Ergebnis der während der letzten Tage in London zwischen Vertretern der deutschen und der britischen Regierung gepflogenen Verhandlungen. Die Grundlage der Vereinbarungen wird folgendermaßen geschildert:

1. **England gibt den bekannten Liquidationsüberschuß im Betrag von mehr als 14 Millionen Pfund Sterling nicht heraus.**
2. **Den deutschen Eigentümern wird das noch nicht liquidierte Eigentum im Betrage von rund 2 Millionen Pfund Sterling zurückgegeben.**
3. **England gibt seinen Anspruch auf die amerikanischen Wertpapiere zwischen 3 und 4 Millionen Pfund Sterling auf, deren Besitzrechte den Gegenstand eines Streites vor den amerikanischen Gerichten gebildet haben würde.**
4. **Das zuständige Schiedsgericht wird im Einklang mit einer früheren Erklärung der britischen Regierung die für Fälle besonderer Not zurückgestellten 5 Millionen Pfund Sterling austeilen.**

Nach dem „Daily Telegraph" wird die getroffene Regelung, die nur noch der formellen Unterzeichnung bedürfe, von beiden Parteien als zufriedenstellend angesehen.

So sehr man jeden Versuch zur Lösung dieser peinlichen Streitfrage zwischen England und Deutschland an sich begrüßen darf, so wenig kann man sich mit den Grundsätzen der erzielten Verständigung, wenn sie richtig wiedergegeben sind, restlos zufrieden geben. Leider bleibt das britische Schatzamt in dem wichtigsten Punkt, des Liquidationsüberschusses, auf einem unversöhnlichen Standpunkt stehen. Weil diese 14 Millionen Pfund einmal auf dunkle und schwer zu rechtfertigende Weise in den Zahlensummen des britischen Staatshaushalts verschwunden sind, sollen sie ein für allemal den rechtmäßigen Eigentümern vorenthalten bleiben. Wenn es andererseits zutrifft, daß von dem nichtliquidierten Eigentum zwei Millionen Pfund freigegeben werden sollen, so bedeutet das einen Fortschritt gegenüber den ursprünglichen vom Schatzamt beabsichtigten Zugeständnissen, die sich auf rund 1 Million Pfund Sterling beziffern. Dagegen kann man den Verzicht auf den Anspruch auf die sogenannten amerikanischen Wertpapiere kaum als ein Zugeständnis werten, da dieser Anspruch sich wohl kaum auf wirkliche englische Besitzrechte stützen könnte.

Keine Sanktionspläne Snowdens

(Telegraphische Meldung.)

London, 20. Dezember. Schatzkanzler Snowden läßt durch Reuter mitteilen, daß an den gestrigen Andeutungen eines Teiles der französischen Presse, wonach er auf der bevorstehenden Haager Konferenz den Einbau von Sanktionen in den Youngplan zu fordern beabsichtige, kein wahres Wort sei.

Mißglückter Bombenanschlag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Dezember. Ein Bombenanschlag, der gestern vormittag in den Büroräumen der AEG versucht wurde, schlug fehl, sodaß weder ein Menschenleben zu beklagen ist noch nennenswerter Sachschaden angerichtet wurde. In einem Vorraum, der zur Kasse führt, fand man drei Bomben, von denen zwei zündeten. **Die Ladung war jedoch so minderwertig, daß es bei einem lauten Knall blieb.** Als Täter wurde ein gewisser Hubatsch ermittelt, der **früher bei der AEG tätig war und daher mit der Oertlichkeit Bescheid wußte.** Er hatte sich in die Räume eingeschlichen. Man nimmt an, daß er den Plan hatte, **die durch die Explosion entstehende Verwirrung dazu auszunutzen, sich des Lohngeldes zu bemächtigen.** Als er sah, daß sein Anschlag mißglückt sei, floh er ohne jegliche Beute. Man nimmt an, daß der Täter geistesgestört ist.

Der bisherige Oberbürgermeister von Barmen, Dr. Hartmann, wurde zum Oberbürgermeister der neuen Wupperstadt gewählt.

*

Der frühere Reichsfinanzminister von Schlieben, gegenwärtig Präsident des Landesfinanzamtes Magdeburg, verläßt demnächst den Staatsdienst, um eine große Stellung in der Industrie zu übernehmen.



Handel — Gewerbe — Industrie



Steigende Finanznot der polnischen Städte

Die Folgen einer planlosen Ausgabenwirtschaft — Forderung nach Bereitstellung neuer Einnahmequellen

Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz

Zahlungseinstellungen und Konkurse sind heute Serienerscheinungen in der polnischen Wirtschaft. Nicht nur ungesunde emporgeschossene Neugründungen werden davon betroffen, auch alte, solide Firmen mit kaufmännischen Traditionen sind der immer stärker um sich greifenden Krise nicht gewachsen. In Vorkriegszeiten hat man das Wort Konkurs immer nur im Zusammenhang mit Privatunternehmungen gehört. Eines der sonderbarsten Kennzeichen der Nachkriegszeit ist die Tatsache, daß der Konkursverwalter auch öffentliche Körperschaften, Städte und Gemeinden erfaßt. So mußten vor kurzem die zwei österreichischen Orte Schwaz und Igls in Tirol ihren Konkurs anmelden. Kritische Beobachter der städtischen Finanzen in Polen hegen die Befürchtung, daß die finanzielle Erkrankung der Gemeinden schon heute allgemein zu werden droht.

Während der Inflationszeit, die gewaltige hochstellige Millionenziffern emporschießen ließ, gewöhnte man sich im Rausch der gewaltigen Scheingewinne das bedenkenlose Ausgeben an.

Dieser Inflationsepidemie fielen auch die Verwalter öffentlicher Güter zum Opfer.

Die sparsame Geschäftsgebarung vor dem Kriege, die der Steuerkraft des Publikums Rechnung trug, wurde von einem großzügigen Geldausgeben abgelöst. Bauten, die früher den notwendigen Rahmen nicht überschritten, wurden prunkvoll angelegt und mit allem erdenklichen, oft überflüssigen Komfort ausgestattet. Schulen, Rathäuser, Krankenhäuser, Bäder, Sportplätze, an sich notwendige und nützliche Anstalten, werden in kostspieligstem Ausmaß angelegt. Schwere Verluste waren die Folge. Dieses so in den Gemeindefinanzen immer tiefer werdende Loch mußte durch Erhöhung der städtischen Abgaben gestopft werden. Wo Steuergelder nicht geradezu als Kapital für Banken verwendet werden konnten, griff eine maßlose Anleihepolitik um sich. **Eine Reihe größerer Städte mußte Anleihen zu äußerst drückenden Bedingungen auf sich nehmen.** Die Zinsenlast, die Städte wie Posen, Warschau, Lodz u. a. m. zu tragen haben, übersteigt die Tragkraft der Steuerzahler. Rund 30 Prozent der Ausgaben müssen, wie die Statistik der Gemeindefinanzen lehrt, der Schuldentilgung zugeführt werden. Gerade in einer ausgedörrten Volkswirtschaft, wie sie Kriegs- und Nachkriegswirren in Polen hinterlassen haben, sind aber der Tragfähigkeit der steuerpflichtigen Bevölkerung Grenzen gezogen.

Von der Finanzkrise sind heute fast alle Städte in Polen erfaßt. Denn in den letzten Jahren wurden die Einnahmequellen der Städte durch die geltende Gesetzgebung und finanzsteuerrechtliche Anordnungen wesentlich vermindert. Gewisse Abgaben, die gänzlich oder wenigstens zum Teil den Gemeinden zukommen sollten, bilden gegenwärtig eine ausschließliche Domäne des Fiskus. **Mit Rücksicht auf die bis zum äußersten angespannte Leistungsfähigkeit der städtischen Bevölkerung konnten die Stadtverwaltungen keine neuen Abgaben auferlegen.** Die Folge hiervon ist, daß die Städte heute ihre Aufgaben einfach nicht bewältigen können und sich eine geradezu katastrophale Finanzlage herausgebildet hat: es fehlt in den meisten Städten nicht nur an Mitteln für die dringendsten und wichtigsten Bedürfnisse, sondern sehr oft an den nötigen Geldern für die Befriedigung der laufenden Ausgaben. Die polnischen Städte stehen heute vor einer schweren Krise, die nicht nur in der Insolvenz einer Reihe von Städten, sondern auch darin äußerlich ihren sichtbarsten Ausdruck findet, daß

von der Gemeinde ausgestellte Wechsel vielfach zu Protest gehen.

Am schlimmsten steht es um die Städte in den ehemals russischen Gebietsteilen, aber auch die Kommunen in den anderen Provinzen befinden sich in einer äußerst schweren Lage. In den Jahren 1927 und 1928 erhielten 77 Städte von der staatlichen Landwirtschaftsbank einen Investitionskredit in Höhe von 135,1 Mill. Złoty, daneben hat eine Reihe von Kommunen langfristige Anleihen im In- und Auslande aufgenommen. Die Investitionsausgaben sind aber in den Jahren 1928 und 1929, verglichen mit 1927 und 1928, um 150 Prozent auf rund 400 Mill. Złoty angestiegen. Noch im Frühjahr d. J. hatte daher der Verband der Städte der Regierung eine ausführliche Denkschrift überreicht, in der der beklagenswerte Stand der Finanzen bis ins einzelne dargelegt und eine Rückkehr zu den früheren Einnahmequellen für die Städte, wenn schon nicht im ganzen, so wenigstens in einem gewissen Umfang, gefordert wurde. Der Staat hat aber mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Erhaltung des budgetären Gleichgewichts die in dieser Denkschrift vorgebrachten Forderungen nicht berücksichtigt. Die Denkschrift hatte lediglich die eine Wirkung gezeitigt, daß das Innenministerium eine Rundfrage an sämtliche Städte gerichtet hat, um festzustellen, welcher Kredite die Städte zur vollständigen Durchführung ihres Investitionsprogramms bedürfen. Auf diese Weise wurde **ein Gesamtkreditbedarf von 3 282 000 000 Złoty errechnet.** Für die dringendsten Investitionen in den nächsten drei Jahren wären 1 930 000 000 Złoty erforderlich.

In den letzten Monaten hat nun die Finanzlage eine weitere Verschärfung erfahren. Dies veranlaßte den Verband der Städte, neuerlich dazu Stellung zu nehmen. In einer der Regierung übermittelten Denkschrift vom 5. November 1929 wird eine Erhöhung der Einnahmen der Städte verlangt, wobei nachstehende Vorschläge gemacht werden:

1. Erweiterung der Berechtigung zur Erhebung von Zuschlägen zu der staatlichen Einkommensteuer sowie Besteuerung auch der Staatsbeamten;

2. 100prozentige Erhöhung der Beteiligung der städtischen Kommunen an der staatlichen Spiritusgebühr;

3. Beibehaltung der kontingentierten Beitragspflicht zwecks Bestreitung der Heilungskosten für Arme in den Städten des früheren Kongreßpolen.

Die anderen Postulate des Städteverbandes gipfeln in einer Notstandshilfe und verlangen eine rasche Regelung der den Städten seitens öffentlicher Unternehmungen gebührenden Rückstände, die Tilgung der für Arbeitslosenzwecke erhaltenen Anleihen und schließlich die Bereitstellung entsprechender Beträge aus den Mitteln des Staatsschatzes als Vorschüsse für jene Städte, die gegenwärtig ihre Wechselverbindlichkeiten nicht erfüllen können. Es bleibt allerdings zweifelhaft, ob diese Forderungen bei der gegenwärtigen Steuerüberbürdung der städtischen Bevölkerung sowie bei den großen Kapitalsforderungen, die schon im Frühjahr für die Finanzierung zum Bau von Wohnhäusern unentbehrlich sein werden, berücksichtigt werden. **Zweifellos verlangt der gegenwärtig katastrophale Stand der städtischen Finanzen die Inangriffnahme radikaler und erfolgreicher Mittel, soll die so notwendige Sanierung zum Ziele führen.**

Berliner Börse

Freundliche Grundstimmung — Auslandswerte schwach — Zum Schluß verstimmt

Berlin, 20. Dezember. Während im Vormittagsverkehr eine Tendenz noch nicht zu erkennen war, kündigte sich schon vorbörslich der Durchbruch einer freundlichen Stimmung an. Stärker wirkten die Dividendenhoffnungen beim Stahlverein, der erwartete günstige Abschluß bei Siemens, die auf zehn Jahre abgeschlossene Befriedung der Montanindustrie, durch die eine gute Entwicklung der Montangesellschaft gesichert erscheine, der befriedigende Abschluß der deutsch-englischen Liquidationsverhandlungen und die besseren Förderungen im Ruhrbergbau. So lagen die ersten Kurse denn fast allgemein 1 bis 2 Prozent über dem gestrigen Schlußstand. Darüber hinaus gewannen Reichsbank 3½ Prozent, Julius Berger 3 Prozent, Spritwerte 3 bis 3½ Prozent, Kaliaktien 3¼ bis 4 Prozent, Chem. Heyden 2¾ Prozent und Siemens 2½ Prozent. Die sogenannten Auslandswerte fielen dagegen durch Schwäche auf: Svenska büßten 2 Mark ein, und Chade, bei denen ein Dividendenabschlag von 5⅝ Mark zu berücksichtigen ist, verloren etwa 3 Mark.

Die freundliche Grundstimmung hielt im Verlaufe an, das Geschäft konnte sich, da neben Deckungskäufen der Spekulation auch kleine Kauforders einliefen, allgemein etwas beleben. Die Gewinne gegenüber dem Anfang betrugen etwa 1 Prozent. Spezialwerte wie Salzdetfurth, Deutsch Linoleum, Siemens, Schuckert, Reichsbank, Polyphon, Gelsenkirchen konnten sich um etwa 2 Prozent bessern. **Auch Schiffahrtswerte fielen im Verlauf durch feste Haltung auf.** Hapag erholten sich um 2 Prozent. **Ferner zogen Bemberg um 5 Prozent an.** Anleihen ruhig, Ausländer geschäftslos. Bosnische Invest. und 4½prozentige Oesterr. Staatsschätze minus ½ Prozent, auch Lissaboner Stadtanleihe etwas schwächer. Pfandbriefmarkt uneinheitlich und kaum verändert, Goldpfandbriefe etwas schwächer, Devisen unverändert, Schweiz fester, Spanien und Buenos wieder schwächer. Der Geldmarkt weiter etwas versteift, Tagesgeld 8 bis 10 Prozent, Monatsgeld 9 bis 10½ Prozent, Warenwechsel etwa 7½ Prozent. Der Kassamarkt lag auch heute ruhig. Im weiteren Verlaufe ließ das Geschäft wieder wesentlich nach. Einerseits verstimmte die niedrige Bewertung des Löwe-Gesfürel-Bezugsrechtes mit 2,15 Prozent, andererseits war man von dem Dividendenvorschlag von 8 Prozent bei Bemberg enttäuscht. Die Börse schloß nur unwesentlich gegen den Anfang verändert. **Chade verloren weitere 3¼ Mark, Gesfürel und Löwe etwa 2½ Prozent.** Bemberg 4 Prozent.

Die Tendenz an der Nachbörse ist ohne wesentliche Veränderungen, Ablösung 7½, Canada 38—39, Berger 274,5, Berl. Karlsr. 67¼, Hugo Schneider 98, Burbach 160—161, Wintershall 167,5.

Breslauer Börse

Still aber gehalten

Breslau, 20. Dezember. An den Aktienmärkten war die Tendenz auch heute wieder sehr still, aber nicht unfreundlich. Zu den ersten Kursen wurde nichts gehandelt, erst im Börsenverlauf fanden einige Umsätze statt. Neustadt Zucker war mit 25,10 und Oberbedarf mit 64,25 im Verkehr. Einiges Geschäft war am Anleihemarkt. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe gingen auf 66 zurück, die Anteilscheine auf 27,5. Roggenpfandbriefe ließen auf 7,28 nach, dagegen lagen sehr fest Liquidations-Bodenpfandbriefe, 79,60, die Anteilscheine unverändert 62. 8proz. Goldpfandbriefe leicht abgeschwächt 89,70. Einiges Geschäft war in Stadtanleihen, die 8proz. erste ging auf 80 zurück, die 8proz. zweite von 1928 notierte 81,25.

Frankfurter Spätbörse

Interesse für Montanwerte

Frankfurt a. M., 20. Dezember. An der Frankfurter Abendbörse war das Geschäft sehr klein. Die Kurse waren wenig verändert. Siemens & Halske wurden zunächst noch nicht notiert. Man nannte in der Kulisse einen Freiverkehrskurs von etwa 275 Prozent. I. G. Farben recht still, Kurs knapp gehalten, offiziell 171⅝, Chade lagen schwächer, 315, Commerzbank 149. Dresdner Bank 144½, Verkehrswesen 106, Mannesmann 91, Im Freiverkehr nannte man AEG. 150, Darmstädter Bank 228, Rütgerswerke 67½, Goldschmidt 61½, Schutzgebietsanleihe 2½. Im Hinblick auf das Zustandekommen der Verlängerung der Deutschen Rohstahlgemeinschaft bestand im Verlaufe der Abendbörse Interesse für Montanwerte. Die Umsätze blieben jedoch bei mangelndem Material beschränkt. Farbenaktie kaum verändert, 171½. Deutsche Linoleum 223, Holzmann 79¾, Siemens & Halske 274½, Commerzbank 144¾. Reichsbankanteile 278 G., Stahlverein 104¼, Harpener 133¼, Mansfeld 103¾, Rheinische Braunkohlen 235, Licht und Kraft 147, Schuckert 172½.

Breslauer Produktenmarkt

Leicht belebt

Breslau, 20. Dezember. Nach der starken Abschwächung am gestrigen Abend und heute vormittag zeigte der Markt heute eine leichte Belebung. Die Preise für Roggen und Weizen konnten sich wieder um 2 bis 3 Mark erholen. Hafer liegt gegen den Vormittag kaum verändert, der Gerstenmarkt ist ruhig. Futtermittel sind bei nachgiebigen Preisen umsatzlos. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide: Tendenz: ruhig

	20. 12.	19. 12.
Weizen 75kg	23.40	23.50
Roggen	17.40	17.50
Hafer	14.30	14.20
Braugerste, feinste	20.80	—.—
Braugerste, gute	18.50	18,50
Mittelgerste	—.—	—.—
Wintergerste	15,50	15 50

Oelsaaten: Tendenz:

		19. 12.
Winterraps	—,—	36.00
Leinsamen	—,—	37.00
Senfsamen	—,—	37,00
Hanfsamen	—,—	32,00
Blaumohn	—,—	72 00

Hülsenfrüchte: Tendenz abwartend

	20. 12.	17. 12.
Vikt.-Erbs.	29-33	29-33
gelb.Erbs.m.		
kl.gelb.Erbs.		
grüne Erbs.	27-31	27-31
weiße Bohn.	50-52	50-52

	20. 12.	17. 12.
Pferdebohn.	—.—	—.—
Wicken	21 25	21-25
Peluschken	20-23	20-23
gelbe Lupin.	16 17	—.—
blaue Lupin.	14-15	—.—

Mehl Tendenz: ruhig

	20. 12.	19. 12.
Weizenmehl (Type 70%)	33,00	33,00
Roggenmehl (Type 70%)	25,50	25,50
Auszugmehl	39,00	39,00

Rauhfutter Tendenz ruhig

	20. 12.	17. 12.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,40	1,45
" " bindfgepr.	1,10	1,10
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,30	1,35
" " bindfadgepr.	1,10	1,10
Roggenstroh Breitdrusch	1,50	1,50
Heu, gesund und trocken	3.00	3,00
Heu, gut, gesund und trocken	—,—	—,—
Heu, gut, gesund u. trocken alt	—.—	—,—
Heu, gut, gesund u. trocken	3,50	3,50

Futtermittel Tendenz ruhig

	20. 12	17. 12.
Weizenkleie	11—12½	11—12½
Roggenkleie	9—10	9½—10½
Gerstenkleie	11¾—13¼	11¾—13¼

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 20. Dezember. Roggen 24—24,25, Weizen 38—39, Braugerste 27—29, Graupengerste 24—25, Hafer einheitlich 23—24, Roggenmehl 40—42, Weizenmehl 61—64, Weizenmehl Luxus 71—74, Roggenkleie 13,75—14, Weizenkleie mittel 20—21, Weizenkleie fein 17—18, Leinkuchen 42—43, Rapskuchen 33—34, Felderbsen 38—43, weiße Bohnen 90—95. Rest unverändert. Stimmung ruhig.

Berliner Produktenmarkt

Stärkste Zurückhaltung

Berlin, 20. Dezember. An der Produktenbörse herrscht weiterhin stärkste Zurückhaltung infolge der Unsicherheit über die heute im Parlament in dritter Lesung vorliegenden Zollerhöhungen. Das Geschäft kam infolgedessen wiederum sehr schleppend in Gang. Die flauen

Reichsbankdiskont 7 Prozent.
Lombard 8 Prozent.
Privatdiskont 7 Prozent für beide Sichten.

Meldungen von den nordamerikanischen Terminmärkten blieben hier völlig ohne Eindruck. Das Inland ist mit Angebot sehr vorsichtig am Markte und die Forderungen für Brotgetreide waren um 1 bis 2 Mark erhöht, ohne daß sich die Mühlen angesichts des stillen Mehlgeschäftes zu größeren Anschaffungen entschließen konnten. Am Lieferungsmarkt kamen die Dezembersichten anfangs nicht zur Notiz, in den späteren Sichten eröffnete Weizen bis 3 Mark, Roggen 1¾ Mark fester. Für Weizen- und Roggenmehle lauten die Mühlenofferten wenig verändert, das Geschäft bleibt still. Hafer ist infolge des geringen Angebotes im Preise gehalten, die Nachfrage ist auch nur klein. Gerste vernachlässigt.

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 20 Dezember 1929

	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1) jüngere	59—61
2) ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1) jüngere	55—56
2) ältere	—
c) fleischige	50—53
d) gering genährte	42—46
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	55—57
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	52—54
c) fleischige	50—57
d) gering genährte	43—48
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	43—49
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—3
c) fleischige	25—27
d) gering genährte	20—23
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	54—56
b) vollfleischige	47 51
c) fleischige	36—45
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	38—48
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	90—100
c) mittlere Mast- und Saugkälber	68-90
d) geringe Kälber	53—65
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	—
2) Stallmast	68—70
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	42—50
c) fleischiges Schafvieh	45—55
d) gering genährtes Schafvieh	35—44
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	80
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	81—82
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	81—84
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	80-83
e) fleisch. Schweine v. ca 120-160 Pfd. Lebendgew.	77—80
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	70

Auftrieb: Rinder 2067, darunter: Ochsen 476, Bullen 416, Kühe und Färsen 1175, Kälber 2825, Schafe 3515, Ziegen —, Schweine 11965. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2011. Auslandsschweine 2510.

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig, Kälber und Schweine glatt, Schafe ziemlich glatt.

Der nächste Schlachtviehmarkt findet am 24. Dezember vormittag statt. Der Markt vom 27. wird auf den 28. Dezember verlegt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Metalle

Berlin, 20. Dezember. Elektrolytkupfer, wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM.: 169¾.

London, 20. Dezember. Kupfer: Tendenz träge. Standard per Kasse 68⅜—68½, 3 Monate 67⅝—67½, Settl. Preis 68½, Elektrolyt 82⅝—83½, best selected 75¼—76½, Elektrowirebars 83½. Zinn: Tendenz willig. Standard per Kasse 179⅞—180, 3 Monate 183⅛—183¼, Settl. Preis 180, Banka*) 191, Straits*) 183¼. Blei: Tendenz unregelmäßig. Ausländ. prompt 21¾, entf. Sichten 21½, Settl. Preis 21¾. Zink: Tendenz ruhig. Gewöhnl. prompt 20⅛, entf. Sichten $20\frac{11}{16}$, Settl. Preis 20⅛. Antimon Regulus. Chines. per*) 28½, Quecksilber*) 23—23¼, Wolframerz*) 32—34, Silber 22¼, Lieferung $22\frac{5}{16}$.

*) Inoffizielle Notierungen.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Amtliche Notierungen von 13 Uhr. Januar 17,71 B., 17,69 G., 6mal 18,69 bez. März 18,11 B., 18,09 G., 18,09, 3mal 18,10 bez., Mai 18,41 B., 18,40 G., 4mal 18,41 bez. Juli 18,55 B., 18,54 G., 6mal 18,55 bez. Oktober 18,82 B., 18,81 G., 6mal 18,82 bez.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 20. Dezember. (Terminpreise.) Dezember 9,50 B., 9,40 G., Januar 1930: 9,50 B., 9,40 G., März 9,70 B., 9,60 G., April 9,85 B., 9,75 G., Mai 10,05 B., 9,95 G., August 10,20 B., 10,15 G., Oktober 10,60 B., 10,55 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS.